Ms.Ff.
J.I.v.Gerning
4,1

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Gerning Isaak Freih. v.

JOH. UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK FRANKFURT

Ms. ff. J. I. v. Gerning 4,1

J

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

STADTBIBLIOTHEK
FRANKFURT a. M.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

I

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK FRANKFURT

Ms. Ff. J. I. v. Gerning 4,1

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Verschiedene Fromme Gedichte.

1.) Lob der Gottheit.

1.) Tausend Himmelsheere loben meines
Schöpfers Kraft und Stärke;
Aller Himmelskreise Welten preisen
seiner Weisheit Werke;
Meere, Berge, Wälder, Klüfte die
sein Wink hervorgebracht,
Und posaunen seiner Liebe, und po-
saunen seiner Macht.

2.) Wer heißt Millionen Sonnen prächtig,
majestätisch glänzen?
Wer bestimmt dem Wunderlaufe
zahlenloser Erden Gränzen?
Wer verbindet sie zusammen? Wer
belebet jeden Keim?
Deines Mundes sanfter Athem,
Herr! dein mächtigstes Geheiß.

3.) Durch dich schmückt die Hand des
Frühlings mit Saaten unsre Gränzen;
durch dich muß das Gold der Aehren u.
der Trauben Purpur glänzen;
Du erfüllst die Welt mit Freude,
wann die Kälte sie bekriegt,
Wann sie eingehüllt in Flocken, wie
in zarten Windeln, liegt.

4.) Werd ich einst vor deinem Throne
mit gekröntem Haupte stehn,
dann will ich mit edlern Liedern
deine Majestät erhöhen.
Ihr längst erwünschten Zeiten,
eilt mit schnellem Flug herbey!
Eilet, daß ich bald der Freude
sonder Wechsel fähig sey!

(Kleist.)

3.)

An Gott.

1.) Gott! Wenn ich dich als Weltenschöpfer denke,
Am Meere steh, das seiner Küste entrann,
Und staunend mich hinuntersenke
In diesen Ozean!

2.) Dann fühl ich tief der eignen Winzigkeit Schranken —
Wirst du mein Geist im Staube untergehn?
Wird die zertrümmerten Gedanken
Dein Wunderwerk, Gott, verstehn?

3.) Sind deine Bildungen zahllose Heere
In unabänderlich veränderten Gestalt,
Die Ungeheuer in dem Meere,
Die Insekten im Wald?

4.) Daß nun dein Arm den Himmel übergießt
gestirnten Blitzen?
Und geringer als unserem Erdball gleicht
Ihn erschüttert bis in schwarzen Fluthen
Die Unterwelt erzeugt,

4. 5.) Dann sink ich in die tiefste Tiefe; beben
durch alle Glieder; Schrecken
fasst den Geist;
Es bebt mein Herz, und das
Geblüte
Den Adern [illegible].
6.) Vor dir, vor dir, du schrecklicher,
du Gross der
Du ewig Unveränderlicher von mir!
Erhaben! Schöpfer! Namenloser!
Was bin ich Armer vor dir?
7.) O! daß den Armen Sterblichen
[illegible] den
Den Staub, den er aus Nichts
hervorrief
Ach, Vater, solltest du verlassen
Den alle Welt verläßt?
8.) Das thust du nicht, erbarmungs-
volles Wesen!
So lang mein Geist in meinem
Körper weilt:
Wenn Mütter ihre Söhne vergessen,
Vergäß ich deiner nicht.

(Fragment) Schubart.

4.)

Einfältiges Gebet.

Die Einfalt im Gebet ist grosse Würz vor Gott.
Genug, wer ihm vertraut, zu nennen
bloss die Noth.

5.)

Ode: Hymnus an Gott.

Der Sommer, der mit Rosen kränzte
Und Wald und Flur mit Schatten füllte
Rollt nicht mehr durch den Himmelskreis her
Und auf dem geschmückten Fluren
Empfindet die Lust den Schatten
Mit Blüten keine Felder mehr.

#

Der Nordwind schüttelt unsre Wipfel
Und schaukelt nun die geknickten Rosen
Und wandeln sanft durch Thal und Moos.
Der Vögel Chor stimmt nun Lieder
Entfaltet sanft die Rose wieder
Und hebt ihr sanftes Haupt empor.

#

Der Herr, der so im Nordwind schnaubt
Und Wolken gleich Gebirgen thürmt
Und ihr Lauf mit starker Hand

Um's ganze Firmament gezogen
Der hat den bunten Regenbogen
Vom Pol zu Pol so ausgespannt?

#

Du thust es, Gott, mein Held, mein
Walter,
Dein Hauch entzündet Donnerwetter,
Erhellt und entkerkert Ström' und Meer.
Du schüttest [illegible] Verderben
Machst Wälder zu ein Staub ersterben
Und die Natur ganz schauderleer.

#

Dein [illegible] schmelzt mit Schmelz die
Siegel,
Entfaltet des [illegible] Posaunenflügel
Und hüllt in dunklen Flor das Thal;
Du wölbst nun und die Welt verschwindet
Wie damals im [illegible] Licht entzündet
Wie [illegible] das geschlagene [illegible].

#

Der Sternen Chor und die Planeten
Sind Sphären, die dein Fuß getreten,
Und Heiligkeit ist dein Gewand;
Du gossest Welten ohne Grenzen,
Die in azurner Luft beim glänzen
Atomen gleich aus deiner Hand.

#

Als jene Nacht das Leere füllte
Und die Natur in Grauen verhüllte,
Warst du es, der ihr Dunkel brach;
Der Finsterniß du das Nichts zu [illegible],
Als ungesehner Welten Schaaren
Dein schöpfrisches Wort ins Daseyn sprach.

#

Du bliebest, und schnell gewann
Ein jeder Körper seine Räume
Zum [illegible] seines [illegible] Lichts,
Und über des Aethers Gränzen hangen,
Den Weltenbau, angestaunt von Engeln,
Hieng deine große Hand an Nichts.

#

Wie groß, o Gott! sind deine Werke;
Doch nicht nur groß an Macht u. Stärke,
Strahlst du in jeder Creatur;
Auch deine Güt' u. Vatergüte
Zeigt uns ([illegible] erblüht)
Das kleinste Wunder der Natur.

#

Wo wir am ungemessnen Raume
Der Glanz von deines Thrones Säume
[illegible], das enge Licht der Welt,
Weil [illegible] Fülle u. Seegensströmen Quelle
Wo nieder [illegible] den Thale
Die stolzer Ceder Thron erhellt.

#

Das siehest du mit mildem Blicke
Den Sänger einer Blüthe, die Mücke
Den Sänger, der auf Zweigen hüpfet,
Und alle in der Vögel Schaar
Vor dir den Menschen, der Schöpfung Ehre
Der Glück, die Welt mit Welt verknüpfet.

#

O Schöpfer dich und deine Hülle
Mein Geist und Herz in heilger Stille
Durch den des Sängers sanftem Ton
Voll Ehrfurcht auf die Seiten Saiten
Von Ruh zu Ruhe zitternd wieder
Zu Gott und hin vor seinem Thron.

#

Lob Ihn, melodisches Gefieder
Geschöpfe fallt aufs Antlitz nieder
Und lallt im Staub des Schöpfers Lob
Ihr Wälder beugt die stolzen Wipfel
Ihr Berge bückt, vor dem die Gipfel
der uns so majestätisch hob.

#

Lob ihm mein Leser [illegible]
Auf! Welten — zittert nun die Welt
Und stimmt ihm heilge Hymnen an
Doch zittert nun [illegible] zu ihm größer
Und [illegible] als [illegible] ihr weit besser
Als ihr nur Namen [illegible]

(Hg. Fr. [illegible] 24 Junii 77.) (Soll der [illegible] Jäger. —)

6.)

Demüthigung vor Gott. (V. N. 89.)

am Meer: Der entzückte Anbetung Gottes und der Dichter
Der singt die Allmacht ausgebreitet!

7.)

Lied am 2ten Weihnachtsfeyertag.

Erfülle, Seele, deine Pflicht,
Jauchz mit dem ersten Morgenlicht
Den Gott; durch den du lebst und bist,
Der dein versöhnter Vater ist.

#

Zu dir, o Gott, erhebt mein Lied,
Und neue Dankbarkeit durchglüht
Mein dir ergebenes, frohes Herz —
Flieht Sorgen heut' — entfliehe Schmerz!

#

Heil Erde, dir, erlöstes Land!
Wir Menschen sind mit Gott verwandt —
Der Sohn nahm unser Wesen an
Und ward, gleich uns, Gott unterthan.

#

Wie groß ist nun des Menschen Macht!
Nun hat der Herr den Bund gemacht! —
Wir sind sein, (Wir Sünder) sind sein Eigenthum —
O! Dies sey unser höchster Ruhm!

8.

O Gott

Ist's Werk von dir, so hilf zu Glück
Ist's Menschenwerk, so treibs zurück!

Gellert.

9.

Du Schöpfer, dieses was ich seh, sind deiner
Allmacht Werke,
du bist die Seele der Natur.
der Sterne Lauf und Licht, der Son-
Glanz und Stärke
sind deiner Hand Geschöpf
und Spur.

10.

Die schnellen Schwingen der Gedanken
die gegen Zeit u. Schall und Wind,
und selbst des Lichtes Flügel
langsam sind,
ermüden über dir.

11.

Du fachst die Lichter an, die in dem
Mond uns leuchtet
du gabst den Winden Flügel zu
du leihst der Nacht den Thau
u. nimmt sie uns befeuchtet
du theilst der Sterne Lauf u. Ruh.

Du hast der Berge Last aus
Thon u. Staub gedrehet
der Schiffe Fels und Sand geschmelzt;
du hast das Firmament an seinen
der Wolken Dach erhöhet
und darum gewölbt. etc.

12.

O Gott, wie muß das Glück erfreuen
Der Retter einer Seele seyn!

13.

Gott fürchten, das ist Weisheit nur
Und Freyheit ist's, sie wählen;
Ein Thier folgt sclavisch der Natur
Ein Mensch dem Licht der Seelen.
Was ist des Geistes Eigenthum?
Was sein Beruf auf Erden?
Die Tugend! Was ihr Lohn, ihr Ruhm?
Gott ewig ähnlich werden!

Gellert.

14.

Laß Ehr' und Welt,
So kann der Weise preisen,
Laß unter mir den Bau der
Erden brechen,
Gott ist es, der das Ganze
auch hält.

15.

In Gottes frischem Morgenstral
Trat ich hinaus ins grüne Thal
Das hohe Weltall zeigte
Und zeigte dich zehntausendmal
Du Vater selbst schönen!

16.

Mensch! sollst du Christ!
Hier ist dein Glück auf Erden
Und wird hernach sehr göttlich dein
Glück im Himmel werden.
Verachte christlich groß des
Eitelglanzes Wohl;
Der Hohn, der dir geschmäht,
bleibt doch das Werk und Gold.

Gellert.

17.

Den ersten Schöpfungstag sprach
Gott: es werde Licht!
Den zweiten ward der Bau des
Himmels zugericht.
Der dritte gab der Welt, Gras,
Bäume, Laub u. Kraut.
Den vierten ward hiernach
das Firmament gebaut.
Der fünfte hat den Fisch und
Vogelfang gebracht;
Den sechsten ward das Vieh
u. auch der Mensch gemacht.

18.

Aus dem Sinn. Gedichte eines Christen
Resultate.

Gott war! da war die Zeit noch nicht!
Und lauter Ewigkeit, einsame Ewigkeit
Lag glanzlos schweigend um ihn her.
Gott ist. Es fliehen vor ihm die Wogen der Zeit
Und der Wesen donnernde Laute!
Gott wird seyn. Zur Ewigkeit wird dann die Zeit
Nicht mehr zur ernsten, einsamen Ewigkeit,
Zur frohen, geschöpfwimmelnden Ewigkeit.
O du Strom der Glückseligkeit Aller Ströme! —

Klopstock.

19.

Morgenlied.

Wie lieblich winkt sie mir die sanfte Morgenröte!
Der Schatten weicht vor ihr zurück.
Wie schön ist die Natur! O Herr, vor dem ich bete,
Du überströmst mich mit Glück!

#

Du hast mir mehr geschenkt als in den Abendstunden
Mein Glaube gestern von dir bat;
Viel mehr als ich verstand hast du im Flehn gefunden,
Mit dem dein Geist selbst mich vertrat.

Du schenktest mir den Schlaf zur Sammlung neuer Kräfte,
Auch für den schönsten Lebenstag;
Jetzt ruft dein Wohlthun mich zum Geschäft guter Werke
Aus meinem stillen Schlafgemach.

#

Wie fröhlich kömmt der Tag! ich athme frisch ihr Lüfte;
Der Wald singt mir ein Loblied vor;
Ich stimme jauchzend ein, und rein ihr Blumendüfte
Steig, Herr, mein Lob zu dir empor!

#

Und strahlt ungestört dich dein Licht in meine Seele
Und zeige mir den Weg zu dir!
Stärk mich durch deine Kraft! und wenn ich Schwacher fehle
dann, Vater, hab Geduld mit mir!

20.

Erhalte immer mich o Gott auf deinen Wegen
Nach deinem Worte hilf daß ich denk red und thu
Und zu der Arbeit gieb, mir Glück Gesundheit Segen
Dann nach dem Leben einst im Himmelreich Ruh.

J. H. G.

21.

Gottlober aller Dinge.

Auf, grosse Jugend! singe
dem Schöpfer aller Dinge,
dem Vater aller Geister,
und ewigen Weltbau Meister!

#

Die Sonn in hoher Ferne,
den Mond, das Heer der Sterne,
Was wir dort oben sehen,
hiess seine Macht entstehen.

#

Er schuf die Ackerfelder,
die Wiesen, Berg' u. Wälder
und der Geschöpfe Heere
auf Erden und im Meere.

#

Von ihm sind alle Dinge!
das grosse und geringe,
die Blitze und der Regen,
der Mangel und der Segen.

#

Von ihm sind alle Dinge!
O grosse Jugend, singe:
auch mich hat Gott geschaffen!
unsterblich mich geschaffen!

22.

Auf'm Meer.

Gross ist der Herr u. seiner Schöpfung
Verkünden Erde, Land und Meer. (Wunder)
Wer ist wie Er? Betrachtet seine Werke
Und betet an. — Gross ist der Herr!

#

Da rauschet der Sturm — die Wasser=
Am Schauen das Schiff wogen heben
Und ihm hinab — zum Himmel auf
Und ihm hinab. — Was soll dir Angst,
Gott zeichnet jedem seinen Lauf. (das Leben)

#

16. der Fluß schießt auf. Gott tritt
die Wellen sinken unter ihm. Sie alle wieder,
Sanft gleitet das Schiff, es steigen
auf ihr Kinder!
Reiß auf mein dankend Herz auf
zu ihm!

Bin ich nicht Mensch? von Millionen
und dennoch siehst du, liebst du mich.
Dein sind die Himmel – aber keiner
der dich verehrt, ist ohne dich!

Sanders Reisen.

23.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

1.)

Arist.

Auf einen langen Tag Arists war jetzt
die Sonn in Dunst versteckt. Itzt heulte Sturm
In der durchschwülten Luft; oft tönt er zischend
fiel schnell ein Wolkenbruch mit dicken Strom
zur bangen Erd herab. Die Seel' Arists
War finster wie die Luft. Er hofft umsonst
die Sonn wiederum am Firmament
zu sehen, die daraus verschwunden schien,
Und klagt voll Ungeduld den Himmel an
der bald die Welt verbrennt u. bald ersäuft. —
Schnell fliegt ein Pfeil vor ihm ins Erdreich. —
Thor!
Um was bekümmerst du dich? rief eine Stimm
vom Himmel; dieser Pfeil hätt dich erreicht
Wär nicht die Sehne durch den Regen schlaff
Geworden. Tadle nicht, so kühn als schwach
die Einrichtung der Welt! Was willst du doch
Mit Maulwurfsaugen durch den Himmel sehn!
Wenn du in Stürmen hörst und über dir
den Blitz gehüllet siehst, der sorgt für dich.

(Diese Erzählung des vortrefflichen Herrn
Prof. Gellerts, hat Herrn Kleist so aus-
nehmend gefallen, daß er es gewagt hat sie
auch nach seiner Art umzukleiden.)

2.) Engel bey dem Grabe Lessings:

Wenn er ein Deutscher nicht, wenn er ein
Britte wäre,
So schlöße seinen Sarg die Gruft
der Könige ein:
So würd' ein Volk, gefühlvoll für
die Ehre,
Ihm öffentlich ein ewig Denkmal weihn.

Nachdem Herr Friedrich Wilhelm Herschel von Hannover sich jetzo (1786) zu Bath in England aufhält, so, der das Glück hatte den 13. März 1781, durch ein von ihm selbst verfertigtes 7 schuhiges Teleskop, zwischen den Hörnern des Stiers, und den Füßen der Zwillinge in der Milchstraße den Uranus zu entdecken, der größer ihm als die benachbarte Fixsterne schien, u. einen merklichen Durchmesser zu haben schiente.
Man gab ihm mit Recht den Namen Uranus von einem uralten Sternkundiger Atlantischen Könige d. h. Vater des Saturns u. Großvater des Jupiters.

Herschel. 3)

Was Kepler, Huygens, Brahe und
Newton selbst nicht fand,
hat Herschel ausgespäht, das Sternrohr
in der Hand,
das seine Kunst, sich schuf. Sei stolz
auf deinen Sohn.
Deutschland! denn dir verdankt
ihn Albion.

(Reimm.)

4.)

Trost.

Wenn dich die Lästerzunge sticht,
So laß dir dies zum Troste sagen:
Die schlechtsten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen.

5.)

Das Räuberpaar.

Allen nimt der Wucherer reich,
Was er nur kann nehmen;
Allen giebt sein Weib sich gleich,
Ohne sich zu schämen:
Durch ihr Geben büßt denn gleich
Ihres Mannes Nehmen.

(Schimm)

6.)

Vielschreiber.

Die Herrn, die uns Jahr aus Jahr ein
Producte ihrer Hand mit jeder Messe geben
Die, meint ihr, leben nur, damit sie schreiben? Nein!
Sie schreiben nur, damit sie leben.

(Schimm.)

7.) Demuth.

Demuth schminket sich, das kann ich ihr
bezeugen,
Jedoch nicht aus Eitelkeit;
Nein, aus Bescheidenheit!
Sie schämt sich, ihr Gesichtchen, wie's ist,
zu zeigen.

8.) Hochzeitsgedicht.

Herr Adam wünschte sich zum Zeitvertreib
Ein Wunderding – ein Weib.
Aus seiner Rippe ward die wonnigliche
Braut,
Als er im sanftsten Schlummer lag, gebaut.
Kaum aber war die weibliche Gestalt
An seiner Seite vier und zwanzig
Stunden alt,
Erseufzt' er: Ach warum muß
mich Erschöpfung strafen?
Denn nie werd' ich so süß von nun an
wieder schlafen. (W.)

36. Heut den 22. 9bre 1786. bey Gelegenheit, als ich demselben Profeß. der Lieder von dem heut Abend hier erlaubt gegebenen Italiänischen Stegreifreimer gedacht, gab ich ihm ein Thema über den C-y-r-D-r auf, nebst dem letzten Worte einer jeden Zeile, worüber er in 4 Minuten folgendes Epigramm machte:

9.) Auf einen despotischen Richter.

Als Richter's [illegible] soll [illegible] dein Haupt bedecken,
doch fehlt dir los'd Blitz, den Unterthan
zu schrecken,
Man folgt dir, wie du siehst, gar
nicht und höhnt dich
[illegible] heißt [illegible] nicht
Glaube der [illegible] Tücke wird deinen
Busen verdunkeln
Dein Licht ist ohnehin zu klein um
Staat zu funkeln
Du giebst [illegible] und [illegible]
[illegible] sie.

—

Im Despotismus ist die Zeit noch nicht
zu Hauß
Laß einen Patrioten, wie Hettmich auf-erstehen
Nie würde er sklavisch je vor C—r
flehen
Der biedre Patriot geht lieber in den
Tod
Als daß dem Vaterland der
Despotismus droht.

10.)
Kein Fürstlicher besser ist als
ein anderer Mensch?
In das Stammbuch des Prinzen von C.

Wenn Ihr, mit Weisheit u. mit Macht,
Dem Glück von Tausenden Euer Leben
ganz zu weihn,
Die Vorsicht wählt: Sollt Ihr nicht
besser seyn,
Als einer nur von denen, für die Ihr wacht?
(Kästner.)

11.)

Valentin.

Ich kann nicht ohne Aergerniß sehen,
Den Schönen ohne Halstuch gehen;
So sprach der Jüngling Valentin: —
Herr Valentin wird doch nicht wollen,
daß sie das Pfund vergraben sollen,
das ihnen die Natur verliehn?

(L—M.)

12.)

In ein Stammbuch eines jungen Frauenzimmers.

Ein größer Wohl, als Rang u. Gold gewähren,
Hat dir die Huld der Vorsicht zugedacht:
Ein fröhlich Herz, genügsam im Begehren,
Für dessen Glück, Verstand u. Tugend wacht.

(Kästner.)

13.)

Der Freundsüchtige.

Nach Freunden seufzt der ehrliche Philint,
Und klagt, daß sie so selten sind.
Er sollt' ein hübsches Weib sich wählen,
So würd's nicht an Freunden fehlen.

(J.)

14.)

Französische Feinheit in Sachen des Geschmacks.

Sagt nicht, der Gallier sey ohne Feinheit sein:
Nie hat ein Deutscher seine Schritte,
Um im Geschmack' so feiner Sitte
Der Meisterer andern zuzugehn.
Er war es, der uns Unflath von Paris
Und Gänsedreck als Pracht zu schätzen hieß.
Er war's, der zu behaupten wagte,
Daß Prinzenmist dem Gaul behagte.
Itzt — wer geschmackvoll fühlt! — itzt nennt er in der Sprache
Sogar Eminements de Reine.)

(F. W. L.)

Boue de Paris, merde d'oye, caca de Dauphin, Eminements de Reine, die neuesten Farben (: Modefarben v. Michaelis 1783 Nr. 78.

15.)

Der Adler und der Fink. +)

Ein Adler, welcher sich erhebet,
Und in den lichten Sphären schwebet,
Läßt jeder Fink und seinen Dreck
Und sucht ihn gern, den kleinsten Fleck;
Doch wer bemerkt am Sonnen Drecke,
Die kleinen u: die großen Flecken?

(Bürger.)

+) Verzeihung für dies niederdeut-
sche Wort! Ein Hochdeutscher drückt
die Verachtung so häßlich aus.

16.)

An die Splitterrichter.

Das freut mich doch, ihr Herren Falken,
Die ihr, Gott weiß warum? erbost,
So gern auf meine Fehler stoßt,
Daß ihr nichts mehr erspäht, ihr
Falken,
Als Splitter nur von euren Balken.

(Bürger.)

17.)

Es kreißt und kreißt ein Berg!
Und endlich kömmt heraus
Aus seinem weiten Schooß ein
Mäuschen, eine — Maus.

18.)

Die Probe die [illegible] macht, der [illegible] will
genießen
Ist der [illegible] [illegible], man zu dem
kleinen Bauch.

19.)

Grabschrift eines Geizigen.

Mein Geld kam mir den Tag, ich aber in die
Nacht
[illegible] [illegible] zu meinem Kasten
aufgemacht
(: Gar wenig Schlaf [illegible] hab ich bey
meinem Leben,
Und nun der Geiz verjagt, hat man den
Tod gegeben. :)

20.)

So muß ein dankbahres Leben,
Nach [illegible] [illegible] sich selbsten geben.
(v. Uffenbach.)

21.)

Ihr, die Ihr mir mein Kleinod raubt,
Verfolgt ein Herz, das Ihr nicht kennt!
Fühlt keinen Gram! — Es räche Gott!
Euch segne Gott! — Nun hasset mich.

(Dr. Hohlmann.)

22.)

Ueber die Recensenten.

Da hatt' ich einen Kerl zu Gast
Er war mir eben nicht zur Last
Ich hatt' so mein gewöhnlich Essen
Hatt' sich der Kerl pumpsatt gefressen
Zum Nachtisch was ich gespeichert hatt'
Und kaum ist mir der Kerl so satt
Thut ihn der Teufel zum Nachbar führen
Ueber mein Essen zu raisonniren. —
Die Supp' hätt' können gewürzter seyn
Der Braten brauner, firner der Wein
Der Tausend Sakerment
Schlagt ihn todt den Hund, es ist ein Recensent.

Göthe. (Claudius.)

23.)

Grabschrift eines jungen Dichters.

Hier liegt ein Mann von göttlichem Genie,
Ein Liederer, die sein ganzes Leben–
Das Lob auch ihm und Lieder geben–
Voll Anmuth und voll Harmonie
Um dieße sich wer zu gefallen
Ganz Künstler wie die Nachtigallen
Für jeden Kenner viel zu schlecht.

24.)

Lied eines Vaters seinem Erstgebohrnen. pag. 86.

1.) Sey tausendmal willkommen hier
Du lieber schöner Knabe mir–
O Weib, schau ihn recht an, schau her!
Und weißt du nicht der Schmerzen mehr.

2.) Weg mit der Schwere Bezahlung!
Er macht mir Liebste schlaflos und Kraut–
Volles Haus und machte selbst los,
Und werden fast nun stark und groß.

3.) Und hüpfen bald und bald hinter
Dich Schur im Butterschlingerhor,
Und schwingen nicht voll Mark und Saft
Den Kreischenbären mit deutscher Kraft.

4.) Den Sohn dem Vater ohne Sinn
Wiegt immer, schüttelt ihm die Mund–
Daß tadelnd Herzens-Lüstern zu
Dem Töchterchen liegen nun in Ruh;

5.) Damit kein Mensch es grad erhell,
Geläutert durch der Weisheit Quell
Von Schwärmerei u. Dünkel frei,
Sei's Bruderherz den Lehren treu.

(Weiße in Hafenbruch.)

25.)

Auf einer Trommel saß der Held,
Und dachte seine Schlacht
Den Himmel über sich zum Zelt
Und um sich her die Nacht.
Sie brannten alle feuerroth,
Doch hoch schlug unser Herz!
Wir waren alle Brüder tod
Und tod war unser Schmerz.

26.)

Die Nacht.

Du bist, o Nacht! mit deinen dunkelhaften
Wenn einem Herz das Bild am traurigst Lied!
Wo Freunde gleich erzeugten Räumen sprechen
Ein Abgrund nur mit Wünschen angefüllt.

27.)

Verschieden ist des Menschen Loos,
Jedoch es sei wie es wolle,
So zeigen sich in seiner Rolle
Verstand und Tugend doppelt groß.

(Peter Weinmann 84.)

28.)

Die Zeit.

Wie fleucht die Zeit, in der wir wohnen
Zu der wir fliehen! ihr Wild, ihr Raub!
Sie fällt zugleich mit welken Rosen,
Schmelzt mit dem Schnee, welkt mit dem Laub;
Und sie vergeht mit unsern Leichen,
In unsrer Wiege wird sie jung;
Sie steigt mit Tannen und mit Eichen,
Und jeder Fall ist ihr ein Schwung.

Gleich schnellen Vögeln fliehn die Jahre
Mit ihren Augenblicken fort;
Der Sommer ist des Frühlings Bahre,
Und nichts behauptet seinen Ort.
Wie ein Gewölk das andre treibet,
So ist kein Ding das dauernd hält.
So wie kein Strom derselbe bleibet
Verändern wir uns und die Welt.

Welch Schicksal stellt die Uhr des Lebens
Und rückt den Zeiger unsrer Zeit?
Der Kindheit Sorgen sind vergebens,
Des Alters Sorgen Eitelkeit.
(Trotz unsern Widerwärtigkeiten)
Sind wir, wenn Unglücks Stürme wehn,
Und Wellen über Wellen gleiten,
Wie Büsche die am Ufer stehn.

(v. Creutz.)

29.)

Ein sterbender Vater an seinen Sohn.

Ich sterbe, Sohn! der Gram beschließt
Ein Leben, das dir lästig ist;
Bald wird das Grab mich decken.
Komm dann mit deiner Buhlerin,
Zur Asche deines Vaters hin,
Ganz kühner dich zu schmücken!

Dann pflücke, Sohn, auf meinem Grab,
Die Blumen zu den Kränzen ab,
Die um ihr Haar zu winden!
Und tanze frech auf meiner Gruft
Und athme noch das Gewürz der Luft
Tödt' es mit neuen Sünden!

(Taschenbuch für Dichter, siebente Abtheil.)

30.)

Gedanken eines Eremiten.

Noch heute hauchet ihr süße Düfte
Ihr Blümchen! deckt die Hügel,
Hier um mein Grab;
Und eh ihr morgen noch verwelket,
Haucht wohl von meiner Leiche
Dampf der Verwesung aus.

(Prager Taschenbuch.)

31.)

Joseph 2ter am Pflug-
stiel eines Bauers.

Ha! Brüder, hättet ihr ihn gesehn,
Als neulich selbst der hohe Mann
Den Pflug hinauf u. meinen Acker
Schnell, trotz dem Herrn [illegible] der Luft-
gen deutlich stunde im blauen Haar
Der Augen, daß ihm unsre Schaar
In Macht und Liebe mehr gefällt
Als aller Reichthum der Welt.
Und diesem Joseph dienen wir
Damit gleich aller Bauer hier,
Mehr stolz als auf die Herrschaft,
Die manchen Held zum Götzen macht.
Doch Vater Joseph! hör nur
Und traue deiner Reiter Schwur
Wir schwören dir bey'm blauen Schein,
Der Erfüllungen Leben werth.
Denn hört mich Kinder Josephs! lebt,
So lang sein [illegible] Reiter lebt,
Sein Heim ist auch nicht [illegible]
Weil [illegible] Joseph selbst gegeben.

[illegible] P. 59

32.)

Der stolzen Armuth
die sich in Flittern bläht,
aus Steinen Marmor macht und Holz
zu Gold erhöht.

33.)

Regen und Wüterich.

Wenn bey den donnernden Gewittern
der Himmel Regen auf Regen verschüttet,
die Mühlen brausen u. itzt zürnt:
dann fliehen die Vögel nach den Bäumen
der nasse Regen gleicht dem Tyrannen,
der das ihn flieht verfolgten Jagd
der Regen nützt Wälder und Felder,
der Wüterich sucht ihm gleich zu werden,
der Städte, Länder, Staaten,
Staaten und Völker verheeret.

34.)

Ueber die Thorheit.

Ist einen Menschen der sterblichen
Bewunderung zu preisen,
Beweglich zu sehen der Weisheit
zu erst Dr.
Vorher war nicht der größeste der Weisen,
Er war der kleinste Thor.
Wollust liegt die begierden sehen,
die Thoren recht verwundert zu sehn:
Glaubt es auch, wenn sich 2 Thoren zanken,
ein größerer Thor entstehen.

(Almanach der deutschen Musen 1771.)

35.)

Bezaubert einen Landesherrn,
So kann ihn sie zuletzt, zu bleiben ewig haften.
Ein diamantnes Band knüpft sie an einen Herz.
Der freigebohrne Geist erblickt nicht ohne Schmerz
Sich endlich in verhaßten Banden,
Und ist ihr ein Knecht, weil er nicht widerstanden.

36.)

[illegible] eines Kindes, für den [illegible].

Wenn ich durch die Gassen geh,
Und den Armen weinen seh,
Denn denk ich an mich zurück
Und erkenne, Gott! mein Glück.

Seeliger als jenen diesen,
Hast du dich an mir erwiesen!
Bettelnd geht von Thür zu Thür
Hungrig dieser — noch ist mir —
Kinder sah ich halb bekleidet
Frieren. Aber mir bescheidet
Gottes Güte, Kleid und Dach,
Und ein warmes Schlafgemach.

Da du mich vor andern liebst,
Und mir Brod u. Kleidung giebst,
Gott! so gib, daß ich dabei
Dankbarer dir als andre sey.

37.)

Der Bauer.

Schon locket der May
Die Schwalben herbey
Und alles im Dörfchen ist heiter,
Auf luftigen Höhen
Und Wiesen entstehn
Die lieblichsten Blumen und Kräuter.

#

Auch blühet mein Feld,
Ist schön auch bestellt,
Schon schießen die Halmen in Aehren;
Mit muthigem Klang
Läßt Lerchen u. Gesang
Und Wachtel ihr rufen sich hören!

#

Auch, unten am Bach
Die Schafe gemach
Durch blumigte Gegenden ziehen;
Und mehr als Pflaumen
Im Garten den Bäumen
Von unten bis oben an blühen.

Das alles ist mein,
Und Röschen, auch dein,
Sobald wir uns ehlich verbinden;
Dann werden uns schnell
Wie Wellen im Quell
Die hüpfenden Tage verschwinden.

[illegible]

38.)

Ueber die Untersuchung, ob's Teufel gebe?

Kein Teufel! pah! du suchst vor Feuer Kraft,
Macht Bürger gerecht und tugendhaft;
Doch kann er dir die [illegible] nicht rauben
So sey er nicht! wer zwingt dich ihn zu glauben?
Nun aber sehe der Laster Menge stark:
Ist denn die Welt nicht eines Teufels werth?

39.)

Wer Äpfel schält, und sie nicht ißt,
Bey Mädchen sitzt und sie nicht küßt
Beym besten Wein, und schenkt nicht ein,
Der muß ein dummer Teufel seyn.

40.)

An einen Akadem: Freund bey s. Abzuge.

Zieh ins fremde Land und denk
Unsers Bundes Freunden
Seel am Nahmen Himmel Bruder!
Wirst du glücklich seyn desto
Lebe ruhig in Frieden.

41.)

Tugend.

Nur Tugend ist es die uns adelt,
Gezählt daß auch Ehr und tadelt,
Wer wollte denn ihm ähnlich seyn?
Wers dieser Tugend Pfade wandeln
Nach Grundsätzen des Gewissens handeln,
Die Mensch! die nur bringt Segen!

42.)

Englische Mode Anekdote 1786.

Das Weib ziert Mann
So viel es kann
Der Mann ziert Weib
An Seel und Leib.

43.)

Werther und Lotte.

a.) Jeder Jüngling sehnt sich so zu lieben,
Jedes Mädchen so geliebt zu seyn.
Ach, der heiligste von unsern Trieben
Warum quillt aus ihm die grimme Pein?

b.) Du beweinst, du liebst ihn, liebe Seele,
Rettest sein Gedächtniß von der Schmach;
Sieh, dir winkt sein Geist aus seiner Höle:
Sey ein Mann, und folge mir nicht nach.

(Goethe.)

44.)

Auf eine bewafnete Venus nach dem Griechischen des Leonidas.

Was machst du lächelnde Cythere
Mit Panzer, Helm und mit dem Speer,
Und mit den grimmen Kriegsgeräthe der
des Kriegesgottes? — Da du nackt schon, du
entkleidet vermagst du den Mars
selbst zu besiegen
Was willst du nun bewafnet
wider Menschen kriegen?

45.)

Welche Seligkeit!
Welche Zärtlichkeit!
Ruht in treuer Gatten Arm!
Ueberall umgürtet,
Von der edel liebt,
Lächelnd holder Freuden Schwarm!
Von der edel liebt
Kein Geschöpf betrübt
Ruht der liebende Arm
Tausend Jahr geliebt!
Kein Geschöpf betrübt!
Lächle holder Freuden Schwarm
Und in treuer liebe Arm!
Ja die Seligkeit
Welche Zärtlichkeit
Ruht in treuer Gatten Arm!

46.)

Schön ists auf der kummervollen Erde
Ein Wohnung der Glücklichen, die in der Unschuld leben
Zu einem Platz und [illegible]
Und ein Altar sich zu erheben.
(Musarion.)

47.)

Vortrefflichkeit des Weibes.

Von der ganzen Gottes Welt
Ist das Weib die Krone;
Dem einen der auf Tugend hält,
Gibt sie Gott zum Lohne!

#

Welch ein holdes Angesicht
Gab Gott nicht dem Weibe?
Und wie reizend schuf er nicht
Sie an Seel und Leibe?

#

Singt sie — welche Lieblichkeit und
Welch Musik für uns're Ohren?
Fließen nicht vom zarten Mund
Süße weise Lehren.

#

Selig — sagte Salomon,
Wem ein Weib Gott giebet!
Selig — sang Anakreon
Wer ein Weibchen liebet.

#

Bei ihr sucht Deutschlands Sohn
Trost für seine Leiden;
Und der Herr von einem Thron
Kennt nicht größre Freuden!

=

Und bei ihr einen Freund erhält
Mit Belohnung bey Jahren,
Nach dem Wagen einer Welt
Lohn für die Gefahren!

#

Wer an eines Weibes Hand
Wallet auf der Erden,
Dem wird Himmel, Vaterland
täglich schöner werden.

#

Aber was ist ohne Dir
Unser ganzes Leben —?
Freudenleer ist solches Nichts!
Mehr ein Tod als Leben!

#

Werd ich traurig seyn — ihr Blick
Wird dich freundlich fragen
Kann und meinen Gram zurück
Scheuchen — ganz verjagen;

#

Und sie wird sich — treu inniglich
Herzlich mit mir freuen;
Und so wird mein Glück sich
An ihr stets erneuen!

# #

#

48.)

Bald wird schwarzen Wanderstab
ergreifen
Und [illegible] Mauern der Väter durch
Und nun mein lustig Wanderstäbchen [illegible]
Und dann in Gottes Nahmen weiter gehn.

49.)

An einen Freund.

Schöpfst du einst nach vielen Jahren
die Rolle deiner Freunde durch
Gedenkst du einst bey manchem Nahmen:
Hier nimmt ein Lebewohl [illegible]
Doch bitt ich dich so sehr [illegible] dabei.
Wenn auch meinen Nahmen [illegible]
Zu diesem Blättchen wiederkehren,
Er liebte mich [illegible] getreu.

50.)

Und blüht noch der Lenz des Lebens,
Wollen wir uns denn nicht freuen?
Liegen [illegible] zu [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] bey den reinsten Freuden
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] Schwinden,
Die Erinnerung das Grab.

51.)

Die Schlacht bey Kunersdorf d.

Nun standen die ergrimmten Reiter,
Nun flohen mit sträubenden Rossen die Räuber
die feindlichen Reyhen hinan!
Da blitzten hundert schwarze Drachen
die tod gefülleten Feuerrachen
Und heulten sie mit Donnern an,
Bis warm Roß u. Mann!
Die Thaten Kleist in dieser Schlacht –
er fiel:
So trugen edelsinnde Wagen
Das Heiligthum, den das Lämmlein
stolzem Marmorbogen
Des Vaters Hütt' gab Bild, das ihm
die Sterbe gab
Zum Schloß des Vatter herab!
(Der Landm. an Kleists Grab.)

52.)

Freue Jugend! denn auf Erden
deiner Freunde wenig werden,
Glück es sey!
Freunde hast du Millionen,
die in höhern Sphären wohnen
Und die sind wahrhaftig dein
(Lenz.)

Daß ihm wenn seiner Sonne Kraft
Sein Halbmond im Busen lacht
Und Raub und Hunger [illegible]
Als Mahomet der den Thron [illegible].
Das Volk als auch so manchen Tag
Ward plötzlich seine [illegible]
Und [illegible]; denn [illegible]
[illegible] er muß ein Kriegsgott seyn.

(Von Magdalene.

53.)

Fabel; Der [illegible] (Hahn u. d. Dichter.)

Ein Hahn u. der Dichter [illegible]
Er [illegible] und [illegible]
Was [illegible] aus dem [illegible]
[illegible] einen [illegible], [illegible]

Ihr Untergang aber sehr verschieden
[illegible] der Dichter [illegible]
Der [illegible] ein [illegible] Mäcen,
An einem [illegible] untergehen
Der dem [illegible] ähnlich aber
Durch den [illegible] gebacht.

An Lotte.

Solche Sittsamkeit,
Reiz und Freundlichkeit
Schmückt mein Lottchen nur;
Ein so hold Gesicht
Hat kein Mädchen nicht
Auf der ganzen Flur.

#

Bei den Erlen hier
Hat der Engel mir
Sanft die Hand gedrückt
Und so schön und klar,
Als ihr Aug' da war,
Hab ich's nie erblickt.

#

Gott und sie nur da
Wissen, was geschah,
Träumt' ich jetzo das!
Ach ein süßer Schmerz
Schlich sich in mein Herz
Und mein Aug' ward naß.

#

Nun geh ich so gern
Bei dem Abendstern
Durch den Erlenhayn
Und mir ist's so weh
Wenn ich sie nicht seh
Soll das Liebe seyn? (Gottlieb Leon)

55.)

Lob des Esels.

Du gutes Thier, auf dessen Haut wir schreiben,
Das uns bald lacht, bald fluchet
Nein! länger will ich dir nicht schuldig bleiben
Das Lob, das dir gebühret.

#

Man spottet deiner Ohren widerrechtlich
Und höhnet dich armer Tropf!
Doch tröste dich, sie wurden nur verächtlich
An eines Königs Kopf.

#

Und wer es dir etwa verargen könnte,
Daß du so langsam bist,
Der denke daß der Mensch sich kaum kennte!
Des Weisen Vorzug ist.

#

Du bist uns allen Thieren, die wir reiten,
Allein ein Sonntagskind.
Du sahst zuerst den Engel schon von
weiten,
Und Bileam war blind.

#

Du bist das Bild, das man in unsern Tagen
Gemeinsamer Duldsamkeit;
Dir gilt es gleich Gold oder Mist zu tragen,
Und hältst stille wenn man dich bläut.

#

Du bist das Thier, das seinem Herrn zur Küche
Mehl trägt, und Disteln speist:

=

Wer leugnet nun, daß du auch diese Weise
der beste Künstler bist.

Auch ist kein Thier von Freunden u. Bekannten
so rauh als du so bist,
Welches von deinen Kindern und Verwandten
Nicht jeder schelten siehst.

Und fängst du gleich nicht schön die Nachtigallen,
So ist doch [illegible] dein Ton;
Denn braucht man auf dem Weg als Ursach vor allen
Dich nur zum Postillon.

Bey alle dem ist dir kein Thier auf Erden
Gleich an Genügsamkeit;
Du [illegible], stolz als [illegible] und [illegible],
Ein [illegible] [illegible] [illegible].

Du labst mit deinen Disteln hier zufrieden,
Die dir dein [illegible] verdient.
Und mancher, ach! [illegible] [illegible] [illegible]
Der Disteln nicht verdient.

(Blumauer.)

56.)

Der Aufschub.

Morgen! Morgen! nur nicht heute!
Sprechen immer träge Leute.
Morgen! — heute will ich ruhn!
Morgen jene Lehre fassen
Morgen diesen Fehler lassen
Morgen dies und jenes thun

Und warum nicht heute? Morgen
Kannst du für was anders sorgen
Jeder Tag hat seine Pflicht.
Was geschehen ist geschehen;
Dies nur kann ich übersehen!
Was geschehn kann, weiß ich nicht!

Wer nicht fortgeht, geht zurücke,
Unsre schnellen Augenblicke
Gehn vor sich nie hinter sich
Das ist mein was ich besitze;
Diese Stunde die ich nütze
~~Die nur ist gewiß für mich~~
Die ich hoffe, ist die für mich?

Jeder Tag ist er vergebens
Ist im Buche meines Lebens
Nichts ein unbeschriebnes Blatt!
Wohl denn! Morgen so wie heute
Steh darinnen auf jeder Seite
Von mir eine gute That. (Weiße.)

61.

57.)

Das Rothkehlchen.

Ein Rothkehlchen war in ein Bauer-haus-
land gefangen,
Und starb mit ängstlichem Verlangen
zum offnen Fenster. Herr, Mann,
was hast du mit dem Thier? Ey.
nun fliegt dieses an
Das kann ich dir ja leicht erklären
Zuerst führt dir der Vogel den
Kunzel [illegible] gehören
Dann weißt du in die Welt gesandt.
Und — Kind! Recht der [illegible]
Als treuliche Zeiten des Trillern
Eisen,
in leichten Flügeln
Menschen Vogel. Nun ja, das folgt
der Schutz [illegible]
Er ist die menschen Art [illegible].
(Pfeffel.)

58.)

Und trauten wir uns kaum, hier diese
Welt bloß kennen
Auf der so kurz die Sonne scheint.
Wir fanden einst, was jetzt uns trennt,
Und würden dann uns nie zu trennen.
(Hölty.)

59.)

Wie zärtlich liebt der Mann der seine
Pflichten kennt
Und seine Pflicht zu thun aus Men-
schenliebe brennt,
Der wenn ihn auch kein Amt zum Dienst
dem Staat verbindet
Brauch, Amt u. Ruh, schon in sich selbst
findet.

60.)

Die Ewigkeit.

Die Ewigkeit erwäg ich sie – die Zahlen,
die Menschheit zählt und zählen kann,
tausendmal zu Millionen mehren,
sie geben uns zu ihren Zahlen
nicht einen Anfangspunkt an.
Das Grab und die Zeitenräume
der Zeit ist sie. Sie lebt von Au-
genblicken,
Und Jahren u. Jahrtausenden und sie
zu ihren Bahn, auf welchen seine
Tritten,
Sein Daseins lauf, hinschwindet unsere
der Mensch und die Schöpfung.

(Gleim.)

61.)

Ein Ehemann über die Nicht-existenz des Teufels.

Herr Kanzler meint, daß Belzebub,
und seine Teufeley,
Nur nichts als ein gemeine Lüge;
Wohl gibt es Teufel – meiner Treu!
Mein Weib beweist mirs fast alle Tage.
(Dichtl.)

62.)

× Gespräch zwischen Man u. Frau.

Die Frau.
Der kleine Mann, Magister Kümmer,
Der stünde mir zum Hofmeister an.
Der Mann.
~~Was kann [illegible] nicht~~
~~[illegible] kündigen,~~
Wir sind ja kinderlos, Mann!
Die Frau.
Ist einmal nur der Hofmeister da,
die Kinder werden gewiß sich
schon finden.
(Rüttner.)

~~[illegible]~~
Ist schon der
Kunstergründer,

63.)

Freudenlied.

So lang in diesen stillen Thalen
Noch Gottes Schöpfung grünt und blüht
Und von der lieben Sonnenstrahlen
Gewärmet, Hain und Mayflur glüht;

So lang aus meines Mädchens Blicken
Noch Jugendlust und Freude strahlt
Der Seele Geistes entzücken
Sich auf der Unschuld Wangen malt;

So lang in deutscher Brüder Kreise
Noch der gefüllte Becher klingt
Und jeder nach der Väter Weise
Von Vaterland und Freiheit singt.
Will ich dem Harm den Abschied geben,
Mich jeden Lebenstages freun,
Mir stets die Bahn im Pilgerleben
Mit Freuden~~[struck]~~blumen überstreun!

(Ma.)

64.)

Wünsche.

Wir bewundern den Himmel, schaun die
strahlenden Sternhaus:
Und ich schwöre, die Sterne funkeln
den Erdball an.

65.)

Der Abend.

In falben Wolken senket sich
Die stille Nacht hernieder,
Und um mich her wirds feierlich
Durch Nachtigallenlieder.

Hör, Jüngling, höre jetzt in Ruh,
Anstatt den düstern Gründen,
Der lieben Philomele zu,
Hier unter diesen Linden.

O gute, schöne Nachtigall!
Durch deine süßen Lieder,
Durch deiner Kehle sanften Schall
Erquickt mein Herz sich wieder.

Hier ist es, wo ich Doris fand,
Als sie mich freundlich grüßte,
Und da ich ihr ein Kränzchen band,
Zum erstenmal sie küßte.

O Doris, wärst du doch hier,
Wie sollte mich das freuen!
Ich wollte dir, du solltest mir
Die alte Treu erneuern.

(M.)

66.)

Welz.

Daß all ihr Dichter Narren seid
Behauptet Welz ganz unverschämt,
Und will es der halben Welt bereden.
Du selbst machst keine Verse, Welz!
Doch! daraus folgt leicht richtig, Welz:
Nicht alle Narren sind Poeten!

(Büttner.)

67.)

Die Nahrung.

Durch nichts läßt Veit in seinem
Fleiß sich stören,
Er läßt kaum seinen Geist zu nähren;
Die Meisterstücke jeder Zeit
Geschrieben für die Ewigkeit;
Die Kost ist gut: doch — ein Verdauen
[illegible] nur der Tractate zum Verdauen.

(Büttner.)

68.)

Geliebte! Marie nicht, daß unsre Lieder
Gefühl und Feuer mehr als Verstand [illegible]
Unsers Erdenlebens [illegible] Nacht [illegible]
[illegible] Mann, der das Tugend
[illegible] durch [illegible] Himmel!
[illegible] Glück und
[illegible] (Meine Eltern 1776)

Das Landleben. (Greßmann.)

Wohl ihm, dem fern vom städtischen
Getümmel
Der kurze Lebenstraum entflieht!
Der über sich den weiten hellen Himmel
Um sich den Reiz der Schöpfung sieht;

#

Der in dem Kreis vergnügter Ka-
meraden
Auf seine Pilgerschaft schaut,
Wo auf ihn kein Neider, kein Ver-
brecher,
Kein falsches Heuchlerauge schaut.

#

Auf den der biedre Landmann gern der
Linde
Mit guter warmer Liebe sieht,
Zu jedem Freunde, jedem Hügel, jeder
Hütte
Ihm zu gefallen sich bemüht.

#

Wenn er sich dem [illegible] in weiten
Blumen[illegible]
Und kleine Kinder singen hell,
[illegible] da ein weinend Licht der Sterne*)
Vom großen Schöpfer unser Thal.

*) Tadmor [illegible] auf dem
Rücken des [illegible] der Weltstraße mit
bloßen Augen unterscheiden können.

70.)

Weibergeschlecht.

Sowie vor manchen tausend Jahren
Die Mädchen und die Weiber waren,
So sind sie heut zu Tage noch.
Wenn sie bei Tische u. bei [illegible]
Besucht (?), den Männern Fallen stellen;
Verliebte (?) hället (?) Gold zurück.
Danaen sperrt man in Thürme ein;
Herr Jupiter dringt doch hinein,
Er darf nur goldner Regen sein.
Doch nicht Herr Jupiter allein;
Auch wir, wie er, um Geld [illegible]
Verpflichten unsere Wünsche nie.

71.)

Als Venus an einem Tage 3 [illegible]

Hört, drei [illegible] sind, Venus ist dabei
Mit Hülfe der Natur gewachsen (gewesen).

72.)

Handel und Wandel.

Alles umzukehren ist jetzt [illegible] [illegible]
Würden, Titel u. Ehren, Jungfern, Weiber u. Män[ner]
Tulpen (?) [illegible] den Siegel (?), der Thron [illegible]
Und der Kaufmannsstand handelt mit Menschen [illegible]

73.)

Reichlich wünschest du mir, und läßt die
Fülle der Gaben
Mir beschehren, Gönner! Gleichst du nicht
die Götter
Auch dir wünscht ich des Krösus Habe
die Stärke des Milo,
Nestors grauendes Haupt, Salomos Weisheit
und Witz (Geist)
Hellas glücklicher Loos, Endymions fried-
liche Träume.
Alles hab' dir gewünscht, nichts gegeben
Gönner!

74.)

Bittschrift an die Polizey am Sonntag Abend.

Ich armes Häuslein Kind
Lieg hier, wie du's befohlen,
Seit Montag, wie auf Kohlen,
Und niemand holt mich ab.
O Mutter Polizei!
Sei flehentlich gebeten,
Laß mich nicht ganz zertreten,
Ich schleiche schon drei Tag.
Kaum bin ich noch am Hauß,
Soll ich auch jeden Kennen
Hier noch nicht beym Nennen
Löst sich mein Athem auf.

75.)

Der kleine Lucas.

Heut stieg der kleine Lucas
An einem Luftball auf,
Um doch in seinem Leben
Sich auch einmal zu erheben. (L.)

76.)

Selbstmord.

Wer sich erhenkt, ergiftet, ersticht;
Ist der wohl auch ein Christ?
Das weiß ich nicht;
Das weiß ich, daß er närrisch ist.
(Kästner.)

77.)

Auf einen gewissen Patrioten.

Hier ruht ein Patriot, ein edler
Menschenfreund,
Der manches Lustre Menschen geschändet
und beweint.
(Hanselmann.)

78.)

Lehrer zu den Lehren.

Der Jüngling sucht den Muth, daß er handelte,
der Mann den Augenblick, wo er es lassen
werde Helfer.
(Jhü.)

79.)

Erläuterung eines Rätsels.

A.

Sag, was bewegt dich immer, den
Nachbar Gesinnten
Beständig einen Fuchs zu schelten?
Schelten den Fuchs nicht schelten?

B.

Nicht schelten, behaupt' ich, heißt.

A.

Er soll mir als Fuchs gelten.

(E. v. Kleinmann.)

80.)

Lebensweisheit.

Verlangst du immer jeder Tage
Die Art zu leben recht zu verstehen,
Und mir ungemein Niederlage
Die Kunst zu leben nicht verstehen.

(v. Börne.)

81.)

Die Klostergelübde.

Der Mönch.

Gehorsam, Keuschheit und Armut sein,
Die drei Gelübde, wenn ich mich verpflichtete.

Der Protestant.

Und ich schwör dir, ich das Rauch verachten:
Von allen dreien keins zu halten.

(Schumann)

82.)

Als Emilia Galotti von schlechten Schülern aufgeführet wurde.

A.

Daß den Galotti nicht ein Donnerkeil?
Und war der Lessing doch so geil?
Was hat nun das Verderben gemacht?

B.

Die schlechten Schüler ausgelacht.

(L. G. Zimmermann.)

83.)

Auf einen Heuchler.

Du betest, aber nur zum Schein,
Als frommen Mann sollen Leute dich
recht sehn;
Ist der ein Heiliger selbst zugegen,
Sie macht kein Schnecke mehr.

(Von Salis.)

84.)

A. und B.

A. Woraus stammet sich denn dies?
B. Vom Liebchen wird ihm abgelesen!
A. Der Narren! hat ihm vielleicht bis,
Daß keins ein Narrt ich nicht ein
Herzchen sei?

(v. Heinem.)

85.)

Tugendlehre.

Wer so die Tugend liebt, der Welt
[illegible] nicht [illegible] —
Man [illegible].
Die Tugend um sie zu [illegible]
[illegible].

(v. [illegible])

86.)

Joseph 2.[3] [illegible] 6.[3]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] (Ueber [illegible])
[illegible] — [illegible].

(v. [illegible])

87.)

An einen Plagiarius.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

(v. [illegible]mann)

88.)

Gebet.

Du schufst Charlottens Leib, o Gott, nicht ohne Fehle;
Ich gab dem schönen Leibe auch nur eine schönere Seele.

(Tütenberg.)

89.)

Das bezauberte Mädchen.

Fritz stand letzthin jüngst alleine,
(Fritz war ein junger schöner Mann)
Und ging erhitzt von Tanz zum Haine,
Auch bald traf er da Lindchen an.

Nach jedem Küssen wurde er freier
Lisette schwur beim brechenden Wort
Fast schmolz er mit des Leibes Schleier,
Und so allmählig weiter fort.

Weg! — Hier wohnt Tugend! schrie Lisette
Indem sie an den Busen schlug.
Er näher ließ sie; — er Silhouette —
Den Tugend würdig Lindchen trug.

(Joh. Karl Tütenberg.)

90.)

Der mißvergnügte Bauer.

Ein Bauer, immer unzufrieden
Mit seinem Stande voller Müh,
Mit dem, was ihm das Glück beschieden,
Ob ihm nicht viel, doch genug verlieh,
Wünscht' einst den Ackersleuten zu gelingen
Den größten Herren gleich;
Allein er zieht, als sie ihn tragen,
Weil er den Werth nicht erkennt.

— — — — —

Der Herr, oft klüger dem Geschicke
Und tadelt weiser Vorsicht Plan,
Klagt mißvergnügt mit scheelem Blicke
Des Glückes schnöde Launen an,
Weil er es aber selten kennt,
Wie ist er selbst sich hinderlich
Und tadelt, was ihm das Schicksal
gönnt,
Umlaubert oft selbst von sich.
(J. A. Schlegel.)

91.)

Auf eine geschminkte Alte.

Ein Bild von Rubens läßt sich schauen, die Alte
Sie selbst ~~ist~~ zeigt zwar verdorbene Gemählde
(J. v. G.)

92.)

Nach Prior.

Zieh deinen Witz so selten als dein
Schwert
Und auf den Widersacher nur;
Dann wird man dich nicht als Held
betrachten,
Und dich nicht als Thor.
([illegible])

93.)

An die [illegible].

Wenn du kommst zu dich
Dein Gärtchen [illegible],
Um zu warnen und zu [illegible]
Daß mir [illegible] [illegible] ich! –
Nur geht er den [illegible]
Weg. [illegible] sie [illegible] [illegible] [illegible]

94.)

Auf einen C. D.

Der [illegible] [illegible] [illegible] hat seinen
der lieben Brod
Und sorgt daß [illegible] [illegible] [illegible] (ein)
so großer Patriot.

95.)

Der frohe Bauer.

So glücklich, so vergnügt als ich
Wird schwerlich wohl auf Erden
Ein Reicher – ach! ich glaube nicht
Wollt ich ein Reicher werden.

#

Hold schätzt man mich, [illegible] nur,
Wer wird [illegible] beneiden?
Ich schätze meine grüne Flur,
Den [illegible] gewährt [illegible] Freuden!

#

So oft ich frisch, [illegible]
Erwacht von allen Sorgen,
Das [illegible] tragen [illegible]
An einem schönen Morgen.

#

Im hohen [illegible] Baumblatt
Die Vögel [illegible] singen —
Und unten im Thal [illegible]
Die muntern Bächlein schlängen.

#

Wie in dem rothen Morgenstrahl
Den Dörflein [illegible] belebt,
Und plötzlich munter die [illegible]
Zur Arbeit sich erhebt;

#

So oft dank ich meinem Gott wie gut
Sind alle seine Werke!
Dem Reichen giebt er Geld und Gut
Mir giebt er Kraft und Stärke

Und dann wird mir so hell im Sinn,
So hell! — ich kann's nicht sagen
Ich eile fort, zur Arbeit hin
Und wollte Berge tragen.

Noch nie hat mir ein schwüler Tag
Kraft oder Muth benommen;
Er sey so heiß er immer mag,
Muß doch der Abend kommen.

Und kömmt er dann: o welche Lust!
Wenn Weib und Kinder springen,
Voll Freuden sich um meine Brust
Und meine Hände schlingen;

Wenn Lieb und Unschuld im Gesicht,
Sich alle zu mir setzen
Und an dem süßen Milchgericht
Recht königlich ergötzen.

Und wenn wir dann herzinniglich
Gott unser Danklied bringen,
Und mir so ist, als wenn um mich
Die lieben Engel singen.

Dann fühl ich ganz und sag erstaunt
Daß glücklicher und reicher
Der ist, der seinen Acker baut,
Als König oder Kaiser.

96.)

Es ist gut in der Welt. (Fragment.)

Wohl giebt es jeder Klagen hier,
das läugnen ich sicherlich nicht
Doch findet jeder auch Trost dafür
Dem's nicht an Muth gebricht.

#

Die Welt ist gar kein Jammerthal,
Das Unglück ist nicht groß
Und eine Freude ist überall
Des guten Mannes Loos.

#

Wer gegen seine Schwächen kämpft
Und die Versuchung flieht.
Wer seine Leidenschaften dämpft,
Dem jeden glücklich rückt.

#

Wer duldend liebreich fern vom Neid,
verständig ohne Wahn,
bescheiden mäßig stets bereit
zu dienen, wo er kann.

#

(Auf Menschen Dank u. Lob nicht baut,)

#

Der geht getrost durchs Leben hin,
daß ihn kein Unfall stört,
Kein Furcht und keine Kümmerniß
Kein Angst, kein Schrecken quält.

#

Mit geradem Sinn und hellem Blick
Und das Gewissen rein —
So kann er über sein Geschick
Stets froh und Meister seyn.

#

Der schöne Anblick der Natur
Giebt seiner Seele Kraft,
Das heitre Feld, die bunte Flur,
Ihm neuen Lebenssaft.

#

Und dem ein Blick ins Heiligthum
Der Weisheit, und der Kunst,
Die Wissenschaft und Studium
Dem giebt der Wahrheit Gunst;

#

Der schönen Dichtkunst Zaubermacht,
Der Tonkunst hoh Gefühl;
Ein Stündchen sorglos hingebracht
Bey frohes Schwager Spiel;

#

Ein Gläschen Wein, ein Stückchen Brod
Ein Freund, ein treues Weib —
Wer das besitzt, hat keine Noth
Hat g'nug an Seel und Leib —

(

(Pro Tempore Scholae Magister.)

97.)

Die Post.

1.

Dir mag ihr Post ist mein Gesang,
Von Land zu Land gestellt!
Schon längst verdient zu der Dank
Von einer ganzen Welt! —

2.

Du ist es die mit Zauberflug
Zu Menschen eilt,
Mit schnellem Sonnenpferde zug
Das Wunderwerk ertheilt.

3.

Durch dich allein hängt Meer an Meer
Durch dich im verschiedenst Land,
Und nur ihr Mittelbeflügelt Rad
Bringt Flor von Land zu Land.

4.

Du theilst und trägst Freuden mit
Theils aller Menschen;
Das Loos von aller Welt gebaut
Trägt sie von Hand zu Hand.

5.

Ihr dankt das Commercium
Viel und Activität
Weil nur durch dies Bestimmen
Sein Wesentliches besteht.

6

Man trag die Hand der Welt erneuert
Und laufend Meilen weit
Man bringt die Briefe die Sonnenschein
Und Briefe weit und breit!

7.

Und nur durch sie erhielten wir
Vorzüge aller Art
Und keine Zeitung hätten wir
Begänn nicht ihre Fahrt!

8.

Und Notabene meine Herren
Die ihr kämt nach dem Duft,
Die Zeitungen [illegible] gern
Was guter [illegible] [illegible].

9.

Wer brächt uns frischen Häring zu
Und Austern frisch und neu?
Als du, so milde Post, als du!
Nur du schaffest Fischerey.

10.

Und das, uns Lust und Leben
Voll Ueberfluß verleiht
Muß erst durch deine Schnelle [illegible]
Uns, herbeylich, erfreuen!

11.

Der Liebe hält du milde Post,
Wenn er dein Wohlthun fühlt
Dankt ihr! bey [illegible] [illegible], Frost
Und [illegible] [illegible] auch sie fühlt!

12.

Und Schrift und Bücher dankt ihr
Und Mohr und Muscheln
Denn [illegible] der [illegible] sich nicht auf Schif-
-fen schwimmen nur [illegible].

13.

Auf diesem Götterweg lebt
Hat Glück in Lieb und Trost.
Das, was du thust niemals gefühlt—
—Es lebe Europens Post! —

98.)

Gutes Zeugniß.

D: möchten doch mein(em) lieben-
den Tugend daß so sehr gedrückt! —
Den [illegible] der Schwermuth [illegible] befreyt,
Sie hatte nur dieß Zeugniß geben!

(M. Tucher.)

99.)

Dem [illegible] neu [illegible]
an seinem Namen 14 Tage nach der Hochzeit

Sie dachten sich [illegible] zu dem [illegible]
gemacht. —
Verehrtester Freund! warum? hast
das doch [illegible]
Das süße Werk vollbracht!
Hat doch ein [illegible] Mann in
[illegible] der [illegible]
Mit [illegible] finsterem Blicke
die Mann zu sehn, zum Schluß gemacht!
Und seinen Schluß zu thun ist doch
[illegible] Lebensende —
Was meynen Sie Madame?
Sie sagen nichts! wie schlägt Ihr
das Herzchen?
Hält [illegible] doch das [illegible]!
Weil [illegible] hat [illegible]
den größten Reiz der Wollust und entreißt!

Das Glück zu ehren recht zu sterben zu [illegible]
Und dennoch — so den Vater vor Gericht!
Dünkt dir doch besser als ein Leichenblatt
zur Ruh
Im Nothfall hilft man durch die Noth!
(Teut. Ueber. Magazin. N°. 8. 22. Feb. 1777.)

100.)

Die Ordnung der Wein-bouteillen im Keller.

Hier liegen sie, die Flaschen in Reihen
Und schmelzen sich mein Gebetenlied
Geschäftig doch immer wird erst mein
Lied vollbringen
Kund ich dem Schreiber singen.
(Kästner.)

101.)

Der Patriot.

1.
Von allen Helden, die der Welt
Als mächtige Gestirne glänzen,
Durch alle Gegenden bis an der Erde
grenzen
O Patriot, bist du kein Held.
2.
Der du den Menschen oft verkennt
Dich ganz dem Vaterlande überlässt
Nur seinen Leidenschaften, nur seine
Größe denkest. =

Und lebst u. stirbst fürs Vaterland.

3.

Aufzumuntern als Läufer der
Pflicht durch diesen furchtbaren
Säulen
die große Welt durch mit Gold
nicht zu erkaufen,
Nicht zu erschüttern durch Gefahr.

4.

Denn wie ein Fels, den Meer umwälzt,
Wenn Wogen sich auf Wogen thürmen
Im Lärmen steht, u. ruhig in den Stürmen
Den ganzen Zorn des Himmels trägt:

5.

So stehest du mit festem Muth
Und trotzest ohne Freund verlassen
Dem Grimm der Mächtigen Despoten,
die Dich hassen
Und ihrer ungerechten Wuth.

6.

Des Bürgers Glück u. Lust mit dem Staat
Und Staaten blühen durch Patrioten
Ihren beherzten Rath u. Eigennutz verbothen;
Macht es zu heiligen [illegible] Theil.

7.

Daß dieser Fall der großen Stadt
Die seiner stolzen Völker Lehre
Der größte Staat sey, schwach u. wenig
Der keinen Patrioten hat. [illegible] Herr;
(Münsterisches Intelligenz Blatt N° 8. 1777.)

Demüthigung vor Gott. (Fragment.)

1.)

Darf sich der arme Mensch erheben
Vor dir, Allmächtiger, der Staub?
Vor dir, der alles ihm gegeben
Worauf er pocht, als einen Raub?

2.)

Und kannst du ihm nicht wieder nehmen
Was du ihm gabst, und er vergißt
Damit der stolze Staub sich schämen
Und fühlen muß, daß er ist?

3.)

Erhalte mir, was du gegeben!
Den diese Seele und Verstand,
Und was ich habe Leib und Leben,
Hab ich aus deiner Vaterhand.

4.)

So sing ich jeden neuen Morgen
So sing ich, wenn die schwarze Nacht
Den Schauplatz der Natur verborgen
Und nur das Heer des Himmels lacht.

J. L. H. C.

(Münchner Intelligenz Blat
No 9. d 8ten Merz 1777.)

103.)

Der Fürst u. der Naturkündiger.

Fürst.

Vom Winde soll das Chamäleon leben
Gern wollt ich tausend Thaler geben
das Wunderthier zu sehn.

Naturkündiger.

Durchl. kan bald das geschehn
Es muß nur noch ein Jahr verstreichen
So wird ihr Unterthan dem
Chamäleon gleichen

(Wagner.)

104.)

Der Bardendichter

Man muß jetzt an Germaniens
dennoch
Soviel von Eich u. Buchen Bäumen hören
Pflegt man sich wieder gar mit
Eicheln zu nähren?

(Haschk.)

105.)

Der Welt (ist) ihr größter (erster) Lohn
ist Undank, Spott und Hohn.

106.) 91.

Kaiser Josephs Reisen.

Wenn Joseph reist in seinen eignen Staaten,
So will er wirklich seinen Völkern rathen
Und seiner Länder Schutzgott seyn.
Wenn Joseph reist in fremder Fürsten Staaten,
So will er glänzend sehn, was andre thaten
Und aller Länder Schutzgott seyn.
Und denn er so gesehn, was andre thaten
Und wenn er so sein eigen Volk betrachten
So will er nicht, daß ihn der Dichter preist
Ihr Dichter! dies beweist
Daß doch ein göttlich Herz in Josephs Hülle reist.
Weil aber die Götter ihm sich noch
den selbsten gereist.
(Strasburg. Zeitg. No. 33. 9ten July 77.)

107.)

Auf Göthens Prometheus.

Wie sollte man sich so lächerlich
Die guten alten Zeiten verachten!
Prometheus warf vor dem die Steine hinter sich
Jetzt wirft er sie vor sich um Götter
zu werfen. (Huber.)

108.)

Die Freundschaft.

Der Freund, der mir den Spiegel zeiget,
Den kleinsten Flecken nicht verschweiget,
Mich freundlich warnt, mich herzlich schilt,
Wenn ich nicht meine Pflicht erfüllt:
Das ist ein Freund,
So wenig er es scheint.

Doch der, der mich stets schmeichelnd preiset,
Mir alles lobt, nie etwas verweiset,
Zu Fehlern gar die Hände beut
Und mir vergibt, eh ich bereut:
Das ist ein Feind,
So freundlich er auch scheint.

(Erbg. Zeitg. No. 62 d. 6 Aug. 77.)

109.)

Entschuldigung Ramlers.

Daß Ramler seines Königs Lob
Durch Fabeln alter Götter hob,
Das [illegible] ich nicht für Ladelsucht
Die Friedrich [illegible] erkennen zu nicht
Christenthum nennen.

(Kästner.)

110.)

Gellerts Rechtfertigung.

a. Daß Gellert nur manch kleines Lied gesungen
Und Haller unten an am Berg des Deutschlands Dichtkunst steht;
So hat ein Massillon, ein Unzer jüngst geschmäht.

b. Unmöglich! Massillon u. Unzer sind bekannt,
Die, weiß ich, haben mehr Verstand!

a. Ja Massillon und Unzer, doch die jüngern.

(Kästner.)

111.)

Auf die Lobredner.

Gellert starb — zu seinem Ruhme
Sprach die Geschichte nur;
In der Wahrheit Heiligthume
Wallt er in der Mitte der Tugend u. Natur
Doch ach! welch klägliches Geschrei
Verfolgt den großen Mann noch itzt!
Da klein u. kühn wie eine Mücke
So mancher Dichter schon auf seinem Marmor sitzt
Und dieses Meisterstück
Mit Reimen oder mit Koth beschmitzt!
O Klopstock Sohn der Harmonie!
Komm doch verscheuche sie. (N. 8.)

112.)

Die Welt.

Die Welt gleicht einer Oper,
Wo jeder, der sich fühlt,
Nach seiner lieben Eigenschaft
~~Nimmt~~ auch seine Rolle spielt;
Der eine steigt die Ehrenstufen auf
Mit einem Schäferstab;
~~Ein~~ der ~~anderer~~ andre, mit dem Marschallstab,
Sinkt ohne Kopf herab.
Wir armen guten Pöbel stehn
Verachtet doch im Dach
Von dieser Bühne, sehen oft,
Und sehen dem Wechsel zu.
Die Kosten freilich zahlen wir
Fürs ganze Opernhaus;
Doch lachen wir nicht selten auch
Zuletzt die Spieler aus.

113.)

Das Mißverständniß.

Bey gutem Wein ließ Theodor
Mir seine schalen Reime vor-
buchstabiren: auch ich der bildet sich ein
Schwärmer die Kraft, doch mein ich das Schein-

114.)

Grabschrift eines Kleinmüthigen.

Hier liegt ein Mann, der, als er lebte
Stets zwischen Glauben und Zweifeln schwebte.
Er schied, — den Kopf von Zweifeln voll,
Aus dieser Welt, um von den Pförtnern
des Todtenreichs zu erfahren
Was man im Leben glauben soll.

115.)

Der König u. Feldmarschall v. Winterfeld 1757.

Der Minister.

Der uns den Sieg selbst erfochte
Verdiente, Majestät! einzigen Dank
Und daß man seinen Namen ehrte
Viel eh', als der, der uns die Mas-
[illegible] sang!
Man muß d. Verdienst, glaub' ich,
nach seinem Werthe ehren!

Der König.

Er wird [illegible] seinen Preis erhalten —
(Gleim.)

116.)

Die [illegible] Stimme.

Welch eine Stimme die ich habe!
O wunder[illegible] Himmelsgabe!
Wie stolz der [illegible] nicht [illegible]
~~[illegible]~~ Ja! — [illegible] süßer klingen hat.
([illegible])

117.)

Frage.

Warum heißt Braut der Schöpfe [illegible]
Auf einen kleinen Freund?

Antwort.

Weil sich jeder Schlagbaum kleinerlich
Bei einem größern scheint.

(L— g.)

118.)

Bruchstück aus den Weibersliedern. 81.

„In jeder Nacht an jedem Ort
„Sind fromme Kinder auf mein Wort,
„Und allenthalben Weibchen
„Ihr glaubt's, wie Turteltäubchen.

~!~

Für uns der Welt ist alles bunt,
Et mala bonis mixta sunt,
Viel Disteln zwischen Palmen,
Und Unkraut unter Halmen.
Die Weisen brauchen sich mit Narren,
Und schöne Kinder mit Cigarren,
Mit Menschen wechseln Affen,
Mit dunkeln frommen Pfaffen.

Freilich das simple Einerley
Nur besser als das Mancherley,
Hab besser keine Kinder,
Und andrer fromme Kinder.
Doch es sey dahin gestellt
Wir beurtheilen nicht die große Welt,
Und sind gern, gleich Ländlichen
Mit allem dem zufrieden.

119.)

Die Biene und die Taube.

Ein Bienchen fiel in einen Bach;
Dies sah von oben eine Taube,
Und brach ein Blättchen von der Laube
Und warf's ihr zu. —
Das Bienchen schwamm darnach
Und half dadurch sich glücklich aus dem Bach.
Nach kurzer Zeit saß unsre Taube
Zufrieden wieder auf der Laube.
Ein Jäger hatte schon den Hahn
gespannt,
Mein Bienchen kam, zu! stach
ihn in die Hand:
Puf! ging der ganze Schuß daneben.
Die Taube flog davon — Wem dankte
sie ihr Leben?
(Michaelis.)

Erkennt auch freilich
fremde [illegible]
Ich gieb dem Armen [illegible]
Der Armer kan dir's morgen geben.

120.)

Der Fischer und der Schatz.

Ein Fischer der mit seinem Netze
Durch die Zufriedenheit gewann
Sich einen sichern Schatz. Voll
Mitleid und Entsetzen
Sah er in seinem Garn jetzt
einen Todten an.
Der soll, sprach er, von mir den
letzten Dienst erhalten;
Wär er einst [illegible] kann, so kann
ich selbst der halten.
Mit Sorgfalt trägt er ihn
an einen sichern Platz
Den nicht die hohe Fluth berührte.
Da grub er tief in Schilf zu liegen
Und fand ein [illegible] — einen Schatz

9

121.)

+ Der Schickung Hand ist stets bereit
Der Tugend Werke zu vergelten
Und sorgt mit gleicher Wachsamkeit
Für jeden Menschen aller Welten

(Hagedorn)

Wer droht mir? – Was fühlet mein Geist? –
Drohende Schatten! – ich denke –
Wie zittert der Abgrund! – Die Glieder
sind Eis! –
Warum bestürmest du mich? Du
quälender Todes-Gedanke!
Weg, hin der Vorbothe vom be-
benden Leib.) –

– ; –

Ach! Wo mein täglicher Trost, die
meine schätzbare Freunde;
Wo die ich glückselig als Liebste verehrt.
Wird, da meine Hand stehen bleibt, das
tödliche schreckliche Band
Und in dem Zirkel der Liebe gestört!

– ; –

Unzählbaren das bittere Band den
meinem künftigen Leben
dein schwarziges Schicksal! mit
diesem Verlust;
Er zieht mein bleibendes Glück zu
tausend unentwirrbaren Leiden
Es wandle ihr Licht in die schwarz-
dunkle Nacht.

– ; –
3

Durchströme, du rauschender Strom,
des Herzens innerste Gänge;
Und mache dein Zugehn durch Schauer bekannt;
Erfülle mit Freuden und Wohl
mit deiner Erstaunungen Menge
[illegible] mir sei die schmachtende Lust der Tand.

Erwärme denn mein glühender Geist
im Verbrennen der Augen;
[illegible] Zähren sei mächtig dargestellt.
Du, deiner [illegible] mein Lied;
ein unaussprechlicher Segen
ists, das für die brünstigen Wünsche erfleht.

(Klagen eines bey dem Tode seiner zärtlichsten Geliebten untröstlichen Liebhabers.)

(123.)

Empfindungen zur Dichtkunst.

Heil dir gepriesne Dichtkunst, Heil!
Nur du besiegst das Vorurtheil:
Was ich in Prosa Unrecht finde
Erscheint mir in Versen keine Sünde.

#

Denn weil ich mich dem Dienst der Musen,
Dem man verzeihet ohne Reu
Ganz ganz in ihren holden Lüsten
Und ist verziehn, die Welt hält
nur selbst Reimerey.

(Gabriele v Baumberg.)

(124.)

Grabschrift des ersten Probstes Lachmund.

Hier liegt ein Weib an seiner Brust,
Ein Mädchen noch viel munter;
Und doch war er ein rein erfunden
Vater von tausend Kinder.

(125.)

Der ganz Ungelehrte. (3 Band S. 91.)

= = Jetzt fühlt mein Geist die Ketten,
Die seinen Schwung gefesselt hält
Doch will ich stets das Menschheit Rechte retten,
Und laut verkünden vor der Welt.

Haschka.

(126.)

Lob des Schweines.

Du nützliches Thier, das man mit
Ekel nennet,
Und doch gar gierig ißt.
Was Lied soll nun die Welt, die dich
verkennet,
Erheben, das du bist
Wenn dich der Mensch, weil du in
Koth und Schlamm
herumwühlst, garstig nennt,
Verklag ihn. Aber denn den schö-
nen Namen
Den Vater [?] nicht mehr kennt.
Zu dankt [?] wird man das Schweinchen [?]
nicht zu schänden [?]
Selbst Pallas ihr Latein: +)
Drum sollte sich die Weisheit allerhöchst
Vielmehr dein Lehrer sein.
Das Menschenvolk vergleicht dich [?] [illegible]
der [illegible] Zeiten [?]
Vergnügt [?] und in das süßer Glück des
Lebens
Wenn wir die gleichen uns ++)
Der stolze Mensch in seinen Schilderungen.

+) Sus Minervam
++) Epicuri de grege porcum.

Vergaß schon ganz und gar
Der Pöbel [illegible], die unter einem Baume
Dein und sein Futter war.
Da die Gemeinschaftsgüter ganz verschwunden,
Die Lust zu [illegible] gesellt
Hält nicht ein großer Theil [illegible]
Die andern hergestellt.
Und hält dich gleich [illegible] der Bauch zum Reinen
Verächtlich ist, nicht [illegible] rein:
So reißt man doch am Ufern seine Säulen
Für [illegible] ein.
Und sind gleich seine groben Körper immer
Von Schmutz und Koth bespritzt:
So danken wir doch eben diesen immer
All unsre Reinlichkeit;
Dein köstlich Fleisch nimmt ohne [illegible]
[illegible] schmeckt ihm [illegible] zu.
Der Mensch verschlingt den [illegible] der Erde,
Und möcht er so wie du
So gar dein Blut ihm nicht in manchen Stücken
Von großem Nutzen seyn.
So würde doch so mancher, der dem [illegible]
[illegible] – ein [illegible]
(Blumauer.)

127.)

An Lydien nach dem Joh. Secundus.

Jüngst bat ich dich, mir einen Kuß zu geben
Du küßtest hastig, berührtest mir
die Lippe kaum und flohest. O mein Leben
Das heißt ja keinen Kuß, das heißt nur die Begier
Der brennendsten Begier nach einem Kusse geben.

(Claudius)

128.)

Neujahrsbetrachtungen!

Was sind wir denn, die wir zwischen Tod und Leben
Wir ohne Ruh und Rast gekümmert am Boden kleben
Was sind wir denn, wir Götter, wir
Auf diesem Wimmelplatze hier?
Die sich durch Mückelspiel jagt mit ~~Kr~~ Kriecherey
Um ihre Seligkeit betrügen
Sich drehn und umdrehn wie ein Wurm
Und sterben dann beym ersten Sturm.

(Uz.)

129.)

Ueber die Inquisition. v. K.

Lässt spüren gnädiglich auf dem Lande
verstorbenes [illegible]
Mutter Inquisition
Und geistlichen Menschenblutes Ungeheuer
Verbrenne Menschen und die Religion.

v. Toleranz.

O Toleranz gottestum! Du aus des
Mittlers Munde
hervorgegangnes Wort! Du!
Durch die Grausamkeit 3 Länder ver-
[illegible]
Unschuldigen Blutes u. [illegible].

130.)

Auf einen gewissen Franzosen.

Durch manches Land reist er zu seinem Un-
terhalt
Und an Tafeln berühmt sich gehalt;
Im Himmel wird für ihn selbst [illegible]
zu tadeln seyn
Da aber kommt er nicht hinein!
(Kästner.)

131.)

Lottchen, welche die Geschichte der Virginie durchgelesen hatte.

Warum erstach sie sich? – Ach! ach!
die blinden Heiden!
Nicht wahr, Mama? Wir
müssten leiden.
(Göcking.)

132.)

Der Spötter.

Dem achtzigjährigen Silen
Fiel endlich noch die Thorheit ein,
Ein junges Mädchen zu befreien;
Er trat mit ihr zum Traualtar.
Der Küster, der ein strenger
Christ war,
Und mit dem Bräutigam so vertraut,
Sah einen Augenblick sie beide
schalkhaft an,
Und sprach: Jugend stellt man zu
der Braut,
Und stellt den Tod, zu dem Mann.

Freude des Wiedersehens.

O, ein süßer
Labt es sich!
Ich genieße
Wieder mich.
In der Nähe
Hab' und steh'
Ich mein All;
Über Felsenwand,
Der Buchenwand
Berg und Thal;
Ach ich kannte,
Ach ich nannte
Weit, o weit;
Die zu küssen
Und im süßen
Umbezwang
Hing ich staunend
Die Verstummten
Stundenlang
Wie ein Engel
Kam ich ihr!
Ihre schönen
Wonnethränen
Weinten mir;
Und ihr Blicken

—

Und ihr Freunden
Sagt es mir;
Und ein Engel
Der sie rein,
Mein Unglücklichen
Sonder Laster
Sagt es ihr
Mein Verstummen
Mein Verstummen,
Sagt es ihr
All mein Sehnen,
All mein Thränen
Ist umsonst;
All erschüttert
Und verschüttet
Herz und Sinn,
Fühl ich wieder,
Wo ich ein
Banges Lieder,
Seufze hin,
Herze meine
Liebe kleine
Klagreimen

(Blumauer.)

134.)

Die unverlangte Grabschrift.

Mein sel'ger Gatte war ein würdiger
Biedermann
Gar treu. Das ganze Städtchen kann
Mit Ehren ihm kein andres Zeugniß geben
Der auf ihr zärtlicher Mann, ein Vater
der andern Stadt!
Ich wollte selbst (mein Schatz verzeih mirs!)
Dein nunmehr sel'ger Mann er wär
noch am Leben —

(Ungenannt.) Litt. Zeitg. N°. 9.) 1786.

135.)

Wie ähnlich ist er, den seinen Schätzen,
Ein Pfleger der Bedrängten Jahre
Und lieber minder sich ergötzen
Als ~~armen~~ Menschen= Brüder Thränen nicht erfahren.

136.)

Ein Mensch, der, wenn ihn nicht die Geburt
erhöht
Die Stunde wo sein Lohn steht
Und kann zum Vinnas kaufen kann
Hält desto mehr auf Rang und Ehre,
Der drückt sich sein Herz, trotz seinem
Stolz erblickt
Und ihm oft sagt, daß er sich nicht
bedankt

137.)

Was Gottes eigne Hand dir mehr
als uns verleiht
Gibt dir kein Recht zum Stolz, nein
zur Erkenntlichkeit.

138.)

Nicht jede Entsagung ist Tugend
Oft ist sie nur ein Werk der Zeit,
Die stille Folge, ohne Tugend
Wird mit den Jahren Sittsamkeit,
Und was Natur allein gethan,
Sieht unser Stolz für Tugend an.

139.)

Fragment.

.... Nie gestand sie die Liebe
Sondern ließ ihr Geheimniß, gleich dem
Wurm an der Knospe,
An den blühenden Wangen nagen;
sie härmte sich schweigend
bleich und gelb, und dem den belau-
benden Gehärmuth entstellte,
daß sie, gleich der Geduld auf einem
Grabmal, und lachte
ihrer leidenden Traurigkeit....
(Shakespeare.)

140.)

An Jungfer Schönemann bey Uebersendung eines goldenen Kettchens.

Dir darf dieß Blatt ein Kettchen bringen
das ganz zur Biegsamkeit gewöhnt,
Sich mit viel hundert kleinen Schlingen
Um deinen Hals zu schmiegen sehnt.

Gewähr dem Närrchen die Begierde,
Sie ist voll Unschuld, ist nicht kühn;
Am Tag ist's eine kleine Zierde,
Am Abend wirfst du's wieder hin.

(Doch bringt dir einer jene Kette)
Doch aber es eine andre Kette
(Die schwerer drückt und ernster faßt)
Die fester hält und schwerer bindt
(Verdenk ich dir es nicht Lisette)
Verdenk ich dir's doch selbst nicht Lisette. —
(Wenn du ein wenig Bedenken hast.)
Ganz recht, mein Kind, nicht gleich gewährt!

(Goethe.)

141.)

Der Mönch und der Bauer.

Ja! ja! das Leben ist wohl gut
Beim heiligen Barfuß hier.
Ich glaub's schon, daß er Wunder that,
Doch Wunder ist noch besser.

(Als gewesener Altbauer sein volles
schäumendes Glas zeigte u. ihm der Segnung
des Bayerns darreicht.)

Doch trank mir schon dein hold da
das kömmt von dem der mit dir hofft!
geht!

(J.)

Zum neuen Jahr 1786.

Noch ziehet mit dem neuen Jahr
Die ganze Gratulantenschaar
Durch Stadt und Dorf, durch Wald und Felder
Um gutes Geld zum Wünschen um; Gelder
Vom glänzenden Palast bis zu der
Hütte hin.
Und ich — das ich in jeder Woche
Vom Boden stieg und bis zum Keller kroch
Ich sollte schweigen? — Nein, das wär
(dafür bezahlt mich Niemand!)
Ganz wider Wochenblatts Natur!
Doch nur heraus! — Erfreuliches, Ergötzliches,
Man glaubt es kaum hat ganz das Gedicht
Mit Knospen von den Bäumen wollten
Und keiner nicht sogleich sich anders
deuten wollten; —
Glückwunsch ganz ohne allen Lohn.
Nein unsrer Wunsch, ist klar dem
Himmelshause
Daß euch und mich so väterlich beschützt
Und Ihn — in jedem Stand und jedem Stande
Das Glück und Friede, und das Jahr nützt.
Gedacht doch! bleibt nur gewogen.

(Coburg Anz. No. 1.)

15 Jun [illegible] der Zeitung, eingerückt

Noch — bis heute hin [illegible]
Und ich, — ich Zeitungsblatt — das jedesmal jede Woche
zum Zimmer fliegt und bis in Winkel kroch —
Ich sollte schweigen? — Nein, das wäre
(Dafür behüte mich Merkur!)
Ganz wider Zeitungsblatts Natur!
Doch zum Verstand! — [illegible], Leser, nicht,
Wenn gleich [illegible] Zwang das Gedicht
Mir Strophen von der Reime rollen
Und Reime nicht sogleich sich ordnen lassen wollen.
Ich wünsche euch ganz ohn allen Lohn,
Ich wünsche [illegible], und singe mich nicht heiser. —
Mein erster Wunsch ist Glück dem großen Kaiser,
Und langen Sitz auf dem erhabnen Thron!
Glück jedem Fürsten, der [illegible] Thron seinen Sitz —
Glück dir, der uns so väterlich beschützt!
Glück unserm Lande, das von Friedensruhe umschattet
Den Ruhm, des größten Glückes [illegible]
Euch Lesern auch in jedem Stand [illegible] besitzt. —
Viel Glück und Friede wünscht euch [illegible]
Und hab ich Zeitungsblatt euch selten was gelogen,
So bleibt mir denn auch ferner noch gewogen.
(Faber.)

An die Hoffnung.

Hoffnung, ohne dich
Wär das Leben gleich
Schaudern, Nacht und Lust;
Doch seit Anno Eins
Baut sich deinen Thron
Jede Menschenbrust.
  Alles huldigt dir;
Fürst und Großvezier
Ehrt die Kraft Hand dein;
Und du läßt auf Stroh
Einen Hans froh
Wie den Derwisch seyn.
(Alte Deutsche Treue
Hält durch dich aufs neue
Hermanns Vaterland;
Dir glüht alle Welt
Und du giebst dem Held
Lorbeern für den Tod.)
(Auf der Ruderbank
Singst du den Gesang
Eines Sklavenheers;
Und durch dich leuchtet dann
Glück im Orkane an
Auch im Grab des Meers.)

Du beseelst den Mann,
Lachst die Gattinn an,
Giebst dem Mädchen Reiz
Schaffst dem Jüngling Muth
Schenkst dem Greisen Gut
Machst uns allerzeits. —
Gabe Hoffnung du
Ruh und immer zu
Wenn du machst so schön;
Wenn dein Traum nicht wär,
Ach wie öd und leer
Würd es mit uns stehn! —

145.)

Auf eines alten Taglöhners,
am Feuerbaum.

Die liebe Feierstunde schlägt!
Wie sehnt' ich mich nach ihr.
Ach! nun die Schatten hingelegt
Wie schmeckt die Ruhe mir!

#

Es war auch heute gar zu heiß,
Und immer floß so hell
Von meiner Stirn ein Strom von Schweiß
Als wär' im Kopf ein Quell.

==

#

Daß doch der Arme leiden muß,
Für Leute die nichts thun,
Und noch der Andern Ueberfluß,
Wohl gar sich müde ruhn.

#

(Da seufz' ich (ich gesteh' es auch!)
Wohl manchmal her und hin:
Warum ich denn nicht auch so reich,
Wie diese Leute bin?)

#

Dann fällt mir ein, der liebe Gott
Kennt dieses Räthsel gut.
Und dem nur schmeckt sein Stückchen Brod,
Der nach der Arbeit ruht.

#

Ach! währt nur alles kurze Zeit
In dieser Welt, und dann
Geht zu der langen Ewigkeit
Der Feierabend an.

#

Dann sind wir Kinder alle gleich
Das Tagewerk ist aus,
Und alles geht, arm und reich
Mit seinem Lohn nach Haus.

(Pohlhauer)

146.)

Grabschrift eines Todtengräbers.

Ich Todtengräber dieser Stadt
Ruh' hier bey meinen tausend Leichen.
Ich fütterte den Tod recht satt
In Hoffnung, durchzuschleichen;
Er aber sprach: Nein! wer mir lebt
Muß meine Beute seyn!
Wer andern eine Grube gräbt,
Fällt endlich selbst hinein.

147.)

Brief eines strengen Vaters an seinen Sohn.

Mein lieber Sohn!
Durch gegenwärtigen Postillon
Erhältst du einen Beutel, wohlbestickt
Mit Thalern, welchen (ohne daß ichs weiß)
Dir deine liebe Mutter schickt.
In einem Monat, wenn du sonst mit Fleiß
Studierst, holt mit erster Post dich mit der alten Stute
Doch gib ihr wieder Korn und Ruh,
Das gute Thier kömmt sonst in Schweiß.
Von dir ist überhaupt die Sage allgemein
Du könnest nicht ein Wort Latein
Als buchstabiren oder schreiben
Ich sagt es dir zu immerhin
Du bist d. selbst ein Esel. Ich bin
Dein treuer Vater Hans von Leben.
(Nach dem Französischen) (Blumauer)

148.)

Als die Nachbarin ++ einem schlechten Musikus die Fenster einschlagen.

Zum wenigsten hat unser Mann
Mit Orpheus doch der Aehnlichkeiten eine:
Daß er, wie dieser, auch die Steine
Selbst in Bewegung setzen kann.

(Gerning.)

149.)

Das Glück. (nach Logau.)

Keinem Alter, keinen Zeiten unter-
wirft das Glück sich leicht:
Manchem bringet es schon frühe,
wenn er noch auf Stecken reitet,
Manchem hebt es an zu blühen, wenn
er schon am Stecken schleicht;
Manchem ist es nie gekommen, manche
hat es stets begleitet —
Aber selten in seinem Innern findest,
daß er nichts mehr heischt,
Als der Himmel ihm geordnet, den hat
nur das Glück geläuscht.

(Ramler.)

150.)

So hat die Welt ein zweifaches Recht
Eins für den Herrn, Eins für den Knecht.
(J. F. S.)

151.)

Trinkspruch, aus einem Freimaurer Lied.

O, es habe Gold genug hienieden
Alle Menschen zu befriedigen,
Läge nicht was tausenden beschieden,
Oft im Kasten eines einzigen.

Tausend könnten darben für den Reichen
Tausend hungern, daß sich einer mäßt.
Und das all durch Wohlthun auszugleichen,
Diese Kunst ist jedes Maurers Stolz.

\# \#
\#.

152.)

Missverstandene Orthodoxie und
Toleranz des schlichten Menschen Verstands.
Trinkspruch von dem Gastmahl eines
Bauern mit seinem Seelsorger über
die Beerdigung seines Vaters;

Pastor

— — — Laß ich ihn, wo hier sein Grab mache,
dem Teil der keine Auferstehung glaubt!

Bauer.

Nahm Er seine Schaufel, daß nur
die Dorfleute graben,
Und läßt er uns den todten Mann
begraben.
Die Grille würd er ihm doch nun
nicht mehr vertreiben.
Vetter — wenn ich wir und jungfern
Gräbern gehn —
Am jüngsten Tage dann nicht auf
erstehn.
Hmmm! So mag er liegen bleiben.

(Joh. Lud. Kutenberg)

153.)

Neger an die Schönen.

Schwarz wie ein Engel ist mein Kind
der Teufel (O!) nun ist weiß;
Wie schrecklich daß die Weißen sind
Schwarz, schwarz besudelt den Leib:
So urtheilt ein Neger welcher itzt
Europens Schönen sieht;
Und der ein schwarzes Kind
besitzt
In seinem Arm zu glüht.

#

#

Der Caraibe sieht u. lacht
Das weiße Mädchen aus,
Und die Kohlschwarze ist für die Nacht
Sie macht ihm Furcht und Graus.
Roth liebt ein Brabo mit schwarzem Haar
Verspricht er, sucht mein Kind
Roth ist mir schön u. das ist wahr
Wer sie nicht liebt ist blind.

#

Ich lobe mir Schwarzen gern
Verspricht der Hottentott
Nur so ein Schatz ist vorzuziehen,
Die andern heißt man Spott.
Es denkt auch so der braune Mohr,
Man hörte ihn sogleich schwören
Die Braune geht doch allen vor
Braun muß mein Mädchen seyn.

#

Allein der Mexikaner spricht,
Ich alle habt geirrt;
Die Kupfergelbe liebt man nur
Die auch einst lieben wird.
Doch meine Braut nur ist schön
Denn sie ist roth und weiß,
Die ganze Welt muß es gestehn
Nur sie behält den Preiß

154.)

Herbstlied.

Bunt sind schon die Wälder,
Gelb die Stoppelfelder,
Und der Herbst beginnt!
Rothe Blätter fallen,
Graue Nebel wallen,
Kühler weht der Wind!

Wie die volle Traube
Aus dem Rebenlaube
Purpurfarbig strahlt!
Am Geländer reifen
Pfirsiche, mit Streifen
Roth und weiß bemalt!

Dort, im grünen Baume
Hängt die blaue Pflaume,
Am gebognen Ast;
Gelbe Birnen winken
Daß die Zweige sinken
Unter ihrer Last.

Welch ein Apfelregen
Rauscht vom Baum! Es legen
Sie ihr farbigen Zier,

Mädchen leicht geschürzet
Und ihr Röckchen kürzet
Auch bis an das Knie.

Winzer, füllt die Fässer!
Eimer, krumme Messer,
Butten sind bereit!
Lohn der Müh' und (Pflege) Pflege
Sind die frohen Tage
In der Lesezeit!

Unsre Mädchen singen,
Und die Träger springen;
Alles ist so froh;
Bunte Bänder schweben,
Zwischen hohen Reben
Auf dem Hut von Stroh.

Geige tönt u. Flöte
Bei der Abendröte
Und bei Mondenglanz:
Schöne Winzerinnen
Winken u. beginnen
Deutschen Ringeltanz!

* * *

(J. G. Frh. von Salis Seewis.)

155.)

Schluß des Jahrs 1786. (Fragment.)

Entfliehe Jahr! du wirst dann auch
vielleicht sehr bald, vielleicht doch [illegible]
Die Ewigkeit will große Thaten.
Und wo ist deine große That?

Ich seh! dort sitzt die weinende Geschichte
Und gräbt in ew'gen Marmor [illegible]
Die Thräne rollt ihr vom Gesichte
Und fällt — ach! — auf den Marmor
Trauernd nach.

([illegible])

156.)

Ueber die Verschwendung unsres Lebens.

Der Weisheit Freund u. Liebling seyn
Ihr ganzes [illegible] Leben weihen,
In stiller Thätigkeit sich ganz [illegible]
Durch Übung seiner Pflicht der
Menschheit würdig leben
Nur nach des edlen Tod durch
edle Thaten sterben
Das, Freund, nur das verschönert
unser Leben! ([illegible] 1787.)

Der Frühling.

Da kömt er nun wieder,
der Jüngling des Himmels,
Und schüttelt aus seinen Locken
Goldenen Thau in die Kelche
der duftenden Blumenpokale;
Die Hügel erwachen!
Es rauschen die Flüsse
Entfesselt vom Eise;
Die Lüfte ertönen,
Die Wälder erklingen,
Vom Vogelgesang;
Der fromme Mensch
Blickt betend gen Himmel,
Und Freudenthränen tropfen
Ins junge keimende Gras;
„Willkommen! willkommen!
„Du lächelnder Lenz,
„Geflügelter Engel
„Im bräutlichen Schmuck!"

(Ungenannt.)

Schubart.

158.)

Der Domprobst u. Nachbarin.

Wie heißt der Vogel, Nachbarin? —
„Es ist ein Dompfaff; wollt
ihr kaufen
Herr Probst? —
Kann er auch singen? —
Nein.
Er kan gar nichts als fressen
und als saufen.“

159.)

Regel.

Wenn Tugend und Verstand
Verbannt dem Weltgeräusch
entfliehen,
Und Hand in Hand
An deinem Haus vorüberziehen,
Dann bitte sie hinein.
Wenn aber schon das Laster
hergekrochen,
So mach ihm fein
Die Thüre zu u. lass es pochen.

(Neuer Taschenkal. 1787.)

160.)

Bei der Subscription eines Luftballs.

Ihr Herrn, das ist ein großer Ball
Ganz zu sehen, nur Geld verlohren.
Dann steigt er nicht, der schöne Ball.
So lacht man sich aus Ungedult die Ohren;
Und steigt er: nun zeigt das Ding nicht mehr;
Erstaunt, ist [illegible] Gaukeley.
Mich dünkt der erste Deutsche sei
Zu etwas Großem geboren,
Als zur [illegible].
(Nr. Taschen Cal. 87.)

161.)

[illegible] von Schubart. +

Wie glücklich ist der [illegible] nicht,
der [illegible] und [illegible] Gefälle!
der [illegible], wenn er gestorben ist,
[illegible] nicht in die Hölle;
Denn Gott giebt oft ein [illegible]
an [illegible]
Und weil manche [illegible] klagt,
So braucht er [illegible]

(+ älter als [illegible]

162.)

Der Herbsttag.

Schon fliegen gelbe Blätter
Der Herbstwind [illegible]
Und rauscht [illegible]
[illegible]
Die [illegible]
[illegible]
Und alles [illegible] Gestalten
[illegible] Blumen Grab.

#

[illegible] Blumen
[illegible]
Und [illegible]
Das [illegible] zurück.
[illegible]
[illegible]
Und [illegible]
Die [illegible]

[illegible] 86.

163.)

Auf des [illegible] einen schönen Tag.

[illegible]
[illegible]

Braucht ihr viel [illegible] Farbenringe:
Zeigt die Kunst, versteckt ihr alle
Schwierigkeiten,
Verbirgt dem Kenner selbst die
kleinen Kunstgriffe,
Und täuscht an euch nur durch die
Einfalt der Natur.

164.)

Friedrichs d. 2. Einzug ins Elysium.

Als Friedrich im Elysium
Den Einzug hielt, da war
Um den Unsterblichen herum
Versammelt die ergraute Schaar.
Der Todten heller Schlachten,
Die den Unsterblichen,
Den großen Einzigen
Beim Schatten seiner Freunde machten!
Und Alle auf Commando fiengen an zu lachen
Wie man bey großen Freunden lacht.
Willkommen, riefen sie, willkommen!
Was hast so lange du noch auf
der Welt gemacht?

130. Wie viel der Besten noch genommen?
Wie viel der Menschen noch in
tiefsten Unglück gebracht?
Nichts, sagte Friedrich, von allen
Thaten ich habe
Friedlich die lange Lebensreise
Von Wiegen bis zu meinem Grabe
Nur einen Schwerdtschlag noch ge-
than.

Gleim

165.)

Die Kartoffeln.

Schön röthlich die Erdäpfel sind
Und weiß, wie Alabaster:
Sie dauen sich lieblich u. geschwind
Und sind für Mann, Frau und Kind
(Geschweige denn für Schweine und Rind)
Ein rechtes Magenpflaster.

(Claudius.)

166.)

An Freunds Engel, des Hochfürstl. [illegible] Marke, d. 12. May 1730. (Epigramm.)

Beym Schluße dieses Blatts, schließt
sich mein Herz [illegible],
Dein Nam und Deine Verdienste, bleibt
bey mir unvergessen,
Und glaube bis zum Ziel, von
meinem Lebenslauf,
Daß der [illegible] und [illegible], zeig
Ludwig [illegible].

(Hamb. [illegible] General Major.) ([illegible] 4. Theil)

167.)

Römer Denkmäler.

Man findet noch viel Ueberschriften,
Die von den Römern Meldung thun
Auch werden in verschütteten Grüften
Hierum noch manche Römer ruhn.
Was fand der Ackermann, der Pferde
[illegible] stellt und stellt zum Pflügen
[illegible] in die Erde.
Und findet einen Todtenkopf.

wirft ihn weg
Er hebt ihn auf, als er zerbrochen,
Fühlt eine solche Wehmut im Feld;
Verschonen meiner stillen Knochen
Ich bin ein alter Bauersheld.
(Keller.)

Dir:
Er wirft er weg, als er zerbrochen
Fühlt eine solche Jammerns Feld!
Ach! schone meiner stillen Knochen!
Ich fiel als Mann u. starb als Held.
(Letzte Zeile Werner zu Darmst. 85.)
(als 10jähriger Knabe.)

163.)

Aus der Amaalten Lorchs.

Solomonische füllt das Lange
Durch strengen Sitte offnes Thor,
Von meinen Freunden kam aus,
Die haltet noch dem Hechtenhaus
Erst: Alle Unlieb Lanzen —
Denn meine ganze Herz verathe —
Den meine besten Wiedersehen :—
Die Hunde für der Bildermaler :—
Die Bauers Mädchen Frazen —
Die Knaben jagen Maßregeln :—
Die lustigen Langzeit Bloß zum Tanzen :—
Die Garnison Paris und Athen.
(Fragm.) [illegible] 36.) C. N.

Das Lob Englands

(An Hrn. v. Archenholz bey Ausgabe engl. Maler)

#

Ich glaubte, o Freund! der deinem Zauberbilde
Von Englands Schönheit hüllt,
Und hätte gern in diese Lustgefilde
Mein Hüttchen hingeträumt.

#

Kein Deutscher darf die Augen nieder-
schlagen,
Wenn man ihn fragt: Woher?
Doch, Vaterland! vergieb, daß ich muß
sagen:
Britannien ist mehr!

#

Ist mehr für den, der fühlt daß
Menschenrechte
Vornehmer dünkt [illegible],
So manchen Fürst, den doch wie seine
Knechte,
Ein Weib geboren hat.

#

Kein Britte wagt sich Höflinge
zu halten;

Ihr Herr ist ihm ein Spott.
Als Oberherrn ehrt er nur
zum Gesetzgeber,
Die Volksgesetze und Gott.

#

Dort sucht man nicht durch Schergen
überlisten
Den Mann, der Wahrheit sagt;
Schickt ihn in
Wirft ihn nicht ins Elend, wo
Schlangen nisten,
Und wo es nimmer tagt.

#

Gerechtigkeit läßt laut ihr Urtheil
schallen
Und würket nicht, wie hier,
Des Menschen Thun in stillen,
dunkeln Hallen,
Und bey verschloßner Thür.

#

Doch im Triumphe führt man den
Patrioten
Der kühn für Freyheit stritt,
Und ob ihm schon des Barbars
Schaaren drohten,

Nicht wankt' um einen Schritt.

\#

Schnell hilft der Bitten Großmuth,
denn sie bleiben
Dem Elend niemals fern;
Sie hört und hilft und fragt nicht
hin und wieder:
Wird auch die Sache recht? —

\#

O Freund! ich muß den Blick vom
Bilde wenden,
Sonst möcht' ob meinem Gefühl
Auf ewig wohl für Deutschlands
Ruhe bleiben,
Und dieses will ich nicht.

A. F. E. Langbein.

(Aus d. Archenholzens Journal
Litteratur und Völkerkunde. —
4ter Jahrgang 3r Band No. 2.
Februar 1786. Dessau u. Leipzig
bey, G. J. Göschen. S. 630 u. 631.)

170.)

1787ger Neujahrswunsch des Lam. Hellbrod.

Es herrsche Segen weit und breit
Im heil'gen Ehebande
Und Eintrachtsinn und Fröhlichkeit
Im ganzen deutschen Lande.

#

Nun ein glückseligs Neues Jahr
Wünscht euch mein Dichterfieber,
Und — giebt Ihr Herren den Wunsch nur baar
So ist mirs desto lieber.

(Festgm.) Faber.

171.)

Calise und Strephon.

Calise starb und sprach im Scheiden:
Nun Strephon, nun verlaß ich dich!
Ich stürbe willig und mit Freuden,
Liebt' nun Dich so sehr als ich.
Ach sprach er mag dich dies betrüben?
Calise, nur dein Tod ist schwer!
Kannst du mich selbst nicht länger lieben,
Erwart ich keiner Liebe mehr.

(Logau.)

172.)

Wenn man den Feind aufs Haupt geschlagen,
So hat der Fürst ihn weggetragen:
Man schlug ihn lieber vor den Scheiben,
Darum muß er ja fein liegen bleiben.

173.)

Ihr Kopf wird sie bedacht,
Die auch Unzucht nie gedacht.

Aber.

Nur Magdalene wird bedacht,
Die auch Unzucht hat gedacht.

174.)

An den Leser.

Leser, wie gefall ich dir?
Leser, wie gefällst du mir?

175.)

Achtet das Ansehen der Leute –
(und den Käfern der Laub und Wand.

Daß ich dieses innere Lieben
Wollt ihr Menschen mir nicht glauben:
Wünsch' ich euch zur solchen Liebe
Daß euch Menschen sein umgeben!
Glaubt ihr's aber, o so Freunde
Daß ihr mich dem Rätsel traut!
(Logau, als unser deutscher Catull.)

176.)

An einen Bräutigam.

Wenn du die Braut ins Bette rufst
Verhofft sie sich bequem zu betten;
Nicht bette! denn sie hat schon
selbst viel vom Verzug erlitten.
(Logau.)

177.)

Freundschaft.

Alten Freund für neuen wandeln,
Heißt, für Früchte Blumen handeln.

178.)

Blanchard

(Ein Gemählde für die Schnallen 3te Wochenschr. Jena 1785.)

„Franzosen für Franzosen her,
„Nur Bänkeln glaub ich nimmermehr!
„Der Paul will auf den [illegible] fliegen
„Der will dann in den Kirchen stiegen
„Den Gotteskasten zu erlangen
„Diese Kunst Blanchard hält ich kein
(Vollst. d. [illegible])
([illegible] [illegible] [illegible] (Schubart.)

Der Jüngling an seine künftige Geliebte

O Du! die zur Gespielinn meiner Tage
Der Liebe Göttinn mir bestimmt,
Ach flüchtest du, wie sich voll banger Klage
Nach dir mein Herze sehnt.

#

Wann noch dein Bild beym Schlag der Nachtigallen
Im Schatten dunkler Bäume täuscht;
So find ich unter allen Mädchen allen,
Doch solches Mädchen nie.

#

So leite auch den steilen Pfad der Tugend
Des Jünglings unversehrt den Schritt;
Wenn seiner Brust die Leidenschaft der Jugend
Oft zu gewaltig wird.

#

Nach der ich mich in trüben Nächten sehne,
O meinen liebes Mädchen du!
Erscheine dann im Zauber deiner Schöne
Im frohen Träumen mir!

#

Bis sich dann einst vereinet unser Leben
Und unzertrennlich sich vereint:
Daß auch dies mein wärmstes Bestreben
Ganz deiner Achtung zu sagen
fragen!) (Senker.)

180.)

Richtig war des Geistes Wahrheit
der Tugend sanften Weisheit weicht;
Umsonst verliert sich in Geschäften
der Thor, u. sänftigt Ruhe Seeligkeit.
Dem Alter, sich selbst gelebt zu haben,
Und der mit uns verwandten Seel
Als Mensch, als Freund gedient zu haben
Ist Weisen wahre Seeligkeit

181.)

Der moderne Prediger am Ende d. J. 36.

Wie predigt der junge Herr
Normodisch den Leuten
So pünktlich orthodox! Wahrlich?
Herr Ma..! du bist antik !!!
(Kampf J. 2, 37)

182.)

Glaubenslehre eines Zeitungsschreibers in der Neujahrsnacht 1787.

#

Ein Zeitungsschreiber glaubt es mir!
Ist wahrlich ein geplagtes Thier,
Wie keines unterm Mond;
Der Esel selbst ist besser dran,
Er bleibt doch endlich den Sonntag an,
Mit seinem Sack verschont.

#

Doch uns, uns armen Schelmen läßt
Man keinen Sonntag u: kein Fest;
Da geht es stets: toll! toll!
Durch Wind und Regen bey Tag u. Nacht
Wenns hagelt und der Donner kracht,
Den alten Jammertrott.

#

Und unser liebes Publicum
Bekümmert sich nur wenig drum,
Trinkt seinen Kaffe und Wein,
An Neuigkeiten nimmer satt
Greift es gierig nach dem
Zeitungsblatt,
Und toll soll's immer seyn.

#

#

Und soll der Unverstand dabey
Von Kriegen und von Kriegsgeschrey,
Von unerwartetem Glück
Von Räuberbanden, Hungersnoth,
Vom Brand und ganzer Länder Tod
Und von der Flüchten Noth.

#

Bald dieser Donnerstimme Fall
Wirft es zusammt das neue Blatt
In jeden Winkel hin;
Und wissen wollen, wie das Land
Geplaget den weisen Herrscher fand
Wie seine Städte blühn.

#

Wie mit der Fackel hell und frey
beleuchtet der Dummheit Barbarey
von den Cathedern schwärmt;
Wie selbst ein der Religion
die Macht des Aberglaubens schon
dem hellern Lichte weicht.

#

Und findet nun statt des Lichts
Die Kinder nichts und Mütter nichts
Dann geht der Donner los.

Dann ist der arme Zeitungsmann
Und er allein nur Schuld daran,
Dann schmälen Klein und Groß.

#

Allein Sie sehen, meine Herren,
Sie schüttelten die Häupter gern,
Nur gehts nicht immer an;
Man weiß ja, daß ein armer Wicht
Hienieden, und seinem Freunde nicht
Die Hälfte schütteln kann.

#

Und was der große Mogol thut,
Ob er zu essen hat genug,
Und ob er Mann für Mann
Die Schlachten mustert, ob er jagt
Auf seinem Sopha Grillen macht,
Das geht uns wenig an.

#

So hängt auch fremder Kriegs Gebräuch
Und weiß der kleinste Krohhalm nicht
Vom Zeitungsschreiber ab.
Was klagt ihr denn immerdar
Um das erhalten neuer Lehr
Zu wenig Post und Brief.

#

Wir sind ja sonst geplagt genug
Und müssen bey dem Wasserkrug
Am Pult oft kläglich stehn,
Und hören wie noch oben drein
Die [illegible] groß und klein
Auf unsern Teller schmausen.

#

Und haben weder Ruh noch Rast
Bey unsrer Arbeit Müh und Last,
Bis zum [illegible];
Die [illegible] fast kaum [illegible]
Auf einen Wunsch fürs Publikum
[illegible] die Nachbarn [illegible].

#

Jedoch was soll das Wünschen auch?
Der alte [illegible] gebrauch
[illegible] das [illegible]
Wär auch mein Wunsch an [illegible]
reich
Und an Gestalt [illegible] gleich:
So wünschet euch der Nachtwächter (+)

(Ch. C. [illegible] 1.1787.)

(+) Diese holprichte Reime mit [illegible] mag der Nachtwächter (d. [illegible] in Wien) auf sein [illegible] Gewissen nehmen !!!

An Thÿrsis. (Ode.)

Mein Thÿrsis laß dich nicht von Gram und Furcht besiegen
Den Feinden des Gemüths! du lebst zum Vergnügen.
Was machst du dir itzt allen Kummer neu?
Bleib nur der Redlichkeit, bleib nur dem Himmel treu,
Vermagst du bald den Neid bekämpfen
Und Schmähsucht d: Lästerungen dämpfen.
Sieh wie der Adler nicht, den plötzlich eine Natter,
Die aus dem Strauche fährt, umschlingt.
Er kämpfet mit Macht, und dringt
Mit ihr hoch in die Lüfte, zerreißt
Sie mit den Klauen,
Und schleudert sie herab, und fliegt in stolzer Ruh,
Wie sonst, der Sonne zu.

Kleist.

184.)

Chloe saß vor mir, ich hinter ihr.

„Jetzt bog ich schlau an ihrem Hals mich
langsam über,
„Und stahl ihr schnell ein Mäulchen ab.
„Jetzt bog sie unbemerkt den Hals
zu mir herüber,
„Und jedes nahm den Kuß auf halbem
Weg zurück
„Den jedes nahm und jedes gab.

(nach Alciphron.)
(aus dem Griechischen)

185.)

Der verfochtene Krieg.

Mars braucht keinen Advokaten
Der ihm ausstreichet seine Thaten.
Keinem hat er was genommen
Wo er nichts bey ihm bekommen.
Keinem hat er was gestohlen
Den er nehmen es unverhohlen;
Keinem hat er je geschlagen
Der sich ließ bey Zeiten jagen;

Was er von der Straße klaubet,
Ist gefunden, nicht geraubet;
Hut, Rock, Schuh u: Kopf zerlöchert
heißt ein Stück Brod begehret;
Nackt, kaum Mensch u: Vieh vermüsten
heißt des Herren Dienst verrüsten;
Huren, Saufen, Stehlen, Fluchen
heißt dem Nächst Besserung suchen;
Endlich dann zum Teufel fahren
heißt — den Engeln Mühe ersparen.

Logau.

186.)

Vor ein Frauenzimmer Stammbuch.

Die spätern Tage Geistlicher Ger-
gleichet den armen Nonnen,
durch thörigte Gelübde wird der
Himmel nicht gewonnen;
Lebe die Vestalinn auch so züch-
tig und so rein,
das Opfer ihres Cölibats muß
Gott ein Abscheu seyn.

 Das Mädchen ward im Wiegen-
stübchen zur Mütter schon bestimmt;
Natur! Du nährst der Liebe Glut
die sanft im Herzen glimmt,
Ihr folgt die Freundschaft; sie
kann noch im Alter würzend seyn,
Dann Schönen schreibt als
Freundinnen hier eure Namen ein.

Ihr Freund u. Verehrer
(H. H.)

Umschreibung dazu.

Eine Guirlande Umziehung, mit 3 Schildern 2 oben links u: rechts, 1 aber in der Mitte. In dem oben linken Schilde eine vor einem Altare knieende Nonne mit der Ueberschrift 1 Tim. 11. 1. 2. 3 In dem oben rechten Schilde ein Paar das copulirt wird mit der Ueberschrift Genes. Cap. 2. 18. zwischen diesen beyden Schildern läuft oben ein fliegendes Band mit den Worten darauf: Welche von diesen beyden hat recht?

In dem untern Mittelschilde: eine Frau im Kindbette, neben ihrem Gatte; das Kind in der Wiege mit der Ueberschrift Psalm 128. v. 3.

In das innere des Kranzes wird obiger Titel des Stambuchs geschrieben.

187.)

Die Natur.

Sie gab den Stieren Hörner,
Den Pferden starke Hufen,
Den Hasen schnelle Läufte,
Den Vögeln leichte Flügel,
Den Fischen nasse Flossen,
Den Löwen einen Rachen,
Voll Biß und Zorn bewaffnet!
Den Männern Muth und Stärke! –
Was gab sie denn dem Weibe?
Ist dieses wehrlos blieben?
Schön! statt aller Waffen,
Statt aller Spieß und Pfeile,
Und aller Stahl und Degen,
Und aller Wehr und Waffen
Gab sie dem Weibe Schönheit! –

(Ramler Poesie S. 85.)

188.)

Mittel einen besondern Theil der Menschheit (Ehemänner u. Weiber) zu heilen.

Ein einziges Mittel ist auf Erden,
Allein es ist unendlich schwer;
Die Narren müßten klüger werden,
Und gäbs, sie wärens nimmermehr.

189.)

Mutterwitz u. Schönheit
Macht den ersten Eindruck dem.

(v. Hauptsch.

190.)

Unterhaltungskalender eines jungen Frauenzimmers.

Des Sonntags wird dich mich an
meinem schönen Putzen.
Am Montag muß mich Räsonnieren ergötzen
Am Dienstag lächelt mich's deutsche
Schauspiel an.
Am Mittwoch trug ich mir mein Schönheit
hingst ich am Donnerstag macht Hunger u. Kunst
So liebte es wenig froh daß mir Lämmerbraun
Am Freytag kam ich froh die Überschätzung hohen
die sah ich abends dann mit Schmücken
Am Samstag, ach! ist meine Lust verloren
Ich kam nun nicht mehr wieder, schlägt u. klopft!
(Blumauer.)

Gesang der 2te, Capitulation des Freymaurerordens.

Geschätzt, der so eben von den Herzen
frager Mensch seinen Staat befriegt
Schätzt ich: schätzt dafür nun einen Orden
Der sich ganz dem Wohl der Menschheit weiht.

#

Einen Orden, den man oft verkannte
Weil er ungesehn sein Gutes übt,
Und nach Kräften durch einem Staat erbaute
Wo ein Erdensohn nun Schätze giebt.

#

Einen Orden, dem der arme Tegen
flucht der Schwärmer, Sohn der Lüge schleicht,
Der indess im Stillen sich dagegen
Einen Kranz von edlen Thaten flicht.

#

Einen Orden, den der Mensch zu schmähen
Ohne zu verdammen nie vergisst
Weil sein Glied nicht müssig betteln gehen
Sondern thätig bald im Wohlthun ist.

#

Einen Orden, den der Heuchler schmähet
Weil er ihm die geborgte Maske entblösst,
Wider den der Dummkopf tobt und schreyet
Weil er ihn von sich zu weisen stösst

#

Einen Orden, den als Staatsverräther
Und Verführer man schon oft bestraft
Während er der Unschuld besten Retter
Und dem Staate gute Bürger schafft.

(Fragment.) Blumauer.

192.)

Auf Mendelsohns Tod.

Er war ein weiser Mann und
forschte frey
Nach edler Wahrheit Ziel. –
Freyheit und Tugend
War seiner Seele Licht. – Er blieb
der Väter Sitte
Getreu, ein redlicher Israelite,
Und wenn er irrte, war's gewiß
nicht seine Schuld.
Du lieber Gott, du wirst mit aller
Huld
Ihn dort empfangen, wo kein
Orthodox verdammt;
Wirst ihn, zu himmlischen Ergetzen,
Mit Abraham, von dem er stammt,
Und Sokrates zu Tische setzen.

193.)

Wie glücklich ist die Pfarrgemeinde
Wo nur ein guter Hirte wacht!
Heil solchem edlen Menschenfreunde
Der jedes Herz sich eigen macht.

194.)

Der Oesterreichischen Damen an die Zeitungsschreiber. (die Schminkverordnung betreffend)

Ihr schreibt und schreibt:
die goldne Zeit
Wird Kaiser Joseph bringen;
Wir glauben's nicht:
Von unserm Angesicht
Will er den Lenz verdrängen.

195.)

Neujahrsgratulation eines schlechten Pfarrers in Sachsen

Getauft war keins,
Gestorben keins,
Getraut ein Paar,
Das des Schulmeisters Tochter war.

196.)

Auf dem [illegible] des heiligen [illegible]

Sieh Wanderer, bewundernd zu hier
das Bild der Vorwelt in ihrer düstern Gestalt
die Nußbäume sich dort, die alten [illegible],
Wann unsrer Väter Wahl, die Zwey
zehn pflanzten, wie
doch geschieden stand, ohne Künstlers Schatten.

*) Zum Denkmal sieht man die alte in einiger
Entfernung neben den neuen jungen [illegible]

Note.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

97.)

An ein vierteljähriges Knäbchen von Stande, das bey Erscheinung eines Lüstres die Augen sehr weit aufthat, da es einige Zeit schon schlummerte

---

Liebes Jüngchen, schließt dein Stralenlicht
Deine Äuglein; sie erkennens nicht.
Wenn noch mancher höher steigt
Einmal Euer (Ihro) Gnaden heißt;
Wenn vor dir der Wittwe Thränen
fließt
Und der Wucherer ihr Gut genießt;
Wenn der edle Mann im Staube kriecht,
Bosheit über seine Feinde siegt;
Wenn der Müßige zu Ehren fliegt,
Das Verdienst darnieder liegt;
Wenn ein Heuchler Laster und
Tugend lehrt,
Und der Schmeichler sich zu
Deiner Schwelle kehrt
Die verdienten Musen schnöd verschmäht;
Dann sag deiner Ahnen Wahl:
Liebes Jüngchen, dann ists Pflicht,
Dann schließest deine Augen nicht.

Aus der Trauerrede des Mus. H. Val. Brede

Kein Leichen-Loblied klagt, daß der gestorben,
Kein Schmeichler, daß sein Geist zu
früh der Welt entschwebt;
Ein größrer Denkmal hat sein
still Verdienst erworben
Dankbar weiß es die Vaterstadt
daß er gelebt.

#

Wie mancher Diamant liegt un-
entdeckt,
Voll innern Werths, verkannt
und ungesehn.
Wie manche Blume blüht, zu tief
versteckt,
Haucht ihren Duft – u. stirbt un-
gesehn schön.

#

Doch jeder Edle, der sein Leben kennte,
Es fühlte, was sein gutes Herz
verbarg
Der Dürft'ge noch Wohlthun, welches
in ihm brannte,
Künftighin Wohlthäter stille Thränen nach-
gaben.

(Fragment.)

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

199.)

Die Großmuth.

Den Reichen einen Dienst erweisen,
freundschaftlich gute Freunde speisen
Soll das wohl Großmuth seyn?
Ich sage, nein.
Doch falschen Freunden, stolzen Reichen
In ihrer Noth die Hände reichen
Soll das wohl Großmuth seyn?
Das räume ich ein.

#

Den Hungrigen, die weinend bitten,
Die Nothdurft in die Hände schütten
Soll das wohl Großmuth seyn?
Ich sage, nein.
Den Armen, die verborgen leben,
Almosen ohne Bitte geben,
Soll das wohl Großmuth seyn?
Das räume ich ein.

#

Sich an den Mächtigen nicht rächen
Aus Furcht die Lanze zu zerbrechen
Soll das wohl Großmuth seyn?
Ich sage, nein.

Die sicher Reich in Händen haben,
Und in der Wiege für beigegeben,
Soll das Wohl Großmuth zeigen!
Das nennt ich ein.

200.)

Nachsagen.

Niemand zeigt Verstand, Geschicklichkeit,
Setzt dein edles Herz, in allem das
sie schwächt.
Hat sie denn keinen Fehler? schwächt
der Neid.
Oja! — wenn man sie lobt, zeigt
sie taub u. hört nicht.

201.

Das neuste Goldgebirge.

Als wen auch Armuth tief verfällt,
Nicht edles borgen könnte,
Sich seinen stolzen Durst und Geld.
Wenn er sein Gold dir gönnte!

(D.)

202.

Epigramm. (Anekdoten)

Als Euler eine Finsterniß
Einst zu Berlin beobachten
können wollte,
Und alles schon vorbey gegangen,
Kam auch ein Fräulein zu derselben,
Und hatt' an jedem Arm
ein niedlich Mädchen hangen;
Er ging mit ihnen rund herum
Im Observatorium;
Doch Euler spricht: Was
Kommen Sie nicht früh?
Nun ist's zu spät. — Je nu!
ich bitte Sie
Ach geben Sie sich doch die Müh
Von vornen wieder anzufangen
(Geist der Journale Theil 75.) [illegible])

203.

Ihr Völker! laßt euch nicht gelüsten
Und läugnet weiß dagegen nicht
Schon prophezeyt St. Paul den 1. Christen
Der künftgen Zeiten Last, die bösen Journalisten
Und all' das Recensenten-Heer.
(Hebr.)

Ein Doktor und ein Advocat
verfielen einst in Rangstreit ihrer Würde;
Ich bin, sprach Ulpian, der hohen
Schulen Zierde;
Mein Wissen, sprach der Arzt,
erhält den ganzen Staat.
Nun ward noch lange Zeit sehr
heftig disputirt,
Doch endlich sprachen sie den dritten
Mann
Um ein entscheidend Urtheil an. —
— Ich fürchte fast, Herr Doktor!
er verliert —
Ja, denn der Spruch hieß so: Voraus[?]
geht der Dieb voran;
Dann folget erst, der ihn zum
Tode führet.

Haber.[?]

205.

Das Uebel wünsch'[?] ich den, der Kummer-
sorge[?] bekannt
Das kein geübtes Herz für Wahrheits-
liebe brennt!

206.

Dithyrambe. (Fragment.)

1.)

Von dir, o Bacchus! will ich glühn,
Und Aspasia, von dir.
Schnell, Knabe, geh zu Chloen hin,
Und hole sie zu mir.

2.)

Ha Brüder! eure Mädchen! – zieht
Sie hin auf euren Schooß,
Und macht, wenn eine von euch flieht,
Ihr gleich den Busen bloß.

3.)

Die fliehen nicht. – Wie rauschen itzt
Die Küsse durch den Saal,
Wenn jed' auf unserm Schooße sitzt,
Geküsset tausendmal.

4.)

Genug geküsset! – Brüder, trinkt! –
Ihr küsset fort? – nicht doch! –
Das Glas zur Hand, stoßt an und singt:
Es lebe Chloe hoch! – –

5.)

Wie glänzt auf deinem rothen Mund
Ein Tröpfchen Wein! ich will
Es dir mit meinem durstigen Mund
Entküssen. Halte still! –

6.)

Jetzt wird sie wild (der Rimpfhändlang)
mit starker Hand
Hebt Lieschen sie empor,
Und dem erhabenen Gewand
Schaut weit ihr Knie hervor.

7.)

Tanzt, Brüder, in verwirrtesten Bildern
Von euren Mädchen! — taumelt,
Und tanzet, bis ihr in den Arm
der Mädchen taumelnd sinkt.

8.)

Werft eure Mädchen in die Höh,
Und faßt sie wieder auf,
Und schreyet: — Juchhe!
Und tanzet wilder drauf! —

9.)

O welch ein Ton schlägt mein Gehör!
Man scherzt und lacht um mich.
Und — wie? — ich tanze ja nicht mehr,
das Zimmer tanzt um mich.

10.)

Wo wird mir? sagt mir, wo ich bin?
O Lieben! — ach wie warm
Wird meine Brust! — wo sink ich hin?
In meiner Chloen Arm. —

(Chr.)

207.

Die Begeisterung.

Was ist es, für ein liebliches Lüftchen
Das von dem Helikon weht,
Und dem krystallenen Bach, und den lachen
Quellen am Ufer des Bachs?
Was ist es, von dessen Gewalt die erregte
Seele des Dichters erbebt?
Es ist Apollo, er rühret die Saiten
In dem Pierischen Chor.
Und es begleiten des Helikons Töchter
Seiner Accorde Gewalt.
Faunen und Nymphen, im dichten Gedränge,
Horchen die Lieder erstaunt.
Es ist der Schall, der den Dichter mit seinen
Zauberischen seelig berauschet.
Laß mich, o Phöbus, dein Lied noch bezaubern,
Wann mir die Scheitel schon graut.
(Simler.)

208.

Der [illegible]. (Fragm.)

Und nun setzen die Dichter sich hin und äußern den Schall,
Weise Entscheidungen voll,

Alles, nachdem bald dem glimmenden
Docht der Erzählende dunkel,
Oder dunkler es ist.
Armer Sänger u: Sänger, das ist also
der Nachruhm,
Der euch schlagen nicht ließ?
Euch verbot an der Wissenschaften
entfernten Quelle
Auch nur einen Abend zu ruhn?
Unergründete! schalten die Rhadamanthen
der Nachwelt
Ueber euch ihr Gericht?
Glücklicher fiel sein Loos dem Dichter.
Was er uns nachließ,
Bleibet stets, was es war.
Glücklicher fiel dem Dichter sein Loos.
Er wohnt' an der Quelle,
Lernt' sie mit feurigem Durst
Schöpfte dem Schüler daraus, und
brachte die lebende Schale
Hin ins Sonnengefild:
Diese leitet' ihn zu in der Ulme
Schatten die Kühlung,
Und vom Besten bezahlt.

(aus Sänger) Klopstock.

Aus dem Spanischen des Lopez de Vega. (*)

1.)

Ich singe nichts vom Bau der Welten
Wär ich ein Philosoph, dann sagt ich, was
kein Mensch versteht;
Ich singe nichts von unsern Kriegshelden:
Sie hält die Menschenliebe ab, [illegible] kommt zum
Teufel geht

2.)

Ich singe nichts von unsern Dichtern:
Die Narren sterben nie nach ihrem Ruhm;
Ich singe nichts von den gerechten Richtern:
Wer einen sah, der singe ihn.

3.)

Ich singe nichts von unsrer Damen Glanz, Ehre,
Liebe, Freundschaft, u. d. gl. [illegible] Tugend;
Ich singe nichts von unsrer Glaubenslehre;
Nur Kinder, die sie nicht verstehen, hören zu.

4.)

Ich singe nichts von Atheisten:
Der größte Lug und ist, der sich den
Menschen naht;
Ich singe nichts von unsern Juristen:
Sie denken nicht u: sind gelehrt.

(*) in der Mitte des 16ten Jahrh. er litte die Gewissensverfolgung, ohne den Schutz eines reichen Gönners hätt ihm der Scheiterhaufen das Leben genommen

5.)

Ich singe nichts von denen, die nichts haben
Wer kennet ihren Lebenslauf?
Ich singe nichts von unsern Mädchen
oder Knaben:
Die suchen sich die Weiber und die Männer auf.

6.)

Ich singe nichts von Fürsten, Tagen
und Nahmen:
Gezwungne Dichter dauren mich;
Ich singe nichts von unsern Mariannen:
Was der geringste thut, das thu ein
Held: den sing ich.

(Ramler.)

210.

Stollberg an Lavater. (Fragm.)

Geliebter! soll ein Hauch der Ruh
Sich auch wie vor elf Jahren sahen
So hör deines Stollbergs Flehen,
So eil meiner Hütte zu
Wo in der Linde kühlem Wehen
Nur stille Freuden sich ergehen;
Wo Frömmigkeit in der Einfalt Schooß
Ein Gärtchen hängt auf weichem Moos
Wo keusche Lieb ihr Nestchen baut
Und sich dem Schatten anvertraut
Wo nicht ein Rohr uns aufschaut
Von welchem meine Seele graut.

(aus Sander.)

211.

Grabschrift auf —

Ich armer ging zu Grund an
Leib u. Gut
Durch gelehrte Licentiaten;
Die nahmen das Geld u. der das Blut
Jetzt Aerzt' u. Advokaten!

212.

Jovant.

Der deutsche Gellius Jovant
Nennt unsre Sprache grob u. ungelenk;
Mich wundert dieses nicht,
Da er sie nie zum Deutschen braucht.

213.

Auf Mendelssohns Tode.

Mensch, Weiser, Israelit, — dem
[illegible] zu gleichen!
Noch nach Jahrhunderten zeigt
jede Nation
In manchen seltnen Stücken der deutsche
Weisheit Sonnen,
Nennt mit Entzückung ihre Namen:
Wolf, Leibnitz, Mendelssohn.
(Anonym:) Dr. H...k in Novograd.

214.

Der Dichter.

#

Nicht, wer den Reimen schlaflose Nächte geweiht,
Umsonst nach Reimen hascht und die Feder nagt,
Sich vor die Stirne schlägt und ergrimmt
Wider den schuldlosen Boden stampfet;

#

Nicht der ist Dichter, den launenmächtige
Begeisterung anfeuert, selbst zu erfinden, der
den Lorbeerkranz sich zu erringen,
Griechen und Römern rühmlich nachplärret.

#

Der Dichter Krone winden die Musen ihr
Vorhold dem Knaben, bildeten ihn sanfteren
Zum Schüler, ihm gaben Witz und
Anmuth die lächelnden Charitinnen.

#

Ihm, dem jede sanftere Empfindung haucht
der Frühling und die Flur ihre Gesänge ein,
Worauf verstummte Dryaden
dicht an einander gedränget lauschen.

(alle 4 aus Ramler) R...r.

215.

Grabschrift eines rechtschaffenen Advokaten

Hier ruht ein seltner Advokat,
der Unrecht nie vertheidigt hat
Und [illegible] Pedanten [illegible] empfahl.
— Er starb — im Hospital.
(Ramler Almanach od. 9bre 86.) (in Salzburg.)

Parodie auf das Schubartsche Gedicht: die Gruft der Fürsten. ([illegible] 1784)

Wo denkst du hin! das Staunen zu Verona,
Die du hier machst – besinne dich,
Denn Freund, jetzt trägt den Fürsten-
Stuhl, die Krone,
Ein solcher Wüterich.

#

Und wenn ein Augenschein auch Fürsten-
Grüfte
Verdächten – o dann ziehe du,
daß seine Schande nicht herausdüfte,
den grauen Vorhang zu.

#

Entweihe nicht der Musen sanfte Töne
Mit Menschenlastern – stimme sie
Für milde thronerhabne Fürsten-Söhne,
Die Gott der Welt verlieh.

#

Und ach! komm an die Gruft,
die Friedrichs Hülle
Und seiner Väter Hüll' umschließt –
Bemerke hier die ehrfurchtsvolle Stille,
Und siehe – wie sie fließt.

#

#

Mein Dichter! keine kalte Marmorsäule
Steht hier ein leblos welsches Bild;
O sieh wie um dies Grab, der Liebe Thräne
heiß aus der Seele quillt.

#

Doch wer vermag, ein [illegible] Bilden
(Mein Muse, du vermagst es nicht,)
Den [illegible] Schmerz zu schildern
Der in der Thräne spricht.

#

O fließt denn, ihr ungezählten heißen
[illegible] Zähren [illegible] Pein!
Doch Friedrich Wilhelm wird euch ab-
zuwischen
Sanft, mild und freundlich seyn.

([illegible] 7bre 86.) [illegible]

217.

Preußens Genius an Friedr. Wilhelm.

(Königsberg, am 15.ten 7bre 1786.)

#

Zittre nicht an deines Ahnen Bilde
Mit den [illegible] Zügen, mit dem [illegible]
Und dem [illegible] Gesicht
Friedrich Wilhelm zittre nicht!

#

Wenn dein Ahn und die Ahnen [illegible]
Wenn er [illegible] die Geschütze [illegible]
Wenn er groß im [illegible] des Gefechts,
Groß im Friedens[illegible] war;

#

=

#

Wenn er Nächte wachen bei Vorsalagen,
Wenn er wärmte sich am Schlachtenfeuer,
Und mit Adler Krallen, Kron und Scepter,
Gegnern niederwarf;

#

Wenn der ungezähmte Geistlose
Welten wog in seinem Königsgeiste,
Und der Heldenmacht d: i: des Weisheits Traub
gestaltete mit Heldenmuth;

#

Wenn der große Königliche Weise
Herrschend stand in andern Wissenschaften,
Wenn vor seinem Genius entzündet
Philosophen sich gebeugt;

#

So bewunderte ewig den Giganten
Schau den Großen, schau den
Allbekannten
Unterwandelt ins Sonnenangesicht;
Aber Wilhelm, zittre nicht! —

#

König! willst du groß seyn auf
der Erde;
Größer war noch im Himmel — ohne werde —
— Was der Inhalt aller Größe ist —
Friedrich Wilhelm — werd ein Christ! (+)
Schubart.
(Sammler Nro 86)

(+) War ers denn etwa bisher nicht?

218.

Fragment eines Tischgesprächs zwischen dem gnädigen Herrn und seinem Martin, als Pastor Dickbauch bey ersten Predigt

Der gnädige Herr:

Wie kömmts doch, Martin, daß Herr Pastor — ohne Noth —
Solch Bäuchchen hat, u. du so dünne Wädchen?

Martin.

Das macht, Herr Pastor dient dem lieben Gott,
Und ich halt! Euer Gnaden.

(Damen Jour. 86.) W—6.

219.

Nomentan und der Dichter.

Nomentan.

Verlaßt das Dichten, Freund! (so rieth mir Nomentan)
Verlaßt die eitle Kunst, die jetzt u. brodlos ist.

Der Dichter.

So fand noch neulich eine Perl ein dürres Huhn
Und sucht ein Korn; die Perle warf er auf den Mist.

(Damen Jour. 86.) —nd.—

220.

Hans und Kunz.

Hans:

Was meynst? Ich ward den Herr gescholten,
Ich klagte, was man mir gethan. – –
Ihm bleibt sein Frevel unvergolten –
Mir rechnet man die Kosten an.

Kunz.

Ja, Hans! mir sagte einst ein Dichter:
Das sey Gerichtsbarkeit stets blind,
Wo nur die Advocaten Richter,
Die Richter Advocaten sind.

(Ramler Jban 86.) – J. A. Braun.

221.

Streit über den Lauf der Sonne.

Mein Freund, die Sonne geht nicht
unter um pflegt
Am Morgens wieder aufzusteigen;
Du irrst, – kömmt sie aus Abendmeer,
Dann kehrt sie zurücke durch dieselben
Linien;
Und daß man sie nicht sieht, das macht,
Mein Lieber: es ist Nacht.

(Ramler Juny 86.)

Aufmunterung zum Genuß der Jugend.

An meine Freundinn.

1.)

Freundinn! Küsse
Und genieße
Sanfte, süße Lust!
Fühle jugendliche Wonne,
Jetzo scheint noch unsre Sonne,
Freudig pocht die Brust.

2.)

Wer wird fragen?
Wer wird's sagen?
Wir sind hier allein.
Dann soll frohes, munteres Scherzen
Schicklich unsern jungen Herzen
Und der Tugend seyn.

3.)

Laß die Thoren
Ihre Ohren
Bloß den Klagen weihn;
Unsre vollen Lieder hören;
Lehrt uns in der Jugend Chören
Uns der Jugend freun.

4.)

Laß die Alten
Finstre Falten
Auf der Stirne ziehn;
Wir sind jung, wir wollen scherzen;
Laß uns küssen, laß uns herzen,
Weil wir jung sind, fliehn!

(Berliner Almb. 86.) R. — f. N. C. N.

Die Gruft der Fürsten.

1.)
Da liegen sie, die stolzen Fürstentrümmer,
Ehmals die Götzen ihrer Welt,
Da liegen sie vom fürchterlichen Schimmer
Des blassen Tags erhellt.

3.)
Entsetzen packt den Wanderer hier beym Haare,
Geußt Schauer über seine Haut,
Wo Eitelkeit, gelehnt an eine Bahre,
Aus holen Augen schaut.

5.)
Dann ach, hier liegt der edle Fürst, der Gute
Zu Völker Segen einst gesandt,
Wie der, den Gott zur Nationenruthe
Im Grimme zusammenband.

6.)
An ihren Urnen weinen Marmorgeister,
Doch kalte Thränen nur von Stein
Und lachend grub vielleicht ein welscher Meister
Sie einst in Marmor ein.

7.)
Da liegen Schädel mit verloschnen Blicken,
Die ehmals hoch herabgedroht;
Der Menschheit Schrecken; denn an ihrem Nicken
Hieng Leben oder Tod.

11.)

Denkt Jünglinge, mit Ehrfurcht auf der Könige;
Nur Schmeichelei und taube Ohr
Triumphirt des durchlauchtigen Gewimmels
Welt Weyrauch ihr zu Ehr.

12.)

Es steht nicht an, euch Beyfall zuzulächeln
Und [illegible] keinen Zofen mehr,
Damit beschäumte Zofen ihr belächeln
Schamlos und [illegible], wie er.

(Vaterl. Chron. 86.)

(Fragm. S. 25 Nro. 6.)

Schubart.

224.

Tugend und Laster.

Des Lasters Bahn ist anfangs zwar
Ein breiter Weg durch Auen,
Allein sein Fortgang wird Gefahr,
Sein Ende Nacht und Grauen:
Der Tugend Pfad ist anfangs steil,
Läßt nichts als Mühe blicken;
Doch weiter fort führt er zum Heil
Und endlich zum Entzücken.

Gellert.

225.

Verliebtes Paar.

Oft kleiden sich des Lasters Triebe
In die Gestalt erlaubter Liebe
Und du verblendst dich die Gefahr
Ein langer Umgang macht dich kühner
Und dann wird ein verbotnes Feuer
Aus dem, was anfangs Freundschaft war.

Gellert.

226.

Freunde! Feinde.

Hast du Freunde, o so liebe sie
Wie dein eigen Leben,
Hast du Feinde, o so säume nie
Ihnen Proben deines Edelmuths zu geben
So behältst du deine Freunde
So eroberst du deine Feinde.

227.

Ein Mensch der Gott verläßt,
vermindert sein Geschicke,
Wer von der Tugend weicht, der
weicht von seinem Glücke.

Haller.

228.

Der verdorbene Jüngling.

Die Wollust nahm des Jünglings Jugend,
daß er vergaß den Weg der Tugend,
Und seine Kräfte sind verzehrt,
Verachtung schändet sein Gesichte
Und predigt schrecklich die Geschichte
der Lüste die den Leib verheert.

Gellert.

229.

Aus Blumauers travestirter Aeneide 2. Th.

(1. Band S. 8.) 1. Buch.

Mein Nordwind Auster ist zum Wehn
Am besten brauchen könnten,
Ist athemlos: ich lieh ihn den
Italienern vorzupfeifen
Die machten ihn zum Hektikus:
doch wird ihn bald ihr Ueberfluß
An Eselsmilch kuriren.

#

(1. Band. – 2. Buch S. 60.)

Dem Gaul zu Ehren ward hernach
Ein Hochamt abgesungen:
Die Ehrenpredigt hatte man
Herrn Pastor Götz gedungen.

#

 (Drittes Buch N:ro 109.)

#

„Glaub selber nichts, doch laß die Welt,
Was du ihr vorschreibst, glauben.
Bringt jedermann dir selbst sein Geld,
So darfst du's ihm nicht rauben.
Sey Herr u: nenne dich nur Knecht,
Und bitte niemals um ein Recht,
Das du dir selbst kannst nehmen.„

#

„Such in der Welt stäts Finsterniß
Mit Lichte zu vermischen,
So bist du deines Sieges gewiß;
Im Trüben ist gut fischen.
Erkenne keinen Herrn, als Gott,
Und wenn man dich mit Krieg bedroht,
Laß andre für dich streiten.„

#

„Vom Herrn gebeten sich zu setzen, sprach
Der Vater, der sich freuet:
Nun, was dir schadet, Lotzerich,
Und dein was man dir leihet.
Sey klug, u: merke dir mein Wort
Und pflanz's es unverändert fort
Auf deine Kindes Kinder.„

#

(2. Band. 5. Buch. N. 52.)

#

Nun hatt haben die Aeltesten
Aus allen, die da waren,
Ein Jüngferchen, so weiß wie Schnee,
(Versteht sich bloß an Haaren)
Die war am Hof zu Ilion
Doch fünfzig Jahren Amme schon,
Und hieß noch immer Jungfer.

#

(N. 72. bey E. d. E. — Aeneas Gebet i. d. Höll.)
„Du, der es vergönnet ist,
Der Zukunft, die im Leben
Verhüllt sich vor uns verschließt,
Das Röckchen aufzuheben,
O sey so gut, und zeige sie
Mir nun enthüllt bis übers Knie,
Ich bin damit zufrieden."

#

(N. 89. Beschreibg der Hölle.)
Des Pluto's Hofgesind war hier:
Der Krieg sein Oberjäger,
Das hohe Alter sein Hatschier,
Der [illegible] sein [illegible]
Der hagre Neid sein [illegible],
Sein Postillon das Fieber, und
Sein Leiblakay die Sorge.

#

 (Fortsetz. Nr. 89.)

Auf die Entehrung eines Herr
Als Pluto's Kammerherr,
Der Gicht zum Großallmosenier,
Die Tyranney zum Geheimsecretär,
Die Schlaflosigkeit zum Leibpage,
Die Schwindsucht zum Kammerdiener,
Und dann den Tod — zum Pagen.

(Nr. 92.)

An diesem Thiers Rachen hing
Ein Ungeheuer lange,
Wie Löwe grausam, gierig wie Wolf,
Und giftig wie die Schlange:
Dieß Thier, das oft die Kette riß,
Wie feuerroth Menschenblut [illegible]
Der Mönch heißt Fanatismus.

(6. Buch Nr. 116.)

Viel ruhiger als in Paris
Schläft hier bey seinem Bruder
Der Hugenott, und ließe sich
Hier nicht zum Rollen rudern:
Und sprach dem blutigen Dämon Hohn
Aß ruhig hier sein Seelenbrod
Der Bauersmann mit dem Wälschen.

#

Hier soll man Wucherseelen auch
Dort Ämtern Advokaten
Geschmiedet, da sah man Domherrnbäuch'
In großen Pfannen braten!
Und dort stieß man zu köstlichen
Bratwürsten die berauschtesten
Gourmands in einem Mörser.

#

Hier bündelt man Prälaten ein,
Dort spießt man Fürsten,
Da setzt man großen Geister klein
Zu Kapellen-Stücken,
Da hängt man Schornsteinfeger in den Rauch
Und zunächst bey dem macht man auch
Aus Rathsherrnseelen Rostbeef.

#

(Nr. 147.)

Hier singt beym sanften Lüftewehn
Anakreon Gleims Lieder
Und dort umarmen Sulzern
Und küßt sich als getreuer Brüder,
Da stimmt man Klopstocks Hymnen an,
Dort liest Horaz und Luzian
Aus Wielands Uebersetzungen.

(14 Strophen)

Aus Ossians, eines alten Celtischen Barden, Gedichten 2ten Band übers.

1. Buch. No 6.

Schimmer blitzte zurück von allen
blanksten Wogen.
Tageshell standen die gaumenden Höhen;
die Lüfte durchsausten
jeglichen schattichten Wipfel der
Bäume. Mit lautem Gebrause
rollte der grauliche Gießbach
hinweg. — Da, wo sich mit alten
Eichen und Grase bedeckt, eines
Hügels zur engeren Fläche
verloren, ein Strom mit blau
lichten Laufe die Fläche
theilet, da stand am Gestade des
Stromes Cairbar von Atha.

8. Buch No 147.

Gebt mir meinen Wald zurücke,
der sein Laub im Winde rauscht!
Laßt mit zerbrochenen Wellen
sich den See vor mir verbreiten!

Mein besagtes ganzes Büchlein,
Welches bewegt Sie [illegible]
Wenn der Mund am [illegible] voll ist,
Und der Geist der Sorge [illegible]!
Fort mit grünen [illegible]!
Fort! Die sind uns Mädchenwünsche! –

(Ein altes [illegible])

(einige dürften aber mit ihm halten)

231.

Meine Dank für der Schrift: Geist (eines Verbannten) an seinen Sohn. Vorschläge für Jünglinge, sich Kenntnisse, Ehre u. Glück zu erwerben, auch einige der Erziehung des schönen Geschlechts würdige Gedanken. 8. 1787. [illegible] Carlsruhe bey Macklot.

Menschenherzen zu veredlen, ist
der Innhalt dieser Schrift,
Und ihr Verfasser, sorgfältig, daß
er jede Regel leicht
Seelen, Sitten [illegible], überall
belehrend schön
Sorglich jede Geistesgabe aus-
zubilden zu erhöhn.

184. Sie lehrt richtig, zärtlich denken
gründlich, sicher, dauernd glück;
ist dem Jüngling Feuersäule, schreckt
vom Laster ihn zurück.
Sammelt Jünglinge die Waffen!
Lernt sie, die man theuer braucht
Nuancirt sie die Farben, denn
vom Schöpfer eingehaucht
ist sie auch der ersten Stunde. Wehr,
verwahret ihn mit Macht.
Welcher Ruhm des ächten Weisen:
groß gehandelt, groß gedacht,
Welcher hohe Geistes Adel, selber
sich bewußt und rein
Welche Würde, welche Größe, der
deren Schöpfer selbst zu seyn.

232.

Du wünschest dir mit Angst ein Glück
und klagst daß dir noch keins erschienen
Ich sage nicht es komt gewiß ein günstigen Augenblick
Doch bitte um Verstand, sich dessen zu bedienen
Denn dieses ist das größte Glück.
(Gellert.)

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Auf Friedrich 2ten.

1.)
Hier liegt Held Friedrich. — Pflanzt Lorbeer auf die Erde
Die ihn bedeckt, streut Blumen jedes Jahr,
Daß sein Gedächtniß noch der Nachwelt Segen werde;
Wie es sein Heldenleben war.

2.)
Er starb der Große, der — ein Fürst? — das ist zu wenig
(So einer stirbt wohl manches Jahr)
Der Held u: Philosoph u: doch ein guter König
Und seiner Völker Vater war.

3.)
Baut ihm ein Monument, beglückte Millionen!
Ein Denkmal eurer Zärtlichkeit!
Folgt seinem Beyspiel nach, ihr Herrscher auf den Thronen,
In segensvoller Thätigkeit.

4.)
Hier ruht der Weise, der durch hohe Geisteskräfte
Ins Heiligthum der Wahrheit drang,
Mit heißem Wißensdurst, im wichtigsten Geschäfte
Des Forschens, nach dem Lorbeer rang.

5.)

Ihn, den man wachsam stets
voll täglicher Sorgen
Für seiner Länder Wohlfahrt sah,
So ruhelos Tag und Nacht vom
Abend bis zum Morgen
Ihn, ihn beweint Teutonia.

6.)

Ein Held und Weiser, der mit
liebenswürdiger Wahrheit
Des Weltweisen strengen Ernst
verband
Und, unnachahmlich schön! für
Tugend und für Wahrheit,
Lebt, was er sprach, und sprach,
was er empfand.

Faber. Febr. 1787.

234.

Auf den Tod eines Ministers.

Sein Tod ging nicht der Frau, nur den
Kollegen nah;
Nein! sagte der Gemahl, und
der Minister — Ja.

H. P.

(Poetische Blumenlese für d. J. 1777.)

235.

An die Freude.

Mußt du, sagt ich zu der Freude:
Mußt du denn so plötzlich fliehn?
Du entfliehst, zu unserm Leide,
Hohlt man dich nur eben ein.

#

~~Alles ist auf Erden nichtig,~~
Sprach sie. Es behielten mich
Wär ~~ich minder rasch und flüchtig~~
Traun! die Himmlischen für sich.

(Aus Weißens Liedern mit Melodien
(Der Samml. Th. 12. XI Lied.)

236.

An Götz von Berlichingen.

Mit deiner Hand von Eisen, alter Held
Komm noch einmal in unsre deutsche Welt
Und züchtige, mit deiner Hand von Eisen,
Nebst unsern Fürsten, unsre Weisen.
Denn alle hangen an
Franzosen oder Britten;
Und Dichter oder braver Mann,
Von allen deutschen Sitten,
Wird, wo man alles leiden kann,
Mein Seele, nicht gelitten.

Gleim.

(Poet. Blumenlese 1777.)

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

237.

Zum Neuen Jahr; Schluß des alten.

Schon wiederum ein Jahr vorbey!
Doch, daß die Zeit nur schnell verfliegen,
Mein Herz denkt immer einerley
Und wünscht dass unsers Glückes zu
genießen!
Dein Lob zu allen Zeiten sey.

238.

Zum Schluß eines Jahres.

Auch dieses Jahr ist bald verschwunden!
Wie wucherte ich mit den Stunden?
Hat jeder Zeittheil mir genützet?
Verwandt ich alle Augenblicke
Zum einem u. der Menschen Glücke
Ward ich mehr gut? mehr tugendhaft, u.
Gott, gläubiger keine Wissenschaft.

239.

Mach dich verdient um
andrer Wohlergehen!
Denn was ist göttlicher als wenn
du liebreich bist
Und mit Vergnügen eilst, dem Nächsten
beyzustehen
Der, wenn er Großmuth sieht, groß-
müthig dankbar ist.

Gellert.

Bey Überreichung einer Danksagung an König Friedrich Wilhelm, den Vielgeliebten.

Monarch
und Schöpfer meines Glücks,
Das meinem Alter Blumen streuet.
Ich habe nur im Ausdruck meines Blicks
Die Sprache, die kein Wörterbuch verleihet,
Nur Blumen hab ich statt des Danks,
Wenn ich dir danken will, dir
Schutzgott auf der Höhe
des Landes väterlichen Throns. —
Ich fühle, daß ich auf Rosen gehe
Auf Rosen schlummern [illegible] ...;
Seitdem dein Wollen mir's gegründet,
Das Ihm zum König hieß:
Ein Haus, ein Haus wird mir gegründet!
Wird aufgebauet, wird geschmückt,
Als wär's ein Tempelchen der Musen.
O, wenn es mein Auge einmal blickt:
Dann wird mein abgelebter Busen
Zu enge für des Herzens Drang.
Es stammelt bey dieser [illegible]
Vielleicht nur Tage lang;
Mein Monarch,
Mein geliebter zärtlichen Tod der Freude:
Am letzten Schlag ist Dank

A. L. Karschin

190.

241.

Auf Josephs Abreise nach Taurien.

Mit der Aufschrift: An den Kaiser, als das Geschenk von seiner Abreise überbrachte.

Joseph! Gehst nun du deiner
Kinder Sorgen,
Aus eigenen Unternehmungen,
Zu Nationen hin, die Tataren ihr Sonn,
den Sultan glänzen sehn!
Jeder schämet sich im glänzenden
Geleite
Dein Genuß, das seine Welt belebt,
Doch verlasst dich dein Ruhm, die Tu-
gend die zur Seite
Dir mit dem Schilde schwebt?

Und gibt dir nicht aus deinen
Millionen
Ein jeder seinen Schutzgeist mit?
Die bringen dich zurück zu deiner
Väter Thronen
Mit wohlbedachtem Tritt.

(Gezeichn: 3 rothe Rosen.)

(März 1787

(Blumauer.)

242.

— — — das Geschäft der innigsten Freund=
schaft
den Blick auf ein Ziel geheftet, und
standhaft verweilt.

Klopstock.

243.

Den kleinen Strauß, den ich dir binde,
pflück ich aus diesem Herzen hier.
Nimm ihn gefällig auf, Belinde!
Der kleine Strauß, er ist von mir.

(Göthe.) (Erwin u. Elmire)

244.

Der erlittene Verlust durch den in
Wien, im May 1787 erfolgten Hintritt,
des edlen Lehrers der ausübenden
Heilkunst H. Stoll aus Schwaben,
entlockte dem Dichter bey seinem
Bilde die Ausrufung:

Wünscht Aerzten seine Kunst
Und Menschen sein — Herz.

245.

Unser kleines Freundschaftsband,
Soll auflösen keine Hand.

192. 246. (bis 249.)

Zu Habsburg.

Ach edler Enkel von Hallwylen
Doch edler Seel von Schweizer
Als alle Fürsten gros u. klein
Mit einem Wort Herr Kayser
Ich könnt ich ungesehn dich sehn
In diesen großen Trümmern stehn
Und dürft ich sichtbar dein dich flehn
Mit mir nach Schweiz nach hinunter zu gehn
Wo Söhne der Freyheit in [illegible]
Kleidern
Sich sehnten zum Tode zur Freyheit der
Hütten
Ich weiß er dann starb an dem Kreuz
geschehen
Du giengst auf die Welt und
sprachest aller schön.

d. 13.^t May 1777. J. C. Lavater.
(auf Habsburg auf.)

Januar: 247.
Erhalte lieber Hallwylen
Ihre Mutter deine Güte
Sie ist der Schweizer [illegible]
Mutter und Gott behüte

Guter L. was verschmiert man seine Tage;
also verschmiert man sich selber;
(Pestaloz)

248.

Freyheit bleibe unser Ruhm
Freyheit Schweitzers Eigenthum.

249.

Der erste Mann soll ewig bleiben,
Bis man ihn nicht mehr kan schreiben;
Und sein Name [illegible] mit der Welt
In das erste Nichts zerfällt.

250.

Was nützt mir das Verstandes Licht,
Ein Theil der unbezwingbaren Triebe?
Warum band er mit Ketten nicht
Den Menschen an der Tugend Liebe?
(x x x)

2.

Ich suche dort die bessre Welt,
Im letzten Schall der [illegible]
Auf [illegible] Siegesfeld,
Und in den Farben blühender Nächten!

3.

Auch sie ein [illegible] Geschäft,
Im [illegible] die der [illegible] [illegible]:
Die Zunge, die vom [illegible] [illegible]
Wird durch den [illegible] sich [illegible]!

4.

Rollt Donner [illegible] in dein Ohr!
Trennt Blitz ein [illegible] [illegible] Blüte
[illegible] steigt ein Rauch empor
Die ganze Nacht mit ihrem Glanze!

5.

Jetzt bebt die Erde: Schrecken schafft
Auch der Natur entgeisterten Mienen!
Zeigt dich der Erbebten Last,
Palläst und Tempel in Ruinen!

6.

Bist du dem letzten Feuer entflohen:
Er kömmt, der König aller Schrecken!
Du glaubst, dich klagt [illegible];
Die Erde wird dich ruhelos decken!

Aus Jakobs Theodicee.

251.

[illegible].

O! daß den Menschen nichts gefällt
Als was für ihre Sinnlichkeit glänzen!
Was achten doch für eine Welt,
Wenn Thoren ihnen Ruhe gestanden u. der
Daß Unverstand und Laster nur
Für Witz u. Tugend u. Ehre gelten:
Sie sind die Fieber der Natur,
Geschmacklos stolz auf [illegible]
Laß dich dein Unglück, ist dein Feind
Dich Tugenden des Falschen lassen:
Sey schuldlos, daß dein eigner Freund
Versichert dein Glück unendlich wachsen!

R.

Auf Leopolds v. Braunschweig Tod.

der Gedanke: Gott hätte hier ein Wunder thun sollen! (ein sehr natürl. bey der 1. Wallung des Mitleidens aufsteigender Gedanke)

Im Angesicht des Himmels ist die That geschehen;
Und mitten in der That ließ er den edlen Mann;
Kein Engel stieg herab, dem Helden beyzustehen,
Und durch den Strom zu leiten himmelan.

Oder:

Nach dieser edlen That, wer wird die Schuld vergeben
Daß einen Tausend Noth Gefahr und Tod zu scheuen
Wird Heldenthum, und der Geiz mit dieser Hand voll Leben
Ist nicht Verrath an aller Menschheit frey.

Beschluß:

Dies sind die Lorbeern die aufwärts nicht [illegible],
Zunächst dem Kranz der Blumen-Palmen [illegible].
Zunächst dem Palmen-Kranz der Märtyrer [illegible];
Denn für die Tugend, für die Menschheit zu sterben
Ist heilger Tod, ist Tod fürs Vaterland!

Huber. (G. L. L.)

An den Frühling 1783.

1.
Sey gegrüßt im festlichen Kleide
Holder Frühling, Wunsch der todten Welt!
Sey gegrüßt, du Quell der reinsten Freude,
Der ein Meer voll Wonne enthält.

2.
Sey gegrüßt, gekrönt mit goldnen Tagen,
Nach dir sehnt sich jede Creatur;
Sey gegrüßt, dir ächzt der [illegible] entgegen,
Und die Au und die Flur.

3.
Sey gegrüßt! dich wünscht der Greis einmal mehr,
Heiter wird, wann du erscheinst, sein Blick;
Und er tritt — halb stand er schon im Grabe —
Wieder aus dem Grab zurück.

4.
Steige von der schimmernden Wolke nieder,
Um die todte Erde zu erneuen!
Sey gegrüßt, die besten meiner Lieder
Will ich deiner Ankunft weihen.

5.
Wie ein Kind sich nach dem Vater sehnt,
Wenn er übers ferne Meer gereist,
So, o Frühling, an deinen Reiz gewöhnt,
Sehnet sich nach dir mein Geist.

6.
Dießmal will ich mich an dir erquicken!
Auch will ich auf hohe Berge gehn
Und will — welch ein Anblick zum Entzücken! —
Gottes Sonne kommen sehn.

7.

Will mich mit dem Morgenthau vergleichen,
Wenn der Vogel erstes Lied erwacht,
Will mein Lied ihm in das Ohr mischen
Dem zum Lob, der dich gemacht.

8.

Will im grünen schattenvollen Gründen,
Wenn der Qual der Sonne höher steigt,
Mit dem wärmsten Dank das Bild empfinden
Von der Blumen Pracht bezeugt.

9.

Will mich an die klaren Quellen setzen
Die sich sanft das Thal hinab ergießt,
Sehn, wie sie mit reinsten Gesetzen
Wogend unter Blumen fließt.

10.

Will das Thier zum Wasser springen sehen
Das dem Vater Ufer gefälligt ist;
Und will dann den guten Vater sehen
Welcher auch dem Thier vergißt.

11.

Will beym Wehen kühler Abendlüfte
Noch im anmuthsvollen Thale gehn
Den Genuß der balsamischen Düfte
Schöner Lenz mich drin zu freuen.

(nebst dem über den Ausstrag [illegible] [illegible] das do [illegible]) Ave N. 90. 6. [illegible])

Joh. Casp. Wilhelm [illegible] Schmidt zu [illegible]

Starb 1784 im 30. Jahre s. Alters an Wunden zu stellen u. [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible] u. [illegible] [illegible] u. ab. 150 [illegible] (seine [illegible] sind [illegible] [illegible] [illegible])

254.

Prolog zu Retzschlys Gedichten

Verzagt nicht gleich,
Ihr meine Lieder
Will hie u. wieder
Im deutschen Reich
Ein Kritler auch
Auf seinen Brauch
Den Gaum verzalzen:
Er mag sich walzen,
Und brumm! so viel
Er kann und will,
Die Zunge schalten
Ich acht' es nicht;
Ein schlecht Gedicht
Taugt keinen Schwätzern,
Durch Widersprechen
Nur mehr ans Licht.
Und helle Männer,
Die man als Kenner
Des Schönen ehrt,
Euch lieb und werth
Versicht mit Lächeln
Den stolzen Ruf
Der Dichter zu,
Wenn auch zu Fächeln
Gleich Zeitungen
Und Journalisten
In Holzgewehr
Zum Kampf sich rüsten.

Doch solltet ihr,
Als Pfefferdüten,
Mit Zuckerhüten
Und Löschpapier,
Gleich hundert andern,
Zu Grabe wandern;
Soll man auch je
Sogar zerstückeln,
Um Heringe
Hinein zu wickeln;
Nehmt auch das Haar
Der lockern Schneider
Zum Maaß für Kleider;
So sollt ich leider!
Von Ungefähr
In Käsläden
Bey Leichenreden,
Bußpredigten
Und Lust Scharteken,
Bey kritischen
Bibliotheken
Und Zeitungen
Auch einst zu sehn
Die Ehre haben,
So lacht nur so
Incognito
Mich spätern Knaben
Eh man entdeckt
Daß ich o Schande!
Euch ausgeheckt.

(Gereimte Selbstgespr.) (L. H.)

255.

Warum hält man ein schwärmerisch Gedicht,
Weil ich geschwärzt, als einen Bösewicht?
(Schwärzende Unterschrift.) Uz.

256.

Schiedsstrenggedicht.
Parodie auf Hamlets Monolog.

Seyn oder nicht? — das ist die Frage!
Ob's klüger ist, daß man im wilden Drang
der Leidenschaft nach jeder Dirne jage,
als daß man stracks auf Lebenslang
sich in den Schutz des Ehebettes tauche
und all das Feuer da verhauche,
das die Begier in unsern Herzen nähret:
Freyen? . . . das ist mehr als sich
ein Weib zu nehmen. ⁊c.
Rüschly.

257.

Sägt hin und da ein Verschen einen Fladen,
So sagt (tilgt) ihn nur so gütig laut u. mögt. —
Doch fügt es sich, daß ihr an allen Enden
Statt Witz u. Geist nur leeren Wortschwall¹ [illegible]
So sendet nur lieber den Treuschreiberstabel;
Ein schlecht Gedicht verdient keine Huld.
Nur meiner Schand! an meines Geistes Nabel
Ist blos der Dunst des dicken Winters Schuld
Dann ... doch! das Büchlein [illegible]
[illegible]

Am Vater selbst, im Oesterreichs Athen,
Nachsichtsvoll und matt – zum Gegner – und
ihr flodert
Sonnenfels Geist hier in Toozian?

Laz. Sky.

258.

Nachlese an die heutige Kritik gegen die ältere Kritik

Ausgeartete, die gleich dem Wetterhahne
Auf dem Kirchthurm jeder Wind regiert!
Die, gleich einem tollen Schifferkahne,
Schwankend ihr Bootsmann irrt!

Euch der Weisheit Kind, nun jeder Knabe nur
Ehe den Brei noch von der Lippe kennt!
Und der trotzig und mit frecher Stirne
Nun sich seinen Meister nennt!

Weicht! soll länger noch zum tollen
Unfug schweigen?
Hält noch länger seinen Leben trotz
Und brummt auf Männer, die wir ehren
Gleich Tempeln, Jünglinge los?

Reinet Erhebungen, die noch mit kühnen Pfählen
Euch zu Helden aufzuhrufen? ... Nein!
Wenn die Afterrichter von den Kritiken
Die Vernunft und Recht entweihn!

Wenn als Mentoren Verdummen u. Verzerren
Und als Jünger, aufgeblasen von Wahn,
Ihre Meister vor Gericht laden,
Der verachtet kein braver Mann.

Laz. Sky.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Aus Dialog der Buchstaben X u. Y.

Ach Nachbar X! laß dir mein Schicksal klagen
Und sprich ob man in diesen Tagen
Da die Verbesserungssucht von Hamburg bis nach Wien
Gleich einem Strom sich anfängt auszubreiten
Da alles sich an Glaub u: Sprache wagt,
Und jedermann mit seiner Schere geradt,
Und stutzt und zwackt, das Unkraut auszureuten
Bis gar zuletzt kein Weizen übrig bleibt,
Erhält, sprich, ob man in diesen Zeiten
Den Undank nicht zur höchsten Stufe treibt.
Ich diene nun schon unter Deutschlands Fahnen,
Wie du wohl weißt, so manches lange Jahr,
Dürft' man zu meiner Pflicht mich mahnen,
Ging allenthalben hin, wo ich zu brauchen war.
Das stolze I hält sichs zur Schande
Ein Reihenglied der Buchstaben zu seyn;
Ich trete stets statt seiner hinterdrein
Und nun zum Lohn jagt man mich aus dem Lande.

aus Joseph Franz Ratschky Gedichte. Wien 1785. 200. S. 8. (124.).

das Liedchen auf den Tod des Dichters Marcuzan, welchen:

— ein Pokal den, ungestüm
des Champagners Kraft mit Knallen
entstürzt
an den Nacken schoß, und dadurch
seinem Schmetterlings-Leben ein plötzliches Ende machte; — ist in Ton Wendung u. Ausdruck ganz dem Helden angemessen, dessen Leiden und Freuden es so launig besingt!.

Ratschky. L.

261.

Blümchen.

Ich habe gern auf deinen holden Wangen,
An deinem Mund, o süßes Blümchen, mich
Lang stundenlang an deinen Blicken hangen;
Bin in der Welt nie froher als um dich.

II

Schmieg so gern an deine Brust mich schmiegen,
Die sich empor zu meiner Wange blickt
Und lauschen so in wonnigem Vergnügen
Bis selbst der Mond am hohen Himmel steht.

Ratschky. (aus dessen Lieder u. Reim...)

(N. 94. 19. Apr. 87. L. 3.)

262.

Die Treue.

Schön sind die blumigen Matten,
Mild sind die Lüfte des Mays,
Treu ist dem Sänger der Schatten
„Züchtig und keusch ist das Herz. =

#

Aber dir weichet, o Beste!
Dennoch die Anmuth des Mays,
Weichet die Milde der Weste,
„Weichet an Keuschheit das Herz. =

Ratschky. ([illegible]) L. F.

Zeichnet sich unter die meisten Lieder des Vf. durch einen sehr glücklichen Sylbenschlag aus; es ist daran die letzte Zeile der eigenen Wendung u. Anwendung derselben ein [illegible] Zug.

263.

An [illegible].

Ausgearbeitetste Ode im höheren lyrischen Schwung anzuheben; nur mit dem [illegible] =

Und sieh es einzelte o Blumenkönigin
Aus deinem Schoos ein buntgeflecktes Laub,
Von Blumen aller Art, als floß er aus der Traube
Auf unsern Fluren hin.

L. F. Ratschky.

264.

An Natalien.

(Die die Mutter auf einer Seereise gebar)

Du, Aphroditen gleich an Reiz u. Harmonie
der Züge, Wuchs u. Anstand u. Gebärden,
Dich ließ das Schicksal, so wie sie,
Um ganz ihr gleich zu seyn, im Meer ge-
bohren werden.

Der deutsche Merkur. Schatz.

265.

Unter D— 6. Bildniss.

Ob dieser Arzt für seine Mühe
Viel Dank verdient, ist noch die Frage.
Durch seine Kunst vermehrt er unsere Tage;
Durch seinen Witz verkürzt er sie.

H.

266.

Carla [illegible] überlaut
Daß einer neuern Hauspostille,
Doch plötzlich [illegible] ihr die Haut
Ein [illegible] ihre Brille
Die Damen fliehn! — was quält sie so?
Ein Floh!

L. H.

206. 267.

Freudenlied der Jünger Lavaters
in Bremen. (1786)
(Mel. Wie schön leuchtet der Morgenstern.)

---

1) Wie schön leuchtet uns von Zürich her
der Wunderthäter Lavater
a. Mit seinen Geistes gaben! a.
Sein neues Evangelium
hat uns bezaubert nun und nun
Thut blöde Seelen laben
Wunder
Zunder
Zum Magismus
Exorcismus
Zauber-Kuren
Zeigen seine Jüngers Spuren.

2.) Was ist das für ein freudenschein
Als er trat mitten zu uns ein
Die Jünger hier zu grüßen,
Ein Liebe flammender Kuss
Vom Herz und Seele zum Erguss
Kam uns mit ihm zu schließen.
Weiber
Kinder
Matadoren
Weise Thoren
Gross u. Kleine
Sammelten als wie dem Weine.

3.) Der stark und feuriger Christ
6. Als einer der Sekte Diener war,
Dem Himmel Gott befohlen a
~~Wenn einer~~ uns Bremen zierte
c d a das Gestirn des großen Gottes aa

dauern
Thränen

Wo er eilte
Wo er weilte
Ihm entgegen
Erschallten nur Dank und Segen.

1.) Mit Segen und mit neuer Kraft
Die himmlischen [illegible] Geister leer
Hat milde euch überschüttet
Glänzender sucht [illegible] that in Rhein
Also eilen sich nun ihm
Zu diesem lieben Tempel
Kinder
Greise
Im Gedränge
Aus der Menge
Hingeschritten
Hat man ihm zum Dank geboten.

a.) Lavaters Predigten in Bremen
handelte von dem Geschäft eines
Geistlichen Lehrers geistliche Gaben
unter seinen Zuhörern zu erwecken.
b.) Ein großer Indianischer Götz.
c.) Nicht das Kaufmännische sondern
das Musicalische.
d.) Das große Faß ist bey einem
reichen Weinhändler in der Neuenstadt
zu sehen, auch [illegible] flüsternden Lavatern.

208.

268.

Der schlafende Endymion.

Wie schön, von Luna umgeschlingt,
~~Er~~ Endymion hier im Mond~~en~~schein—liegt!
(Schein des Mondes)

Auf seinen Wangen scheint der
schönste Traum zu schweben.
Die Wonne, die sein Herz entzückt,
In jedem Muskel ausgedrückt,
Scheint, was Vergötterndes dem
Verblichen zu geben.
Du, dem sein Schlaf ein Bild
des Todes heißt,
Sieh hier dich widerlegt! Ist
glücklich seyn nicht leben?

C. M. Wieland.

---

269. Dir

~~Er~~ wird

Mein ewig werth, mir ewig werthes Selbs
Mein Leben bleiben: Wenn auch schon mein Ge-
Sicht mehr bey ~~seinem~~ deinem blassen Wesen verschwindet,
Weiß nicht mein Herz, so oft ich an ~~ihn~~ dich denke,
Daß es schneller schlägt. —

N. d. M.

270. 209.

Die Nachahmer. (Fragment)

Wenn eine deutsche Lotterbubenrotte
Vergreift sich hier am Geisteseigenthum
Und hing der Weisheit Kindern nun zum
Spotte
Die Lumpen ihres eignen Schmutzes um

#

Piraten gleich, die fremde Farbe führen
Nahm diese Bande mit dem Ruhm vorlieb.
Daß sie ein ganzes Heer von Geistes-Kindern
Den Sklaven gleich, herum zu Markte trieb.

#

Ein Deutscher war der schönsten Kunst
Erfinder,
Die stets die Weisheit je der Geist
erfand,*)
Und seine Goldbegierigen Kindes Kinder
Verunstalteten, was er zur Ehr für gethan.

*) die Buchdruckerkunst.

Claudius.

271.

Lise.

O alles herrlich! alles entzückend!
O alles — schier mehr Ihr es geben könnt!
Wo wird der Silberstoff mit goldnen Blumen
Gemacht? Was kostet er? — daß wenn
ich noch
ein Brautkleid! Einer Königinn Verlang
Es kostbar.

=

210. Ihm Engelländische Gestalt. [Er ist] Der weiße Gewand; ein Bild der Unschuld; und die goldnen Träume, die aller Orten diesen Gewand durchschlängeln; ein Bild des Leichtsinns. Ist ihr. Allerliebst!

Nathan.

Was erzählst du mir da? Von welchem Engelland einbildest du mir so gelehrt? — Bist du seine Braut?

Lessing.

272.

Als Meister Nicolai geträumet, die ganz Deutschland durchlebt haben sollte. Eine Ode! — damit die Klopstocke und Ramler lernen, was eine Ode sei; nur ein paar Zeilen zur Probe!

„Nun also schleicht er (Nicolai) ungescheut! Brüder auf
„nun reißt er ungescheut von fremden Briefen
„das heilige Siegel ab, [illegible]

das Herz von zitternden Freunden
stellt nach Willkür
Buchstaben aus in Briefen und in
Büchern

— — — — — —

— — — — — —

und klagt auf dieses Hauptgesetz
Personen
mit Namen an, Personen die er haßt,

— — — — — —

die klagt er an, und bringt die
ganze Meute
von Künstlern, Schlossern in der orthodoxen
Familie mit den langen Ohren gegen
sie auf, und ängstet sie, und will
sie stürzen,
und ihnen ihre liebe Luft benehmen.

Wie das donnert! Wie das ganz
Deutschland durchbebt!

elendes Machwerk von
Wenz Jaschke.

273.

1. Hier steht ein ungehobelter Klotz.
Waldmann! Du kriegst dein Theil!
2. Man sagt: auf einen harten Klotz
Gehört ein grober Keil.

L.

274.

Auf die Erhebung des Grafen von Metternich zum Generalgouverneur der Niederl. österreich. Provinzen. (von einer Fürstinn zu Brüssel verfertigt.)

Graf! das Verdienst das dich so hoch erhoben,
Besteht nicht nur blos von deinen Ahnen her;
Dein eigener Talenten Glanz, des Väterlichen Proben
Erheben dich – und laut sagts selbst der Belgier
Du wollest dich – weislich groß zu seyn,
Gott, Kaiser und dem Volke weihen.

275.

Strophe aus Ode an Germanien über des Freyh. v. Dalbergs Erhebung.

Schöner schimmert die Religion
Entschleyert, blendender keiner
Ihr Anblick, wirksamer heller
Dein Deutscher wandle nicht im Nacht-
gewölb.

Rothammer fürstl. Taxischer Bibliothekar.

276.

Lied eines jungen Ehemannes.

Mein Mädchen mit dem braunen Haare
Vollendet heute sechszehn Jahre,
Und ich nur achtzehn; welch ein Glück!

Heydorn.

277.

Aus Göthes Jahrmarktsfest zu Plundersweilern. 1774. (ein Schönbartspiel
(aus St. 41, der so viel gebraucht [illegible])

An seinen Teufel nicht zu glauben mehr
Wirds itzt das grosse Pöbelheer
Wir haben endlich gefunden klug
Die Bibel sey ein schlechtes Buch
Und sey im Grund nichts mehr daran
Als an den Wundern Heiden
Daraus wir denn nun jubiliren
Und herzliches Mitleid spühren
Mit den armen Schöpsenhaufen
Die noch zu unserm Herrgott laufen.

Wieland (St. 13)
Religion, Empfindsamkeit
Ist eine Sach ist lang wie breit.

278.

Aus Ph. Lichtenheim, ein Singspiel 1782 St.)

Helft! helft ihn retten!
Er ist ertrunken!
Ist unvorsichtig
Im Fluß gesunken!
Um Gottes willen
Was stehst du da!
Es liegt der Knabe sich kenntlich machen.
Wir alle glauben — Ich [illegible] mich
Ich stets [illegible] — Wie mir geschieht

279.

Wetterwechsel und Treue.

(I. Collin.) Es wechselt das Wetter
Und bleibet nicht stehn,
So lustig die Sterne
Am Himmel hin gehn
So lustig die Wolken
Am Himmel wegziehn
So wechselt die Liebe
Und Treue dahin!

Es wechseln die Wetter
Die Wolken vergehn;
Doch bleiben die Sterne
Sie wandeln und stehn:
So auch mit der treusten
Der Liebe geschieht, (geschieht.)
Sie regt sich, sie neigt sich,
Und ändert sich nicht.

280.

Was ich gerne höre.

Rabengekrächz, u. Glockengeläut u. Hunde-
gebell und
Katzengemiau u. der Mönchengesang,
und das Grunzen der Schweine
Und das Toben der Kinder
Froschgequacke, und das Brüllen der
Ochsen, das Schnattern der Gäns,

Weibergezeter, und Reihergekrächz
und das Jammern der Eulen, !
Alles dieses sind Dinge, die mich zu
betrübten Vorsätzen

281.

Mein Grab. (ist Schönheit auf [illegible] bis [illegible])

Absint inani funere naeniae,
Luctusque turpes, et querimoniae.

Vignette.

Ein verfallenes Grabmal unter Zypressen, Erlen und Eichen, mit der Aufschrift: Des Dichters Asche.

Sanft wo leisere Lüfte durch Zypressen u. Erlen
Rauschen, erblickt ich mein Grab.
Ist noch besuchen der Enkel und Enkelin
das Denkmal,
das die Asche des Dichters bedeckt,
Reichen zerblätterte Blumen dieser, und
erinnern
Sich der glücklichen Zeit.
(Die wir erlebten da [illegible])

282.

[illegible] des [illegible]

Gee gee gee gee gee
Hee hee uhu uhu
hi hi hi hi ha ha ha
Kor kor u-h.
(Schwadroni)

Ode auf den Herrn Verfasser über das Universum.

Noch bey geheiligten Nachtgeschäften
Weihet er Stunden den Musen,
Nicht von dem rauschenden Getümmel
Fürstlicher Höfe betäubt,

#

Sind ihm der Weisheit Dienste heilig,
Heilig der Tempel Minervens,
Herrlicher sind ihm Lorbeerkränze,
Die ihm von Musen geflochten.

#

Weichlinge schlummern manche Stunde
Schlafen mit träumen der Wollust
Denken nicht mehr, vom Schlafe trunken,
Scheuen der Wahrheit edles Licht.

#

Wenn er der Nächte heilige Stille
Fern von der Thoren Geräusche
Weihet der Weisheit, denket, schaut bey
düsterer Lampe der Wesen.

#

Allzeit mit scharfem Blicke durch, und
Wieget das Verhältniß der Dinge
Zeigt der Geschöpfe mit Geschöpfe
Weise Verbindung zusammen.

#

Jeder Abschnitt auf hier glänzt mit
Strahlendem Blicke der Wahrheit
Tiefes Geheimniß denkt mit Ehrfurcht
Schreibt das Gedachte ruhig hin.

284.

An den Schönebach.

Entreiße dich dem Joche der Geschäften
Entreiße dich dem zerstörenden Sauberschwarm
Freund! trotze nicht zu sehr Talent u. Kräften
Komm' und erhole dich in meinem Arm,
In jeder Hütte findest du gute Seelen,
Selbstdenker auch in jeder Nation,
Sie lesen, zweifeln, das gezwungte Wissen
Bleibt ihr Wahl auch der dogmatisch Sohn.
Weit der ich stehe am reitzenden Gestade
Des sanfft zu Rheins, der um Helvetien
Tobend rauscht, bald wild, bald wirbelnd, bald im Bach
Sanft schlängelnd, das Schöpfers Macht in ihm zu sehen.
(Wie hast du mich zu deinem Freunde erkohren.)

285.

Klaglied.

Einsam schattiges Gebüsche
Dich sucht ein bekümmert Herz
Um in grauenvoller Stille
Sich zu lindern seinen Schmerz.

Alles, was mich sonst ergötzte
Alles ist mir jetzt zur Last;
Meine Ruh ist nun verloren,
Und ich bin mir selbst verhaßt.

Puppenspiel.

a.) Prologus. (Bahrd)

Kann's nit länger mehr ansehn,
Wie die Leute mit dem guten W++ umgehn:
Die schreiben zu Unsinn die Kreuz u. die Quer,
Machen schier ein erbärmlich Geplerr
Und das alles, wie leicht zu denken ist,
Nur weil er nicht geschrieben auf ihren Mist.
Haben wohl gar ein Gebund u. ein Treiben
Finden des Fabelhaft kein Ende noch Bleiben,
Vergessen über den Farben am Stile
Meinungen und ihr göttliches Bild.
Ach da, wie die lieben Abgötter
Können es weder lassen noch schätzen
Und dem Manne in ihrer Schmähsucht Gesellschaft
Voll Lästerung Hämmer sein Schandkost,
Kommt an Euch manchen Buchhändlerherrn gebracht
Bringt ihm All Lexikon ein Kupferzeug gebracht
Will es dem andern W++ anpassen,
Schiebt es fällt ihm sein Hübsch lassen.
Lalurra, lalurra!
Wären Dummen und Narren etc.
Können sehr klar u. deutlich gedruckt lesen,
Wer der Herr Abbé eigentlich — — nicht gewesen;
Werden hernach sich einsehn
Das hier eins besteht u. dort steht es fest stehen.
Lalura, lalura! —
Schlagt dem Schreier aufs Maul etc.

(Prologus gestreb)

Will euch nix sage, wohlgeehrte Herrn,
Vom stille Thal zur unbändige Märren
Vom König [illegible] Majestät zur [illegible]
[illegible] die Lehr die euch [illegible] gab.
Thut doch ball euch nimme [illegible] wolle
Die [illegible] Welt wir mal mit [illegible] fülle
Schwätzt e bißle wenger un [illegible]
's gereicht euch wärli zur größere Ehr.
Müßt nit gleich alles [illegible] nei saga
Wann ihr nit wollt d' Schellenkapp traga.
Saget mer, was thät wol [illegible] Herrn
Sagt ihr d' [illegible] und d' Hosen mär [illegible]
[illegible] schön [illegible],
Meint ihr denn i hätt [illegible]?
Wann i wollt [illegible],
Redt i mei [illegible] nit [illegible] nimm.
's ist e [illegible]
Wer euer [illegible]
Und wer hat [illegible]
Muß nit lang frage woher mans
gnummer?
Aber so machts halt euer [illegible]
[illegible]
Hett [illegible]
[illegible] i doch [illegible] bliebe!
Mei [illegible] hat manch Haar [illegible] gemacht –
Und nun ihr Herrn! wünsch gesegnete Nacht.

287.

— — das zu denken,
hat die Seele kein Bild, es zu sagen,
nicht Worte die Sprache.

Klopstock.

288.

Zehn Thaler sind zu wenig,
Zehn Thaler sind kein Glück,
Zehn Thaler giebt kein König,
darum gab ich sie zurück.

Karschin.

289.

Antwort auf die gedachte Anweisung.

Sr. Majestät befahlen
mir statt eines Hauses baa-
bare drey Thaler auszuzahlen.
der Befehl ward ganz genau,
strengst u: richtig ausgerichtet,
und zum Dank bin ich verpflichtet.
Aber für drey Thaler kann
in Berlin kein Edelmann
mir mein letztes Haus erbauen;
sonst bestellt ich ohne Grauen
mir noch heut ein solches Haus,
wo nichts Würmer Tafel halten,
und sich ungern einen Schmaus,
von des abgezehrten alten
magern Körpers Ueberrest,
das der König darben läßt.

Karschin.

290.

Aus: e Mihi est propositum des Gualterus. Uebersetzung.

Nimmer hat durch meinen Mund
böser Geist gesungen
bis ich meinen lieben Bauch
weidlich vollgeschlungen.
Wenn mein Capitolium
Bacchus hält umschlungen,
Sing' und red' ich wunderschön
gar in fremden Zungen.

(S. 3. Nachschr.) Bürger.

291.

Der May.

Dieser Monat ist ein Kuß, den der
Himmel giebt der Erde,
daß sie, itzo seine Braut, künftig
eine Mutter werde.

Logau.

292.

Wahl eines Freundes.

Der sey dir nicht erkiest,
Wer Freund ihm selbst nicht ist.
Wer Freund ihm selbst nur ist,
Der sey dir nicht erkiest.

Logau.

293.

Bilder.

Wo Bilder in der Kirch ein Ärgerniß gebären,
so muß man Kirchengehn auch schönen Weibern wehren.

Logau.

294.

Sorgen.

Daß einem bleibt immer grauen und will am liebsten ruhn?
Daß denen die ihm schaden und die ihm gütlich thun.

Logau.

295.

Frage.

Wie willst du weiße Lilien zu rothen Rosen machen?
Küß eine weiße Galathee: sie wird erröthend lachen.

296.

Ein unruhiges Gemüth.

Ein Mühlstein und ein Menschenherz wird stets herumgetrieben.
Wenn beydes nichts zu reiben hat wird beydes selbst zerrieben.

297.

Von einer Biene.

Phyllis schlief; ein Bienlein kam
Saß auf ihrem Mund und nahm
Honig, oder was es war
Zeiden, die zur [illegible].
Denn sie kam von ihr auf dich,
Gab dir einen bittern Stich.
Ey wie recht, du dummer Mann
Solltest thun, was sie gethan!

298.

Aus einer Trauerode.

Soll ich meine Doris missen?
Hat sie mir der Tod entrissen?
Oder bringt die Phantasie
Mir vielleicht ein Schrecken bey?
Lebt sie? Nein sie ist verschwunden;
Meine Doris deckt ein Grab.
Schneid, Verhängniß, meinen Stunden
Ungesäumt den Faden ab!
Sollt ich dich noch überleben!
Der ich mehr als mir, ergeben,
Die ich in mein Herz gedrückt,
Dich die du mich so beglückt!
Daß die Welt mit Kron und Reichen
Mich zu keinem Neid gebracht
Weil ich sie, dir zu vergleichen
Niemals groß genung geacht!

224. Doris, kannst du mich betrüben?
Wo ist deine Treu geblieben
Die an meiner Lust und Harm
Immer gleichen Antheil nahm.
Du eilst zur bestimmten Kirchen,
Und hast mir zum erstenmahl
Mich und unsern Bund verlassen.
Deine Wonne schafft mir Qual!

Was für Wellen u. für Flammen
Schlagen über mich zusammen!
Unersetzlicher Verlust,
Wie beklemmst du meine Brust!
Und wie bange da ich mich kränkte
Ward ich gleichsam wie verfolgt,
Wenn ich nur an die Gedanke
Die mich in diese Lage gewälzt.

Euch, ihr Zeiten die verlaufen
Könnt ich auch mit Blut erkaufen,
Die ich oft aus Unbedacht
Ohne Doris zugebracht!
Nimmer schenkt mir diese Blicke!
Zeit verdopple deinen Schritt!
Eilt, ihr Zeiten eilt zurück,
Bringt mir aber Doris mit!

Lauth.

299.

Täuschendes Urtheil.

Durch Opitz stillen Bach gehn wir mit
trocknem Fuß;
Wo sieht man Hofmanns Träume und
Lohensteins Wörterflüsse
Und nahen sich Castalien aus, wenn ist
doch mehr verzeiht,
Daß er den wahren Quell der Hippo-
crene kennt?

Canitz.

300.

Eine ländliche Scene.

Zur Linken stund ein anmuthsvoller Wald
In einer prächtigen Gestalt.
Man sah die Bäume stolz bis an
die Wolken reichen.
Die dichte Dunkelheit der grün-be-
laubten Eichen
Worauf der Vögel munteres Heer
Mit leichten Flügeln flog, mit un-
befangnem Singen,
Ließ seinen Blick je mehr und mehr,
In eine dunkle Ferne dringen
In eine schattenreiche Kluft.
Dort stellte sich in ofner Luft
Ein schöner Hügel dar bekränzt mit
schlanken Reben

Ob schien, als wär er selbst bedacht,
Sein stolzes Haupt empor zu heben,
Und wollte seiner Wälder Pracht
Der Welt zu schauen und zu bewundern geben.
An diesen stieß ein buntes Feld
Das theils mit saftigen, und theils schon reifen Saaten
Ein prächtig Schauspiel vorgestellt,
Das einem Teppich ähnlich schien,
Worauf ein schimmernd Gold aus grünem Taffet strahlte,
Den hier und dar der Bäume dunkles Grün
Mit lieblicher Schattirung mahlte.
Dazwischen lief ein Thal in dessen Mitten
Ein Dörfgen lag, voll angenehmer Hütten
Die nicht nach eitler Kunst bereit
Nicht nach gezwungnem Maß des Zirkels eingefangen,
Nein, sondern hin und her zerstreut
Nur der bequeme Brauch und Nutzen des Verlangen,
In einer edlen Zierlichkeit.

Drollinger.

301.

Lehrreiches Gemälde.

Wie schön hat Gott hier Lust und Nützen doch gepaart!
Was jetzt mein Aug entzückt, erhält mir auch das Leben,
Die Felder müssen uns die beste Nahrung geben;
Der Weinstock stärket uns; die Früchte mancher Art
Erfrischen Herz und Blut. Und wenn des Winters Grimm
Und Schnee und Flocken uns bestürmen
So muß die Waldung uns vor strenger Kälte schirmen.

Drollinger.

302.

Der Hahn und die Hüner.

Wie lebhaft, angenehm und niedlich
Ist das Geschlecht der Hüner! wie verschiedlich
Ist ihre Farb und Form! wie fröhlich ihr Geschrey.
Wie emsig all ihr Thun! wie traulich wacht der Hahn
Bald der, bald jener Hennen bey!
Ist er nicht gleichsam angethan
Mit einem Helm, mit Sporen an den Beinen?

Wie muthig flattert er sich dann
oben im langen
Mit seiner Weiber Schaar sich
suchet zu ernähren
Wenn er die Flügel schlägt, und sich
zum Kampfe rüstet.

C. H. Trodeb.

303.

Hagedorn.

Mit ihm (Gellert) schwingt ein ent-
flammten Gott
Ein ungemeiner Geist sein glänzendes
Gefieder:
Nun fliegt er bis zum Pöbel nieder:
Er unterrichtet, er gefällt
Dem Weisen, wie der großen Welt
Im kleinen Schatz der scherzenden Lieder,
Und im Johann, dem Seifensieder.

Uz.

304.

Das Königspaar.

Wie viel umschließet nicht der ab-
gestreckte Baum!
Man sieht, man zählet sie allein
man glaubt es kaum,

Daß auf dem Haupten sich viel
tausend Köpfe rühren,
Die als ein einziger Mann Gemüthe
und Leib regieren.
Sie gehen, und man hört nur einen
starken Schritt
Der Grund erschüttert sich durch einen
gleichen Tritt.
Ein Wink verändert sie in einem
Augenblick
Ein Wort verkehrt die Front, zieht
Mann u: Pferd zurücke;
Es scheint, wenn jeder fällt, ein
schnelles Knie zu fallen,
Und wenn es Feuer giebt ein ei-
nigs Rohr zu knallen.

Pietsch und Gottsched.

305.

Der Trauring mit einem Todtenkopf.

Ich gebe dir dies Pfand zur Lehre;
Das Gold bedeutet, sey getreu;
Der Ring, daß uns die Zeit verzehre.
Die Täubchen, wie vergnügt man sey;
Der Kopf erinnert dich des Lebens;
Im Grab ist aller Wunsch vergebens:
Drum lieb und lebe weil man kann

238. Wer weiß, wie bald wir dan-
dennen müssten!
Das Leben steht in kranken Füßen,
Ach, fang den Augenblick noch an.

Günther.

306.

Klagen an Phillis.

Ich verschmachte vor Verlangen
Meine Phillis zu umfangen.
Harter Himmel, zürnst du noch?
Heiße Wunden, heilet doch,
heilet doch ihr heißen Wunden,
Und erbarmt euch meiner Noth.
Wird der Riß nicht bald verbunden,
Blutet sich mein Herze todt.

Liebste Seele laß dich finden!
Ich spatziere durch die Linden
Durch die Felder, durch den Hayn
Zur Begleitung such den Rhein.
Ich durchkreuche Wäld und Höhlen
Such in Wäldern weit und nah
Die Verlorene meiner Seelen,
Dennoch ist sie nirgends da!

Günther.

307.

Erinnerung an die Jugendjahre.

Wo ist die Zeit, die goldne Zeit,
Wo sind die süßen Stunden,
Worinnen ich von der Eitelkeit
Noch wenig Harm empfunden?
Ich war ein Kind, ich trieb mein Spiel
Das selbst der Unschuld wohl gefiel,
Und durfte an keinem Morgen
Vor Kleid und Nahrung sorgen.

#

Die Einfalt gab mir Fried u. Ruh
Das Vaterland viel Glücke,
Es fehlte mir kein Spielzeug zu,
Viel minder Brod und Stücke;
Kein Ehrgeiz plagte Geist und Sinn,
Ich lebt in aller Hofnung hin,
Und fühlte kein Entzünden
Noch unbekannter Sünden.

Günther.

308.

Sinngedicht auf Rabener.

Zu spotten und uns arm zu machen,
Ist Rabeners doppeltes Bemühn:
Man sieht ihn über alle lachen
Und alle lachen über ihn.

Kästner.

309.

Wenn die Mütter — ei! da muß ich nicht lachen!
Sonst die jüngeren Töchter bewachen:
So sucht izt jede mit Fleiß
den verliebten Bedienungen zu!

Rost.

310.

Das Vorspiel.

Ein schöner Mund stellt mehr
als eine Götterstimme;
Ein Auge, das gefällt, reizt auch
bey seinem Schimmer;
Mit Bitten herrscht die Frau u.
mit Befehl der Mann
Die eine, wenn sie will, der
andre, wenn er kann.

Rost.

311.

Was? sieben Sakramente zählen
die Herren Theologen? Ey
Nur Leute, welche niemals fehlen,
Sagt [?] doch schändlich sich verzählen [?]!
Sind Kuß und Ehe nicht einerley?

Alxinger.

312.

Auf den Magen.

Großmächtigster der irdischen Despoten,
Tyrann, vor welchem man
in Gala nur gebraten und gesotten
sich präsentiren kann!
Du bist — und dies macht manchem Großen Ehre,
ihr wahres Ebenbild;
denn du entvölkerst Länder, Flüsse, Meere,
damit dein Schlund sich füllt.

\#

Allmächtig wie des weisen Schöpfers Hand
ist selbst dein Machtgebot;
denn was nur eßbar ist auf dieser Erde
verwandelst du in Koth. —

\#

Du bist der Gott, den alle Völker lieben
den alles anerkennt:
Nur unter dir ist — wie es steht geschrieben —
ein Schafstall und ein Hirt.

\#

Dir dienet alles, — Juden, Heiden, Christen —
Dich ehrt die ganze Welt:
Du bists allein, der weder Atheisten
noch Glaubenszweifler zählt.

Wiener Musenalmanach. Blumauer.

313.

So schrieben einst der alten Weisen Hände
der größten Weisheit auf eines Thales Säul.

Blumauer.

314.

An eine Dame bey Schenkung eines Hutes.

Trag diese Kleinigkeit, die dir ein Freund
verehrt,
doch nur auf das Symbol, nicht auf
den innern Werth!
Sie, der beym Alterthum der
Freyheit Sinnbild war,
Sie bracht er dir zum Zeichen dar,
daß seine Freyheit — dir gehört.

Meißner.

(Schmeckt mir nach gesuchter Wendung)

315.

Tirade an den Erzvater der
alleinseligmachenden bairischen
Kirche, Herrn Pater Frank.

O du, den zum Geistlichenrath
durch Th+d+r erhoben,
laß ehrwürdigster Prälat,
in deinem hohen Thron,
die sonst zwar nur durchlauchtigen
Vergehen zu Gebote stehn,
nun auch gemeinen Sünden
ein Zufluchtsplätzchen finden. —
Ich wünschte, daß die Männerey
ein ehrenvoller Orden

und (Chor-Grazienairs!) besser ists,
als all die langen Horden
der Franzosen, die zum Ruin
des Landvolks rings durch Baiern ziehn,
und glorreichen Christkindchen
ihr kleines Habe plündern.

Rutschky.

316.

So hängt sich alles dieser an;
So kennt wird uns die ganze Welt.

Nathan der Weise.

317.

Deutscher Belohnung.

Daß ein Künstler erst in einem Volk: Schulmeistern
und ihr Talent! Menschen: Länder, Fürsten,
Und Herzog: daß der nicht auch dabei
hat der Dame groß geschenkt.

Daß der Deutsche größer: den Ausländern
hat sich erkauft Caffarello; gebaut hat
Guadagni sich einen Pallast;
Gabriele und die Mara

in Juwelen ein sich gemacht! Und solche
preiset ihr dann noch: Barden! solche den doch
Und Stummel der Vogel des Lindes
bis an den Wimpel empor auf.

Lessla.

318.

— — — Nichts wissen, nicht hören,
nichts sehn,
Zieht sicher durch die Welt. — — —

Prior und Wieland.

319.

Romantische Gegend.

Hier ist der kleine sich schlängelnde Fluß,
Der zwischen Rosen irrt; dort in des
Thales Mitten
Der kleine Tempel; hier das Wäldchen,
dort die Hütten,
In reitzender Ferne. — — —

Wielands Amadis.

320.

Genieße, was dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast.
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last.

Gellert.

321.

Es läßt der Himmel nie die Tugend
so verschwinden:
Ein Herz, das Freundschaft wahrhaft ehrt, wird
allzeit Freunde finden.

v. Kronegk.

322.

Junge Weiber.

Die jungen Weiber zu berücken
Sind in der That nicht leichte Sachen,
Und Männern, die es kühnlich wagen,
Will ich in das Gesichte sagen,
Daß es mit ihnen eben so,
Als wie mit einem muntern Floh,
Den man im Husch erhaschen wollte
Daß er nicht weiter hüpfen sollte.

323.

Teor.

Eine der schwermuthsvolleren und zu
empfindlichen Seelen,
die das Guten, das sie empfingen,
schnelle vergaßen,
Und vergrößerten, oder auch gar Er=
schufen das Elend,
Dieß nur dachten, und dieß mit grü=
belndem Ernst sich vertieften —
Teor, hatte sich von den Menschen
gesondert, und lebte
In der Einsamkeit. Wie der freudig=
geschäftige Gärtner
Mit dem kommenden Tag aufwacht, —
suchte er den Schlummer
Gern um Mitternacht.

Klopstock.

324.

Beruhigung.

#

Wo durch dunkle Buchengänge
blaß der Vollmondschimmer blinkt;
Wo am schroffen Felsenhange
sich die Geißblattranke schlingt;
Wo aus halbverfallnem Thurme
ein verlaßnes Bäumchen ragt,
Und umsonst gescheucht vom Sturme
schauervoll die Eule klagt.

#

Wo am sterbenden Gesträuche
sich der graue Nebel dehnt,
Wo im trüben Erlenteiche
dürres Rohr im Winde tönt
Wo in wild verwachsnen Gründen
dumpf der Waldstrom wiederhallt,
Wo, im Spiel der Abendwinden,
welkes Laub auf Gräber wallt;

#

Wo im bleichen Sternenschimmer
um den frühverlornen Freund,
Einsam im Cypressenhaine
hoffnungslose Sehnsucht weint;
Da, da wandelt von den Vielen
ungekannter Hoheit fern,

Unter glühenden Gebüschen,
Schwermuth, dem Verlassner gern.

#

Sie entlullt ein stilles Sehnen
nach des Grabes Ruh sein Herz;
Sie vergießt in heißen Thränen
Auf der Seele bangen Schmerz,
Und sein Blick durchschaut die trübe
Zukunft ruhig bis ans Grab,
Und es ruft: Gott ist die Liebe!
jeder Stern auf ihn herab.

Matthisson.

325.

An meine sterbende Mutter.—

Nach ihr meines Lebens Rechte
Daß sie gleich mein Auge nicht
Weiter hin im Thal der Nächte
War mein Vater und sein Licht.

Klopstock.

326.

An Marianne.

„Würd' ich doch wie du begraben,
„Sank ich auch in Todesnacht!
„Zärtlichkeit und Jammer haben
„Mich zum Tode reif gemacht.

[illegible] Miller.

Aus Kretschmanns Ehrengedicht auf Klopstock.

(Der Barde Rhingulph spricht von Klopstock:)

So kam, o Klopstock, zu dir in
höchst beglückter Stunde
Der Musen schönste, die der
Venus gleich;
Und Selma, nun dein Freund,
nicht dir zu dieser Stunde,
Und Cidli, nun dein Freund,
bestimmte sie für dich.
Da kam auch Gleim, dein Freund,
und schrieb in seine Blätter
Die ihre Zärtlichkeiten;
Und nun umarmtest du sie;
Und nun umarmte sie dich!
Von ihrem Kuß entstand
Ein allgemeines Feuer.
usw.

L. H.

Parodiert in einem Lyrisch-di-
daktischen Gedicht, von Lanz:
Moses Mendelssohn der Weise
und der Mensch;

Zum glücklichen Verein
führt ihn der Schicksal bestimmte
Stunde
Bald bestimmen zum Bunde
der hohen Weisheit zu.
Und ihn vereinigst du
Und er vereint dich, und er nahm
dich in den Arm
Und liebtest, wie die Wahrheit
euch forderen.
Auch Nicolai der — —
— — — ward jetzt dein Freund.
Und Ramler, der im besten
Noch die Empfindung des Hals —
ward jetzt dein Freund.
Und Abt ward bald dein Freund
der edle Abt, den glaub ich
Auge noch beweint.

L. Z.

329.

Hymne an die Musik.

Musik, göttlich ist dein Ursprung,
Himmel ist dein Vaterland.
Von der Allmacht Güte wurdest du
Auf die junge Welt gesandt.
Als du diese Welt betratest,
Ward der Dornbusch Traubenschößer
Und die Tiger hüpften freundlich
Unter Lämmern vor dir her.

Fragment. Kretschmann

330.

Trost Lied.

Der du von dem Himmel bist,
Kummer, Leid und Schmerzen
stillest;
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest.
Ach! ich bin des Umtriebs müde,
Langen Schmerzens, wilder Lust!
Süßer Friede!
Komm, ach komm in meine Brust.

Göthe und Kayser.

Göthes Zueignung an seine Freunde dem 1ten Theil (der neuen Leipziger 1787r Ausgabe in 8 Bänden,) ((seiner ((Werke)) seiner Schriften vorangestellt.

Zueignung.

Der Morgen kam; es scheuchten seine Tritte
Den leisen Schlaf, der mich gelind umfing,
Daß ich erwacht aus meiner stillen Hütte
Den Berg hinauf mit frischer Seele ging;
Ich freute mich bey einem jeden Schritte
Der neuen Blume die voll Tropfen hing.
Der junge Tag erhob sich mit Entzücken,
Und alles war erquickt mich zu erquicken.

Und wie ich stieg, zog von dem Fluß der Wiesen
Ein Nebel sich in Streifen sacht hervor.
Er wich und wechselte mich zu umfließen
Und wuchs geflügelt mir ums Haupt empor:
Des schönen Blicks sollt ich nicht mehr genießen,
Die Gegend deckte mir ein trüber Flor;
Bald sah ich mich von Wolken wie umgossen,
Und mit mir selbst in Dämmrung eingeschlossen.

Auf einmal schien die Sonne durchzudringen,
Im Nebel ließ sich eine Klarheit sehn.
Hier sank er leise sich hinabzuschmiegen;
Hier theilt' er steigend sich um Wald und Höhn.
Wie hofft' ich ihr den ersten Gruß zu bringen!
Sie hofft' ich nach der Trübe doppelt schön.
Der luft'ge Kampf war lange nicht vollendet,
Ein Glanz umgab mich und ich stand geblendet.

Bald machte mich die Augen aufzuschlagen
Ein inn'rer Trieb des Herzens wieder kühn,
Ich konnt' es nur mit schnellen Blicken wagen,
Denn alles schien zu brennen und zu glühn.
Da schwebte mit den Wolken hergetragen
Ein göttlich Weib vor meinen Augen hin
Kein schöner Bild sah ich in meinem Leben,
Sie sah mich an und blieb verweilend schweben.

Kennst du mich nicht? sprach sie mit einem Munde,
Dem aller Lieb u. treue Ton entfloß:
Erkennst du mich? die ich in manche Wunde
Des Lebens dir den reinsten Balsam goß?

Du kennst mich wohl, an die zu
ew'gem Bunde
Dein strebend Herz sich fest u: fester schloß.
Sah ich dich nicht mit heißen Herzensthränen
Als Knabe schon nach mir dich eifrig sehnen?

\#

Ja, rief ich aus, indem ich selig nieder
Zur Erde sank, lang' hab ich dich gefühlt;
Du gabst mir Ruh', wenn durch die
jungen Glieder
Die Leidenschaft sich rastlos durchgewühlt;
Du hast mir wie mit himmlischem Gefieder
Am heißen Tag die Stirne sanft gekühlt,
Du schenktest mir der Erde beste Gaben,
Und jedes Glück will ich durch dich nur haben.

\#

Dich nenn' ich nicht. Zwar hör ich dich von Vielen
Gar oft genannt, und jeder heißt dich sein,
Ein jedes Auge glaubt auf dich zu zielen,
Fast jedem Auge wird dein Strahl zur Pein.
Ach da ich irrte, hatt ich viel Gespielen,
Da ich dich kenne, bin ich fast allein;
Ich muß mein Glück nur mit mir selbst
genießen,
Dein holdes Licht verdecken u: verschließen.

\#

Sie lächelte, sie sprach: Du siehst wie klug,
Wie nöthig war's euch wenig zu enthüllen!
Kaum bist du sicher vor dem gröbsten Trug,
Kaum bist du Herr vom ersten Kinderwillen,

246. So glaubst du dich schon Übermensch genug,
Versäumst die Pflicht des Mannes zu erfüllen!
Wie viel bist du von andern unterschieden?
Erkenne dich! leb mit der Welt in Frieden.

#

Verzeih mir, rief ich aus, ich meint' es gut,
Soll ich umsonst die Augen offen haben?
Ein froher Wille lebt in meinem Blut,
Ich kenne ganz den Werth von deinen Gaben!
Für andre wächst in mir das edle Gut,
Ich kann und will das Pfund nicht mehr vergraben!
Warum sucht' ich den Weg so sehnsuchtsvoll,
Wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll?

#

Und wie ich sprach, sah mich das hohe Wesen
Mit einem Blick mitleid'ger Nachsicht an;
Ich konnte mich in ihrem Auge lesen,
Was ich verfehlt und was ich recht gethan.
Sie lächelte, da war ich schon genesen,
Zu neuen Freuden stieg mein Geist heran:
Ich konnte nun mit innigem Vertrauen
Mich zu ihr nahn und ihre Nähe schauen.

#

\#

Sie reichte sie die Hand aus in den Reihen
Der leichten Wolken und des Dufts umher,
Wie sie ihn faßte ließ er sich ergreifen,
Er ließ sich ziehn, es war kein Nebel mehr.
Mein Auge konnt im Thale wieder schweifen,
Gen Himmel blickt ich, er war hell und hehr.
Nur sah ich sie den reinsten Schleier halten
Er floß um sie u: schwoll in tausend Falten.

\#

Ich kenne dich, ich kenn deine Schwächen
Ich weiß was Gutes in dir lebt u: glimmt!
So sagte sie, ich hör sie ewig sprechen
Empfange hier was ich dir lang bestimmt,
Dem Glücklichen kan es an nichts gebrechen,
Der dies Geschenk mit stiller Seele nimmt;
Aus Morgenduft gewebt und Sonnenklarheit,
Der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit.

\#

#

248. Und wenn es dir und deinen
Freunden schwüle,
Am Mittag wird, so wird ihm in
die Kühle!
Sogleich umschaukelt Abendwinde Lüfte,
Umschwebt euch Blumen-Würzgeruch und Düfte.
Es schweigt das Wesen banger
Erdgefühle
Zum Wolkenbette wandelt sich
die Schwüle,
Erquickt wird jede Lebensquelle,
Der Tag wird lieblich, und die Nacht
wird helle.

#

So kommt denn, Freunde, wenn euch
kühne Wegen
Des Lebens Bürde schwer u. schwerer
drückt!
Wenn euer Tisch ein gleißenreicher Segen
Mit Blumen ziert, mit goldnen Früchten
schmückt,
Wir sehn vereint dem nächsten Tag
entgegen!
So leben wir, so wandeln wir beglückt,
Und denn euch soll, wenn Enkel um uns trauern,
Zu ihrer Lust noch unsrer Liebe dauern.

#

332.

Liebeserklärung eines Kraftgenie's.

Ha! schon ändert meine ganze Seele
Nun in der Empfindung Thran!
Laute Seufzer sprengen mir die Kehle,
Die man auf zehn Meilen hören kann.

#

Gleich Kanonenkugeln rollen Thränen
Aus den beyden Augenröhren mir:
Erd' und Himmel bebt bey meinem Stöhnen
Und ich brülle schluchzend – wie ein Stier.

#

Wetterstürme der Empfindung treiben
Mich ost= west= und süd= u. nordenwärts:
Meine Seele hat in mir kein Bleiben,
Und es blitzt und donnert mir das Herz.

#

Sieh! ich muß, ich muß im Sturm versinken,
Rette mich, großmüth'ge Seele doch!
Ich beginne schon den Tod zu trinken,
Weil mein Lebensnachen hat ein Loch!

Blumauer.

333.

Man lacht wenn Sulzer der
Witzling spricht;
Allein man lacht auch nur und — —
schätzt ihn wahrlich nicht.

L. F. Voitels.

Der Körper hat schon viel gewonnen;
der Geist noch heiterer wird
O! wehe dem, der seine Lebzeitchen
Am Grab herumzuirren ist verurtheilt;
Da, wo der Mensch des hellsten Lichts bedarf; —
— Gut!
Hier geht sich wieder. — — Ach! um wie viel freyer
Ist hier das Herz! — wie athmet sich's so leicht!
In diesen weiten, hohen Hallen der Natur! — die Luft so stärkend heiter! o!
die Aussicht so erquickend! und dies alles
So grün, so lebend! alles freude athmend
Da um und her! — So herrlich dieser Himmel!
So rein! so blau! —
O Wollust! sich aus dieser Lichter strahlt
Und Verblicken des Licht.

— — Denn das ist so der Ton der feinen Welt. Ja, ja, so subtil vermahlen die habt ihr gern. Das geht hübsch glatt hinein: Kitzelt nicht im Halse, und läßt rein den Verstand unangefochten.

— — Verdrießlich ist Dem Narr auszureden, dem nicht zu ein größerer den Lenker zeitig mehr: aber auch Dem Klügern, der ein Klüger war nicht bemerkte.

— — Der Umgang guter Menschen, sagst du immer, ist die beste Schule für das Herz.

Der Mönch vom Libanon.

335.

Der Löwe.

Ach! Deine Augen funkelten
Gleich jenen Sonntagsschnäuzen,
Und deine Töne donnerten
Trotz Vatikanskanonen,
Die Klauen drohten grausiglich,
Und deine ganze Rüstung glich
Leibhaft dem des Katilinas.

Hercules.

252.

336.

An das Stammbuch des Fräuleins Gabriele von Baumberg.

Deine zauberhaften Gedichte
Lobten schon beym Dichtergerichte
Auch in Harmonien dich:
Liebe reichte dir die Leyer,
Liebe gab dir Kraft und Feuer —
Liebe krönen — lohne dich! —

Blumauer.

337.

[illegible]

Der kleine Amor spannte schon
Mit zahlenreichen Blicke
Den Bogen, im Gedanken schon
Verhältnisse von Dicke
Und Länge auszumessen, daß
Sie statt dem Fensterscheiben Glas
Die Sekundenzeiger zählte.

#

Das Quis? Quid? Ubi? wechselte
In Reden und in Blicken
Abends Cupido zollerte
Von mächtigen Entzücken,
Das Quando? Cur? und Quomodo?
Begann nun endlich auch nicht so
Geheimnißvoll mehr zu bleiben.

#

Er setzte sich an's Rocke hin,
Und seufzte, herzte, küßte,
Und spielte mit der Königin —
Ja wenn ich alles wüßte!
Bey solchen Spielen sind nur zwey,
Auf Ehre! ich war nicht dabey —
Hier mach ich eine Lücke.

Jetzt hängt ein halbes Fürstenthum
An einem hagern Weibe,
Und Thränen fließen darum herum,
Doch ist ihr Herz die Scheibe,
Wo jeder Fluch in Trümmer bricht,
Sie achtet Gram, u: Thränen nicht,
Und lächelt nach dem Golde.

Ein Weib ist ein Compositum
Von aller Art der Thiere
Erlaubt, daß ich die Sache drum
Ein bißchen durchzuführ,
Zerknutzet werde dieß Gedicht,
Entehret soll nur mein Gesicht
Vor allen Weiberaugen.

Den hohen Stolz hat sie vom Pfau,
Die Galle von Hyänen,
Die Geilheit von der Sau,
Vom Krokodill die Thränen,
Vom Wiesel ihren Diebsgelüst,

254. Vom Fuchse den verdrehten List,
Den Raurlaß von dem Büffel.

#

Vom Tyger ihre Grausamkeit,
Die Geilheit von der Ziege,
Vom Bäumchen die Aufsässigkeit,
Von Schlangen die Belauge,
Die Unverschämtheit von dem Hund,
Den Uebermuth von Füllen, und
Den Hunger von dem Wolfe.

#

Die Seitensprünge von dem Floh,
Das Gift von jeder Kröte,
Und die Intriguen = feinheit so,
Wie dummes Stumpgeräthe,
Von Eseln Unersättlichkeit
Vom Schmetterling Leichtfertigkeit,
Die Krallen von der Katze.

#

Vom Schwein die Sonnenmaculatur,
Vom Basilisk die Blicke;
Wie sie, so stinken Menschen nur,
Ihr Witz sticht wie die Mücke; —
Will schweigen, was der Biberzahn,
Und Wassersuchel alles kann,
Und dann der Rhabarbuße.

#

Kunstliebster Hercules.

Lied an die Zufriedenheit.

Geschenk des Himmels, edle Gabe,
Unglücklich, wer dich nicht besitzt!
Wenn ich nur dich noch übrig habe,
Besitz ich alles, was mir nützt.
Mit dir leg ich mich in mein Bette,
Du giebst dem Geiste Heiterkeit,
Was wär ich, wenn ich dich nicht hätte,
O göttliche Zufriedenheit.

#

Der, den die Last der Krone drücket,
Fühlt sie nur halb, wenn du ihn zierst
Und der, der sich im Staub gebücket,
Wenn du sein schwaches Herz regierst
Läßt, voll getrosten Muths, den Schlägen
Des unerbittlichen Geschicks
Mit heiterem Gesicht entgegen
Und lacht der Wuth des falschen Glücks.

#

Der Landmann, den Gewinnsucht treibet
Der Schätze häuft, derselben flucht.
Der Philosoph, der Bücher schreibet
Und Trugschluß wandelt, den er sucht:
Der Kriegsheld, der mit Lorbeer umkränzet,
Wie Cäsar, Luther, Friedrich
Der Prinz, dem die Welt anhänget,
Wie elend sind sie, ohne dich!!

#

256. Kein mächt'ger künstlich breites
Und sich in allen Ränden aus; Glück
Wer lebt, den solcher nicht entzückt,
Im Fürsten oder Bauernhaus?
Dank, gute Gottheit, diese Gnade
Mir all mein armes Lebenlang,
Denn sah ich Lust auf meinem Pfade,
Und Ordnung und Zusammenhang.

Voß.

339.

Die Kokettierende Minna.

— — Minder schön
als Clementine, doch etwas spröder
als sie, nicht so belesen, doch gewandter
im Fall der Noth ein Näschen zu drehn,
und vor und rückwärts zu lugen und
heimlich auszuspähn,
zu tändeln, zu spotten, zu medisiren
in doppelsinnigen Liebschaften sich zu
verlieren
und jedem Mädchen nachzusinnen,
und Neuigkeiten aufzuspüren
und mit erfinderischem Genie
sie zu vergrößern, weiß niemand
besser, als sie.

Rädlichs Kalender.

Schilderungen.

a.) Entbrennen des Zorns, schwellende Wuth, tobender Lärm.

#

— Wo nehm' ich Athem her den Grimm
des alten Herren mit Worten auszuführen?
Wie seine Augen sich verwildern,
Wie seine Nase schnaubt! Mit welchem Ungestüm
Er auf dem Throne springt! Wie seine Augen rollen
Und die von Ungeduld schier alle Adern strotzen!

Oberon V Ges. Nr. 57.

b.) Dichter mehr als Maler:

#

Sie stutzt, erröthet, will entfliehen,
Und glaubt indem sich schon die schönen Knöchel heben
Wie in der Flucht verschämt halb übern Boden schweben,
Ein fremder Zauber zwingt, auch ungern, Sultanin
Den abgewandten Blick mit Macht zurückzuziehn.
Sie steht und saugt mit gierig offnen Blicken
Der Liebe süßes Gift und schmeichelndes Entzücken.

Idris. I Ges. St. 23.

Wieland.

341.

Klage auf den Pastor Göz in Hamburg.

Hier steht er! Seine stolze Wange
färbt keine Scham mehr roth;
Und Hamburg abergläubisch bang,
Horcht frommen auf sein Gebot;
Verehrt mit knechtischem Entzücken
Den von ihm selbst erhöhten Mann:
So schuf sich Juda einen Götzen,
Ein goldnes Kalb, u: betet's an.

Abbt

342.

Auf Bodmers Tod.

Ich will nicht, edler Greis, zu deiner
Höhe dringen;
Homeren könnt's nur, dich, Bodmer!
zu besingen:
Jedoch bedarf dein Lob nicht eines
Phöbus Leyer;
Wo Wahrheit dichterisch malt —
braucht's kein poetisch Feuer.
Nicht Kunst, nicht Gelehrtes,
was wir an dir verehrten,
Du Bodmer! warst es selbst,
du Phönix der Gelehrten —

Dein Wohlthun in der Noth,
Dein edles Christenherz,
Lang unser aller Glück — jetzt unser aller Schmerz.
Doch immer trost genug, wenn wir am stärksten trauern—
Weil es noch Labsal ist, den Edlen zu bedauern.

D. A. C — v. geb. G.

343.

An Bodmers Begräbnißtage.

Du warst zu großer Mann, den nur gekannt zu seyn;
Doch schmerzt mich dein Verlust als wär ich minder klein.
Ja! Bodmer, es muß viel mit dir im Grabe liegen;
Es wollten deinem Sarg manch tausend Thränen nach,
Und wer kein thränend Aug, dem nicht das Herz entsprach—
Ein seltsam Phänomen bey unsern Leichenzügen.

D. A. C. v. G.

344.

An ein junges Brautpaar.

„Wollt ihr nun Schöpfer seyn von eurer Kinder Glück
„Und nicht die Schöpfer ihrer Schmerzen:
„Erzeugt dann eure Söhne — ohne Kopf,
„Und eure Töchter — ohne Herzen!"

Gabriele von Baumberg.

345.

Deutsches: Triumph der Empfindsamkeit.

Wird nicht ein kindisches Spiel dem
ernsten Spiele getrieben,
Wird dir lieb nicht und werth, was
du besitzend nicht hast;
Gibst entschlossen dahin, was du
nicht habend besitzest;
Schwebst in ewigem Traume, armer,
dein Leben dahin.

Göthe.

346.

Die Natur, Ode.

Die Schöpfung rief Gott, durch Noth und Mühe
des Menschen Geist aus Nacht,
Damit sein edler Keim entblühe
Zu heller Wissenschaft.
Und wenn am Rand des Lichts der
Schimmer
Der Wissenschaft zu Trugschein wallt,
Schnell staunest du, daß dir heitrer
nachstrahlt
Von jenem Wahn und Trug zurück,
Entdämmert der Geist empor zum Lichte,
Der Urkraft sich bewußt! Sein
Verstand den selbsterrungenen Wahrheit
Und schwelgt in Himmelslust.

(Fragment.) Voß.

347.

Schluß der Fabel: die Schwalbe. a

Schließt das die Menschheit aufgeklärt,
Ha! besser für das Glück der Welt
ist frommer Irrthum, der erhält
als kalte Weisheit, die zerstört!

Schubart.

(Herrn Christian [illegible] aus
[illegible] (Darmstadt [illegible])

348.

An Herzberg, den Patrioten.

Wer dient um's Vaterland
Erhofft nicht Orden und
Nicht Gold, nicht Gnadenband.

Gleim.

349.

Was schwindet und was bleibet.

„Noch klingt des Dichters Saite
die schmelzt das Herz der Jugend,
entflammt zu hoher Tugend,
und stärkt zu Edelthat.
Der Wanderer kommt im Herzen
sein heilig Grab zu kränzen —
umsonst! denn niemand kennt
des Edlen Ruhestatt!"

(Fragment aus
dem Schauerliede)

Doktor Kosegarten

Das Dörfchen.

Ich rühme mir
Mein Dörfchen hier
Denn schönre Auen,
Als rings umher
Die Blicke schauen,
Blühn nirgends mehr.
Welch ein Gefilde,
Zum schönsten Bilde
Für Dietrichs Hand!
Hier Felsenwand,
Dort Ährenfelder,
Und Wiesengrün,
Dem blaue Wälder
Die Gränze ziehn!
An jener Höh
Die Schäferei
Und in der Näh
Mein Sorgenfrei!
So nenn ich meine
Geliebte kleine
Einsiedelei,
Worin ich lebe,
Zur Lust versteckt,
Die ein Gewebe
Von Ulm und Rebe
Grün überdeckt.
(Fragment.) Bürger

Schön ist die
Flur.
Aller Ehr
Macht sie uns
nur
Zum Paradiese
gl.

351.

Minnelied.

Die so schön ist, die ich minne,
Die so schön an Seel und Leib!
Deshalb [illegible] meinen Sinne
Minne [illegible] kein sterblich Weib.
Schier verklärt, ein Himmelsbraut,
Ist sie aller Flecken baar.
Heiliger und schöner [illegible]
Nur die Hochgebenedeite,
die den Heiland uns gebar.

Cunger.

352.

Das [illegible] Leben.

Der Geist muß denken. Ohne denken gleicht
der Mensch dem Ochs- u. Esel im Stalle.
Das Herz muß lieben. Ohne lieben schleicht
das Leben matt und [illegible] [illegible]
halle.

(Langmut.) (Cunger)

*

Ein Kreuz umgränzt, so hier [illegible]
und Leiden,
Ein Kranz von Blumen [illegible] [illegible]
[illegible]
die sich auf [illegible] [illegible] u. [illegible]
den [illegible] [illegible] [illegible] Abend
[illegible]

Gl.

353.

Gegenliebe.

Wüßt ich, wüßt ich, daß du mich
Lieb und werth ein bißchen hieltest,
Und von dem, was ich für dich,
Nur ein Hundertheilchen fühltest;

#

Daß dein Dank mir meinen Gruß
Halbes Wegs entgegen käme,
Und dein Mund den Wechselkuß
Gerne gäb und wieder nähme:

#

Dann o Himmel, außer sich
Würde ganz mein Herz zerlodern!
Leib und Leben könnt ich dich
Nicht vergebens lassen fodern!

#

Gegengunst erhöhet Gunst,
Liebe nähret Gegenliebe
Und entflammt zu Feuersbrunst
Was ein Aschenfünkchen bliebe!

Bürger.

354.

An die Schmetterlinge.

Kleine Wesen! Euch ergeben,
Feyert euch mein Lied und Spiel.
Nützet euer kurzes Leben,
Und erreichet euer Ziel!

Der bunte Bund.

Männerkeuschheit.

Wer nie in schnöder Wollust Schoos
Die Fülle der Gesundheit goß
Dem ziemt es, daß er sich brüsten kann;
Ihm ziemt das Wort: Ich bin ein Mann!

#

Denn er gedeiht und sproßt empor
Wie auf der Flur ein schlankes Rohr;
Und lebt und webt, der Gottheit voll,
An Kraft und Schönheit ein Apol.

#

Die Götterkraft, die ihn durchfleußt,
Beflügelt seinen Feuergeist,
Und treibt, aus kalter Dämmerung
Gen Himmel seinen Adlerschwung.

#

Ihm leuchtet ein Sonnenmeer
Und Klarheit strömet um ihn her.
Dann wandelt sein entklärter Sinn
Durch helle Schöpfung Gottes hin.

#

Und er durchspäht und wägt und mißt,
Was in der Schöpfung herrlich ist,
Und stellt es dar in Red' und Sang,
Voll Harmonie, wie Himmelsklang.

#

Die edelsten der Jungfraun blühn,
Sie blühn und duften nur für ihn.
O Glückliche die er erkiest!
O Selige, die sein genießt!

(Gesänge! p. 17 Bes.) Bürger

356. Oden.

Die Natur.

Er sey, mein Freund, nicht, welcher die göttliche
Natur nicht liebet! Engelgefühle sind
Ihm nicht bekannt! Er kann mit Inbrunst
Freunde nicht, Kinder nicht, Weib nicht lieben!

#

Ihm bebte nie von dankbarer Begeisterung
Die starre Lippe! Ihme bewegeten
Zu hoher Wallung seiner Seele
Nie mit der steigenden Morgensonne!

#

Zu deinem Wonnebecher, Allgütiger!
Entfielen niemals Thränen des Dankes ihm!
Sein Leb' ist Taumel oder Schlafsucht! —
Ahndung u. Wonne des Weisen Leben.

#

Nur deinen Ganzen duftet der Abendthau
Der bunten Frühlingsflur! Heilig nur ihnen sind
Die kühle Schatten! deinen Segen,
Einsamkeit, können nur sie ertragen!

#

Wenn du mich länger liebest, Natur, so soll
Mein Haupt dir grünen, weil ich ein Jüngling bin!
Es soll dich pflegen, wenn mit Silber
Kränzend Alter die Scheitel schmücket!

(Jungend. St. 10.) F. L. Stolberg.

Das Schauspiel in der Natur.

Ich ehre stillfroh Dich, du des Frühlings Geist!
Du bist wie Duft mir, stiller Weihrauch
Du Nelke, Rose, du Reseda!
Und in den Tagen der Ernte Heuduft!!

#

Auch du erlabst mich rieselnder Silberbach!
Wenn unter Schatten Sommermittags [illegible] du,
Wenn unter Grashalmen, unter
duftenden Blumen, du munter forteilst!!

#

~~Wie hoch, wie frey~~ schallt, Morgengesang,
du mich
der frühen Vögel! Ehe der erste Strahl
der ~~Sonne Wolkensaum röthet~~!
[illegible] [illegible] die Morgenluft!

#

Auch labts mein Herz mir, wenn die
belaubten
[illegible] [illegible] leuchtet der Sonnenglanz
des Hochgebirges! Wenn aus lichten
[illegible] am Hügel die Abendsonne
der bunte Bogen bildet!. Ihn sehn erstaunt
Eine Mutter, Kinder; Wanderer schlagen
zum [illegible] ihrer [illegible]
Tausendmal jünger die Liebenden!

#

Noch froher auch [illegible] hingestreckt
Auf hohen Bergen! Himmelgewölbe um mich
Und auf der [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] der Abendröthe.

#

#

Doch diese stille Freudengefühle sind
Nur matte Schatten jener Entzückung, die
die stiller voller Mensch entquillet!
süßre Schauer enthalten nur dir;

#

Du Tiefe, Höhe, Morgen u: Abend, mir
Verlorenen belebend! Wie so erhaben schlägt
das Herz mir! Wie so voll der Wonne
Ahndung unendlicher Seligkeiten.

Lavater.

358.

Empfindungen
an einem Frühlingsmorgen.

Dieselbe frische Luft! sanft vom be=
buschten Hügel!
Welch angenehmer Duft durchzieht
Mit rauschendem bethautem Flügel
Dies holde Thal, wo alles grünt u: blüht!

#

Die ganze Schöpfung zeugt von
weisen Güte Gründen,
Mit Schönheit prangt unsre Welt!
Muß nur der Mensch die Schöpfung
schänden
Der sich sogar stets ihr Feinde hält?

#

Der Mensch durch sich nur sehr darin
er sich nicht bewußt
Wie an der Schönheit Brust gesäugt
Er sich im Taumel wilder Lust
Bald lächerlich und bald abscheulich zeigt.

#

Um Tand und Putz vermerkt der Laune
er seiner Nächte
Zu glänzender Unsterblichkeit;
Verwendet Fleiß und seine Geschäfte,
Sucht kurze Lust, und findet [illegible].

Ein denkendes Geschöpf kann so verderb-
lich wählen
Als wär es nur zum Thier bestimmt!
Woher ist solche Finsterniß in Seelen
In welchen doch der Gottheit Funken
glimmt?

Vagabond: Dieser Nacht, der
wenig Weisen Dunkel
Wird oft von Leidenschaft u: Wahn
In tausend Nebeln verdunkelt
Noch eh er sich hellschimmernd kund gethan.

Verdunkelt unser Geist mit angebornem
Lichte
Durch diese Finsterniß hervor,
Wenn vor der Wahrheit Angesichte
Die Nebelflucht, worin er sich verlohr.

Wie lang soll Finsterniß den Erdkreis
überziehen?
Es müßte wer im Schatten sitzt
Auf seiner lichten Höhe fliehen
Wo Klarheit ihm ins Aug u: Seele blitzt!
(Januar d. 17 Nov.) Uz.

An die Nacht.

Lichter Glanz o Nacht den du die Finsterniß
Stiller Haine durchgießt, unter der Dämmerung
Wenn dein silberner Fackeln
Mit den glänzenden Sternen spielt;

\#

Mit dem Schäfer am Bach flötest, der Schäferinn
Unter Blumen der Au singest und Kränze flichtst,
Und dem Schellengeklingel
Ihrer tanzenden Schäfchen horchst:

\#

Wie der Jüngling die Braut liebet, so lieb ich dich
Allgefälliger Nacht! gehe dir immer nach,
Bald nach duftenden Wiesen,
Bald im Busche der Nachtigall.

\#

Endlich bietest du mir [illegible]
Deinen heiligen Blumenkranz! Ach! und umarmest mich
Wie den flötenden Schäfer
Wie die singende Schäferinn.

\#

Jeden Lispel des Baums, jedes Geräusch des Bachs,
Jedes ländliche Lied welches dem Hang entschallt
Wandelst Göttinn! dein Leben
Mir in [illegible] Ton!

\#

Hingegossen auf Thau, blickt ich den
Abendstern,
Deinen Liebling, o Ruh! blickt ich den
Mond hinan,
Der so freundlich, so freundlich
Durch die wehenden Wipfel schaut.

Süßer lächelt mir jetzt, wie du mich lächeltest,
Als mein Knabengelock mit Kornblumengeflechte,
Rosenblumen bekränzet,
Abendlüftchen zum Spiele flog.

Keines Mädchens Reitz, weder ein
blaues Aug,
Noch ein küßlicher Mund, soll mich
aus deinem Arm
Zu den Hallen des Tanzes
Locken, oder des Schauspiels.

Hier bey Kräutern und Milch unter
dem Halmendach
Will schwärmen bey mir, bis du
mich an der Hand
Eines ländlichen Mädchens
Deinen Hütten entgegenschickst!

Hölty.

360.

Wer viel genießen kann, giebt vieles zu genießen,
Wer nur das Große sucht, kan kleine Freuden
missen
Wer nie sich selbst vergißt, der schmeckt süße Ruh
Wer großer Leiden trägt, der schafft sich
große Freude
Lavater.

Friedrich der Fünfte.

Welchen König der Gott über die Könige
Mit einweihendem Blick, als er geboren ward,
Sah vom hohen Olymp, dieser wird Menschenfreund
Seyn und Vater des Vaterlands!

#

Viel zu theuer durch Blut blühender Jünglinge,
Und der Mutter und Braut nächtliche Thränen erkauft,
Lockt mit Silbergeton ihn die Unsterblichkeit
In das eiserne Feld umsonst!

#

Niemals weint er am Bild eines Eroberers,
Seines gleichen zu seyn! Schon da sein menschlich Herz
Kaum zu fühlen begann, war der Eroberer
Für den Edleren viel zu klein!

#

Aber Thränen nach Ruhm, welcher erhabner ist,
Keines Höflings bedarf, Thränen, geliebt zu seyn,

Vom glückseligen Volk, erhalten den Jüngling oft
In der Stunde der Mitternacht.

\#

Wie das rauhe Gewicht furchtbar die Wage nimt,
Und die Könige wägt wenn sie gestorben sind,
Also wägt er sich selbst jede der Thaten vor,
Die sein Leben bezeichnen soll:

\#

(Fragm: d. 12 Wege.) Klopstock.

Manfang 362. No 274 u 275
Das Torgauer Schlachtfeld.

Sie sind geheilt die Aecker alter Wunden
Das Antlitz der Natur glänzt wieder frisch:
Allein der arme Staat ist unverbunden,
Und seine Wunden bluten noch.

\#

Der Menschheit Glück, ihr reichstes Verlangen
Gesundheit, ist von diesem Volk entflohn,
Und alle Rosen von der Mädchen Wangen
O Jammer! alle sind entflohn.

\#

In Schlössern Armuth, Armuth in den Hütten
Zeit sieht sie ihr einer Feuer [illegible],
Gramsdauer rührt noch die Brust der Mütter
Des sinkenden Gellerts Gesang.

\#

Kein Krieg ist nicht die Schuld, nicht sein des Barden,
Er zeugte seine Laster in ihr Blut;

274.) Verewigte den Enkeln das Ver-
derben
Und mischte Giftkraut welscher
Bluth.

#

Fort, Wagen, aus den Leichen
der Erbauern,
Der stets mein armes Vaterland
bekriegt;
Der nicht durch Tapferkeit von
seinen Schaaren,
Durch seine Sitten grausam siegt!

#

Künft rolle sie im blumenreichen Gründe
Worinn der Patrioten Gräber blühn,
Damit dein Gang der Veilchen Keime
zerschinde!
Die auf der Helden Asche glühn!

Hofrat Kornmann.

Anfang zu No: 273.

Halt, Wagen! Hier auf Friedbergs
stillen Höhen,
Will ich, mit Ernst des Todes um
mich her
Auf die einst verheerten Gefilde sehen —
Bellona wütet hier nicht mehr
Nicht mehr. # Ja das Gebrüll, die
Donnerzimmer —

...mehr länger
Stücke;
...lt mehr mit
dem Gaimer
...ter.

Ms.Ff.J.i.v. Gerning
u.A. Bd.1 1894/27...

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

27) ...

Und ...

Des Rauschens rollt nicht mehr längs
dieß Stück;
Und Meers zertheilt nicht mehr mit
wildem Grimme
Die reiche Schönheit der Natur:

#

Und aus der gelben geweichten
Schädeln
Sproßt auf dem Tragen bey der feucht
heraus.
Und aus dem Staube der erschlagenen
Edeln
Wehn nun das Thales Blumen auf.

Im Oct. 1773; bey ... gefühlt, die Elegie. Auf einer Reise bey seinem Gang über das Schlachtfeld.

363.

Der Patriot.

Der du den Menschen oft verkennst
Dich ganz dem Vaterlande schenkest;
Nur seinen Leiden zuckst, nur seiner Größe
denkest
Und liebst und stirbst fürs Vaterland!

#

Weg zeugender als Lehrer über
Schlägt sich durch jeden zärtlich bewegten
Die große Seele durch, mit Gold nicht
zu erkaufen;
Nicht zu erschüttern durch Gefahr.

#

Das Vaterland beglückt zu sehn
Ist dir die göttlichste der Freuden;
Ist dir Ambrosia, selbst in den härtsten Leiden,
Wenn Bürger dich undankbar schmähn! —

#

Unrühmlich, unbeweint im Tod
Vermodern im vergeßnen Gosse
Die Bürger schlimmer Art, in deren kleinen Seelen
Nur niedrer Eigennutz gebot.

#

Des Bürgers Glück blüht mit dem Staat.
Und Staaten blühn durch Patrioten;
Allein besiegter Stolz und Eigennutz und Rotten
Noch eh' es Philipps Ehrsucht hat

#

Sie sind nicht mehr; und Rom starb nach;
Erhoben durch die Patrioten,
Fiel mein geliebtes Rom, als allen Bürgerrotten
Ein patriotisch Herz gebrach.

#

Dieß dieses hält den großen Staat
Die sieben stolzen Völker lehr
Der größte Staat zu Schlach, der ungezählte Heere
Doch keine Patrioten hat!

(Haym d. 21 Nov.) U3.

Lenze.

Durch welch geheimen Zwang
Erwacht mein schlafender Gesang?
Ich fühle wiederum die Herrschaft
strenger Musen.
Wie strömet nicht in meinem Busen
Die ungestüme Glut,
Und reizet mich hin in trunkner Wuth.

Entwich ich der süßen Ruhe?
Welch Chor der Freuden lockt mich an
Mit frischbelaubtem Grün und
unbekannten Düften
Wie schallet in der Berge Klüften
Der weiße Wiederhall!
Die Vögel singen überall!

Durch kühle Büsche rauscht
Ein Zephyr, der den Floren lauscht
Es wimmelt mancher Bach; ob Eden
Hält unter Bäumen
Der holde Schlaf mit holden Träumen
Entzündender Begier.
Dich, himmlischer Lenz, besing ich hier!

(Bragur 3. Aufl.
Kloster Nro 11.)   Uz.

365.

An die Phantasie.

Rosenumgürtete Phantasie,
Die du Bilder und Traum deinen Vertrauten mahlst;
Die Vergangenheit aus dem Schooß
Ihrer Mitternacht zeuchst, hinter den Schleyer blickst,
Der das Auge der Zukunft deckt;
Dich zum Himmel erhebst, unter Verklärten wallst,
In die Harfen der Engel singst,
Und den blendenden Thron Gottes von ferne schaust:
Reiß mich unter den Schlummernden!
Weg, und flügelgeschwind über die Wolkenbahn
In den goldenen Sternensaal! —
(Fragment.) Hölty.

366.

Das eine Größte.

Künste, Weish, Freundschaft, Liebe, Kränze
Und mit Blumen der Freude Freiheit giebt uns
Manches! aber göttlich zu leben ist das
Einige Größte.

Fr. L. Graf zu Stolberg

Selmar und Selma.

Meine Selma, wenn aber der Tod
uns Liebende trennte?
Wenn dein Geschick dich zuerst zu
den Unsterblichen rufte?
Ach so werd ich um dich mein ganzes
Leben durchweinen,
Jeden nächtlichen Tag, jede noch
dunklere Nacht!
Jede Stunde die sonst in deiner
Umarmung vorbeyfloß,
Jede Minute, die uns, zärtlich
genossen, entfloß!
Unter dem süßen Geschwätz zärt-
licher Thränen entfloß!
Ach so trag ich nur denn die
übrigen Tage voll Schwermuth
Bis der [illegible] dies [illegible]
letzte Stunde entfloß
Meine Selma, du solltest nach
mir Tage noch leben?
Und ich brächte nach dir Jahre voll
Traurigkeit zu
Selmar ich sterbe nach dir! den Schmerz
soll Selmar nicht fühlen
daß er sterbend mich sieht. Selmar
ich sterbe nach dir.

(Freymaurl.) Klopstock.

368.

Elegie.

Düster schimmern die entferntern Felder
In der Sonne letztem Abendstrahl;
Tönend schwieg ist die Melodie der
Wälder;
Hallt auch nicht durch das Blumenthal,

#

Leiser lächelt nun die junge Blüter
Noch ein Zephyr, der die Hügel
küßt,
Und bescheiden, schön die Liebes-
götter
Um die Jugend mit den Blüthen
spielt.

#

Alles, alles athmet süßen Frieden—
Schallein, in meinem Herzen drohet,
Ahnung Schwermuth. schauer Hoff-
nungsmüde
Wo ich irre, nur ein Trauerbild,

Allm. der Deutsch. Musen 1774.
(Langm. 3. 1. 4. 16)

369.

Auf den Tod einer Nachtigall.

Sie ist dahin, die Maienlieder tönte,
Die Sängerinn,
Die durch ihr Lied den ganzen Hain verschönte,
Sie ist dahin!
Sie, deren Ton mir in die Seele hallte,

Wenn ich am Bach,
Der durch Gebüsch im Abendgolde wallte,
Auf Blumen lag!
#
Die [illegible] klang aus der Wolkenhöhe,
Den Wachtelschlag,
Der Wiederhall in seiner Felsenhöhle,
Ward drüber wach;
Die ländlicher Gesäng u. Feldschalmeyen
Erklangen drein;
Es tanzeten die Elfen ihre Reihen
Darnach im Hain.
#
Da lauschten, da, da ward des Entzückens
Verräther laut!
Und schmachtend hing am Schoos des Lieblings Blicke
Die junge Braut;
Sie drückten sich bey jedem deiner Seufzer
Die Hand einmal,
Und hörten nicht, eh deine Schwestern schwiegen,
O Nachtigall! (129.) #
Verweilten, bis der letzte Schall der Glocke
Vom Dorfesthurm
Und Hesperus mit silberfarbner Locke
Dem Meer entstieg
Und giengen dann, im Wehn der Abendkühle,
Der Hütte zu,
Mit einer Brust voll zärtlicher Gefühle,
Voll süßer Ruh!

Hölty.

370.

Klagen.

Nun muß ich denn im Frühling meines Lebens
Den Schatten jeder Freude fliehn?
So ringt sich noch mein erstes Glück vergebens
In meinem Herzen zu erneun?

#

Wo sind sie hin, die Stunden, wo noch Freude
Den Weg zu meinem Herzen fand!
Sie sind entflohn! ich fühlte sie — und leide
Nur mehr, weil ich sie nicht empfand.

#

O kom zurück, du erste schöne Jugend!
Du flohst mir schnell vergangen hin:
Doch ließest du mir Unschuld, gabst mir Tugend
Des Kummers süße Trösterinnen.

#

Sie leitet mich auf jedem meiner Schritte
Den besten Weg zur stillen Ruh,
Und drückt mir sanft in meiner kleinen Hütte
Die nassen Augenlieder zu.

#

Schön ist das Ziel, wenn uns der Gang entschädigt,

So oft man eignen Werth verkennt,
Wenn's zeugen kann: „Ich hab' ihn beleidigt,
„Die Tugend, die ihr Schönheit nennt!!

„Ihr fühlet nicht das selige Entzücken
„Das jene edle Handlung krönt —
„Wenn, ungesehn von lasterhaften Blicken
„Sie sich in ihrem Schleyer krönt."

Bald wird sich zu mich von fremden
und Schmerzen
Nach ihrem innern Lohn verlangen,
Und, ungeschwächt, beym seligen
erblassten
Noch Trösteinn und Freuden sehn.

W. G. Becker.

371.

Lieben und Liebeln.

So manche Blondine, so manche Brünette
Weiß noch nicht, ich wette,
Was lieben sei,
Was liebeln sei,
Der hält beides für einerley;
Und gleichwohl ist der Unterschied
Wenn einer das Ding bei Licht besieht
So groß, als zwischen der Canzonette
Und dem herzlichen deutschen Lied!

L. L. Kollberg

284.

372.

Die Inquisition. (Ode.)

Steigt wieder zweifelnd aus dem kaum ersterbenden Feuer
Ungeheure Inquisition?
Des Drachen u: der Dummheit Tochter! Ungeheuer!
Pest der Menschheit, (u:) Pest der Religion?
Siehst wieder deine schwarze [illegible] Nationen
Lebendiger Flammen in den Staub;
Und suchen wieder keinen Retter zu erschauen,
Die Mönche, deine Knechte, die den Raub
Vergossner Kinder Lebgut [?] schänden, und auf Leichen
Gotteslästernde Gebete schreien;
Wie blutige Tiger, die, wenn sie den Wald verwüsten [?]
Sich brüllend der verheerten Schrecken freun?
Und liegt Spanien von deinem Drachenhauch;
Fleucht Wahrheit, Freundschaft, Künste fliehen:
Das denkende Herz [?] stirbt, im Scheiterhaufenrauch
Durch dich erstickt, Geistermörderin!
Schon droht dein offner Schlund (wäre [?]
voll dir Unschuld schützen [?]
die Wohlthun an Verbrechen hieß?)

dem ewigen [illegible], der orthodoxe
Blutzeugen
durch Ketzerbrand zu [illegible] brennen ließ.
\#
Welch gräßlicher Triumph! dem
Gottmensch an der Seite,
Im Heiligthume [illegible]
Sitzt [illegible] mit Gift geschwollner Götze,
schnaubt nach Tode,
Und würgt die ihrer Glaubensfreiheit [illegible]
\#
Der Flüche schrecklichster, den je der
Erdenball erblickte,
Wird mit Posaunen kund gethan:
„Auf deine Götter, Volk!" ruft
donnernd der erhitzte
Mönch mit dem Dolch: „Glaub oder
stirb nun!"
\#
Er raubte, und taucht' in Blut, und
predigt mit den Flammen.
Begnadigte einst Muhammed
Und zog nach Mekka hin, die Bürger
zu verdammen,
Die mochten ihn nicht ehren als Prophet.
\#
Duldung, Gotteskind! Du aus des
Mittlers Wunden
hervorgegangne Schöne! Du
durch die Gemeinden [illegible]
[illegible]
Im [illegible] blühe u: [illegible] Ruh—

Verbannte Friedensruh, die seine
macht gen Norden
Mit unzerstörten Schwingen deckt;
Und ewig bannten von den
Polen der Sarmaten,
Nach Westen Fried und goldnes
Alter bringst:

O kehr den sanften Blick nach
Süden, wo mit Thränen
Die Menschheit dürstend Hülfe fleht;
Und hör das Mordgeschrey
das Röcheln u. das Stöhnen,
Das dir die Sucht mit Abscheu-
entgegenweht!

Flieg hin mit Schaudern hin,
und stürz das Unthier nieder,
Daß es zurück zur Hölle fährt,
Und lehr der Kirchen Hirten
die irregegangnen Brüder
Durch Sanftmuth zu bekehren
nicht mit Schwerdt.
Zaupser.

373.

Ehr', Überfluss und Pracht
ist Tand.
Ein ruhig Herz ist unser Theil
Kleist.

An die Unbekannte.

An's Mägdlein sei dies Lied geweiht,
Die mich nicht kennt, und ich sie nicht;
Nicht weiß in welchem Land sie lebt,
Da doch mein Geist sie stets umschwebt.

#

Wenn ich aus dem Getümmel bin
~~Entflohen zu immer meinem Sinn;~~
Und schwärm ich dann über Land
Geht sie mit mir an meiner Hand.

#

Wann's wohl mir wird in Wies' und Wald,
Der Mond durch lichte Wolken wallt,
Erhöht den seligen Genuß,
Mein Mädchen mir durch manchen Kuß.

#

Oftmal mir selber unbekannt
Drückt meine Hand denn ihre Hand;
Ich fühl's und seufze, daß ihr Bild
Den heißen Wunsch so schwach erfüllt.

#

Vergeblich sucht ich rund so lang!
Nun schwind's im Herzen taub u. bang,
~~Daß ich das liebe~~ gute Kind
Das hier mich liebt, nimmer find.

#

Wer, Engel, du dies Liedchen siehst
Und dir vom Aug' ein Thränlein fließt,
Und seufzest laut: der gute Mann
Wär ich ihm nah, zu lindern kan!!

\#

So glaub, daß du mein Mädchen bist,
Das nur für mich geboren ist,
Und liebe mich, und sag es mir,
So eil ich, Beste, stracks zu dir.

Fr. Kollberg.

375.

Lied in der Abwesenheit.

Ach, mir ist das Herz so schwer!
Traurig irr' ich hin und her,
Suche Ruh und finde keine,
Geh ans Fensterchen und weine!

\#

Läg'st du doch in meinem Schooß,
Würd' ich aller Sorgen los!
Und aus deinen blauen Augen
Würd' ich Lieb' u. Wonne saugen!

\#

Könnt ich doch, du süßes Kind,
Fliegen hin zu dir geschwind!
Könnt' ich selig dich umfangen,
Und an deinen Lippen hangen!

Fr. L. Kollberg.

376.

An Jünglinge. (Langemark.)

O Wonne, sein Liebchen zu wiegen
Im Armen der Liebe zu liegen
Beim Mädchen im süßesten Genuß!
Gefesselt mit weinenden Blicken
Und schmachtenden Geisterentzücken,
Unzertrennbar dir zugst den Kuß.

F. L. Kollberg.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

An die Grazien.

Haucht, wie Hauche des Abendwinds
Lispelnder, leicht mein Gesang! sanft wie des Liebenden
Kuß von Lippe zu Lippe schwebt!
Weht Düfte des Lobs, süßer denn Weihrauchs Duft!
Zum Altare der Grazien,
Junger Blumen Geruch, welche die Muse mir
Im geheimeren Thale las!
Lächelt immer mir zu, stimmt mein Saitenspiel
Allbelebende Göttinnen!
Lehret meinen Gesang sinken vom Himmel sich
In die Quelle der Schönheit sich
tauchen, glänzender dann steigen dem Himmel zu!
Ach die Blume des Liedes welkt
In dem Kranze des Ruhms, wann sie ein Sterblicher
Mit unheiligen Händen pflückt!
Pflücket ihr sie für mich, daß nicht der silberne
Voranglänzende Morgenthau
Ihr entträufle, sie nicht hangend gebeugt die
Blätter senke der Erde zu!

Euch soll künftig ein Hain blü-
hender Rauten, euch
Meiner Quelle geweihet seyn,
Euch mein moosigtes Dach, und die
Eichen der
Stillen Hütte geweihet seyn!
Wächst ihr nur, und bald unter
den glänzendsten
Lüften Deutschlands ein Mädchen
auf,
Blau die Augen, ihr Haar golden
und schlank ihr Wuchs,
Taugt die Seele, den Augen gleich,
Daß sie Priesterin sei euren
Altären, früh,
Wenn ihr röthend die Rose winkt
Ihr im kühlen Gewand flattert
die Morgenluft
Und im wallenden Schleyerflor!
Daß sie Priesterin sey euren
Altären, spät,
Wenn ihr winket der Abendstern,
Und der Nachtigall Lied um den
Altar ertönt!
Wenn ein Kind ihr am Busen hängt,
Wird sie weihen das Kind euren
Altären, einst
Wird die Tochter, die Enkelin
Euch noch singen mein Lied. Dann
werd ich glänzender

Greis mit zitternder Stimme nach,
Mich am wärmenden Stral sonnen, mit zitternder
Hand noch rühren mein Saitenspiel,
Bis mit Lächeln mein Haupt sich in die Grube senkt.

F. L. Stolberg.

378.

Morgenlied eines Jünglings.

Wenn Aurora früh mich grüßt,
Mich mit Rosenlippen küßt,
Wünscht ich oft ihr Rosenwangen
Wär des [illegible] Flammen
Einen Blumenkuß zu [illegible]!

Küß ich dann mein Lottchen gern,
Ach! dann wird mein Herz so froh,
Und ich gäb' Aurorens Grüße,
Aller Zephyren Küsse,
Gern für einen Mädchenkuß.

F. L. Stolberg

379.

Das Landleben. (Hölty!)

Wunderseliger Mann, welcher der Stadt entfloh!
Jedes Säuseln des Baums, jedes Geräusch des Bachs,
Jeder blinkende Kiesel

 Predigt Tugend u. Weisheit ihm.

#

Jedes Schattengesträuch ist ihm
ein heiliger
Tempel, wo ihm sein Gott näher
vorüberwallt,
Jeder Rasen ein Altar,
Wo er vor dem Erhabnen kniet.

#

Seine Nachtigall tönt Schlummer
herab auf ihn,
Seine Nachtigall weckt flötend
ihn wieder auf,
Wenn das liebliche Frühroth
Durch die Bäum auf sein Bette
scheint.

#

Sein bemoostes Dach wo sich das
Taubenvolk
Sonnt und spielet und hüpfet,
winket ihm süßre Rast,
Als dem Städter der Goldsaal
Als der Polster der Städterin

#

Einsam wandelt er oft, Sterbgedanken voll
durch die Gräber des Dorfs, setzet
sich auf ein Grab
Und beschaut die Kreuze
Mit dem wehenden Todtenkranz;

#

Hölty.

Der Weiberfeind.

Kein Mädchen hat mein Herz bestricket!
Kein Augenpaar,
Aus welchem tausend Engel blicken,
Kein blondes Haar!
Kein Mund, um den das Lächeln
schwebet,
Und keine Brust,
Von dünnem Silberflor umwebet,
Füllt mich mit Lust!

#

Ein Wuchs den Venus selber neidet,
Und eine Hand,
Die Grazien in Falten kleidet,
Ist Kindertand!
Ich sollte mich darein vergaffen
Bei gesundem Verstand!
Ich werde nicht, wie junge Laffen,
Vor Liebe krank!

#

Mir ward ein Herz von Lieb be=
schieden,
Ein felsenfester Sinn!
Drum wandl' ich auch in süßem Frieden
Durchs Leben hin;
Gießt immer, in der Brust den Himmel,
Hernieder Glück;
Durchschlummre niemals das Getümmel
Der goldnen Nacht.

#

Und laucht in meiner
Weinblattlaube
Den Göttersegen
Der röthelnden Burgundertraube,
Voll Geist und Kraft!
Wollt ich dafür in Gallerieden,
Der Liebe trank,
Der Fräulein zarter Hände bieten?
Ei grossen Dank!
Wollt ich den Rosenkelch verlassen,
Die Nachtigall,
Auf seines Mädchens Winke fassen,
Bei Spiel und Ball?
Ich würde, kämen ganze Schaaren
Von Mädchen traun!
Nicht aus der Laube gehn, die Augen
Nur anzuschaun!

Hölty.

381.

An Miller.

Miller, dank ich dir's Tage, welche
mir Freude sind,
Seydt der Sonnengedanke mich;
Den beseelt dich mein Blick
starrt zur Erde hinab,
Schaut nur Bilder der Traurigkeit.

Haupt, mit glühender Stirn, dann
hält die Wunde her,
Die mich brennt von meinem Freund
Wandelt [illegible] und schnell
fliegt der gezückte Dolch
In mein blutendes Herz hinab.

Ist dein Traum des Glücks röthlich
und gelb entflohn
Kommt der finstere Schwermuthstag,
Nimmt die fremde Hoffnung,
zuckt er stürzt der Dolch
In mein blutendes Herz hinab.

(Traurig.) Hölty.

382.

Der Kuß.

Unter Blüten des Mais spielt' ich mit ihrer Hand,
Koste liebelnd mit ihr, schaute mein schwebendes
Bild im Auge des Mädchens,
Raubt' ihr bebend den ersten Kuß.

Zitternd fliegt nun der Kuß, wie ein sprühendes Feur
Mir durch Mark und Gebein. Du, die Unsterblichkeit
Durch die Lippen mir sprühte,
Wehe, wehe mir Kühlung zu!

Hölty.

Apoll und Daphne.

Apoll, der gern nach Mädchen schielte,
Wie Dichter thun,
Erschaut im Thal, wo Schatten kühlten,
Die Daphne ruhn.

#

Er nahte sich mit Rüzenbitten,
Mit Ach und O;
Als Daphne schnell mit Hasenschritten
Dem Gott entfloh.

#

Sie flog davon; Apollo keuchte
Ihr hitzig nach,
Bis er die Schöne fast erreichte
Am Silberbach.

#

Da rief sie: Rettet mich ihr Götter!
Die Thörin die!
Jetzt sinkt, und starre Lorbeerblätter
Umschlingen sie.

#

Ihr Füßchen, sonst so niedlich, wurzelt
Am Boden fest;
Apollo kömmt herangepurzelt,
Und schreit: – Pest!

#

Dann bricht er seine glänzsten Kränze
Aus grüner Holz:

Jüngst einer Nymphe, sein Verlangen,
Der Nymphen Stolz!

#

Er pinselt ein Bildchen, hängt es: flechtet
Sich einen Kranz,
Der seine blonde Scheitel schmücket
Bei Spiel und Tanz.

#

Du warst dafür! Tausend Flüchen
Nun Kränze sich
Von deinen Haaren, sich zu schmücken
Du dankest mich!

#

Die Sänger und die Dichter preisen
In deinem Haar,
Die Blumen, die den Wald durchbrechen,
Die Köpfe gar!

#

Ja, ja die braunen Köpfe zieren
Die Boden an,
Zum lieblichen Geschmuck der Bräute
Beim Hochzeitsschmaus.

#

Lispelt, Mädchen, auch dies Geflüstre
Des Wassers rauschen,
Und gleichst so lange auch Reize zieren
Und Dichter nicht!

Hölty.

#

384.

Entsagung.

Wär' ein besseres Loos nach diesem Leben
Nur ein Traum von schöner Phantasey,
Nur gedacht, die Tugend zu erheben,
Und die Wirkung edler Schwärmerey;
Wär für dieses Leben nur erschaffen,
Zwecklos für die lange Ewigkeit,
Ach, alsdann wär die größte aller Strafen
Ohne bessre Hoffnung Mensch zu seyn.
Hundert Lehren, reich an edlen Freuden,
Die Erziehung giebt des Menschen Geist —
Und wir hofften nur Ersatz für Leiden
Eines selben Rathes ganz umsonst —
Aber — Nein! das kann kein Gott verlangen,
Der gerecht u. groß und gütig ist;
Thränen trocknen von verweinten Wangen
Wird er, weil er Gott u. Vater ist

Illuminat.

385.

Wir irren allesamt, nur jeder
irret anders.
Wie, wenn man sein Gesicht
gefärbtem Glas vertraut,
Ein jeder, was er sieht, mit
fremden Farben schaut;

Nur sieht der eine halb und
jener nichts als halbes.
Der eine wird verführt, und der
verführet sich selber;
der glaubt an ein Gedicht, und jener
eignem Tand;
der macht die Dummheit irr, und der
zu viel Verstand.

Haller.

385.

Ganz gute Bemerkung.

Die Dichter, die nur spielen,
verstehen nicht was sie und was die
Leser sind.
Der rechte Leser ist kein Kind.
Er mag sein männlich Herz viel
lieber fühlen
als spielen.

Klopstock.

386.

Vom rechten Gebrauche der Feile.

Willst du dein Bild vom Untergange
retten
so mußt du es so sehr nicht glätten
der Kenn, an dem so viel die Feile
macht und schafft
die gar zu helle Ziern
hat keine Kraft,
hat kein Seele.

Klopstock

387.

Vom geringen Grade der Unterschied.

Im ewigen Range ist der Sonne
Licht geschehen [illegible] Regeln
mehr
Als in des [illegible] aufgehobenen
bis [illegible] geschlossen
fortbestehenden [illegible]
[illegible]

388.

Goldne Regel.

So sey dein liebstes Gut ein
gesundes weises Herz!
Dieß mehre deine Lust, dieß mindre
deinen Schmerz
Dieß sey dein Ruhm, dein Stolz,
dein höchstes Glück auf Erden!
Sonst alles, was nicht dieß, kann
dir entrissen werden.
Zu wissen, es sey dein, zu fühlen,
daß du's hast,
Dieß Glück erlangst du nicht durch
aller Güter Last
Und ohne dieses Herz schmückt noch
so viel Vermögen
Er ist ein Mensch, und bald, bald
wird der Mensch verzagen

Gellert.

389.

Aus Eberts Uebersetzung des
von Young. 2ter Theil S. 63.

Du bist entflohen, o heilige Freundschaft! Wehe
der Erde, die dich stets verkannt!
Auf leichten Schwingen flohst du der verfeind.
Zu seeligen Geistern in dein Vaterland!
#
Dein Schleyer blieb zurück in ihren beglückten
Zuschauern und noch Vertrauen;
Doch Falschheit nahm die Hülle der geschmückt
Sich stracks damit u. schlich uns heimlich zu.
#
O kehre wieder, heilger Engel! Rette
Die Unschuld, die um Hülfe schreyt
Und fessle sie mit sclavenzucher Kette
Die Feindin, die dein reines Bild entweyht.
#
Reiß ihr die Larve vom Gesicht u: tödte
Das Ungeheuer mit deinem Blick
Sonst sinkt die Welt von ihm verheert
Zur ewigen Nacht des alten und öden Nichts
zurück.

390.

Der Untersuchung würdig.

Du singst der Schönheit Lob,
Hohn singest, Lydian!
Sie sang Mäonides Homer!
Was thut der Schüler mehr.

Klopstock.

391.

Schilderung des Morgens.

Die Sonne quoll hervor wie Ruh
aus Tugend quillt.
Du selbst ein Bild von Gott,
wärst mir ihr holdes Bild
Zu der vor Dankbarkeit mir abge=
flossnen Zähre.
Du, Sonne! wärst mein Gott,
wenn Gott nicht göttlich wäre!

Withof.

392.

Aufschrift des Beinhauses bey Murten.

Steh still, Helvetier! hier liegt
das kühne Heer,
Vor welchem Lüttich fiel, und
Frankreichs Thron erbebte.
Nicht deiner Ahnen Zahl, nicht
künstliches Gewehr
Die Eintracht schlug den Feind,
die ihren Arm belebte.
Kennt, Brüder eure Macht!
sie liegt in eurer Treu!
O würde sie noch itzt bey
jedem Leser neu.

Haller

393.

Wenn abschiedsamer Wunsch mir
sich ganz der Tanne zu weihen.

Nein! unmännischer Verdruß soll
über mich nie siegen!
Mein Herz entzog sich der weichen
Freude nicht.
Denn edlen Seelen quillt Vergnügen
Selbst aus Erfüllung ihrer Pflicht.

Uz.

394.

Schwerin.

Er ging voran der edle Greis,
Voll Gott und Vaterland,
Sein alter Kopf war kaum so weiß
Als tapfer seine Hand!

#

Ach! der Soldaten Vater fiel,
Die Fahne sank auf ihn.
O! welch' glorreiches Lebensziel,
Glückseliger Schwerin!

395.

Das was allein bewundernswürdig heißt
Ist ein zu kleineres Ganze: ein größeres
Nicht erbricht noch gebeut der Geist!
das Herz macht groß und klein.
Ein Kreuz er könnte Klag von Schauder liegt schön
Und unseren Ungerechter glaubt zu der jeden Schw-
samt Thron Luxus Thron dem Spittel der Sünde.

Geyardorn.

396.

Lovangk.

O Muse, klag um ihn, und lehre uns
mit dir klagen!
Die schönste Jugend welkt schon ab.
Er konnte schönre Früchte bringen
Und ihn verschließt das Grab.

Uz.

397.

Was man erst durch wohl zu lehren gesucht,
ist leichtlich ausgedruckt:
die Wortstellung ist, wohin sich
jeder schickt.

398.

Der Maler läßt mit Fleiß die
kleinen Fehler stehn,
Dann glauben wir entzückt ganz
die Natur zu sehen.

399.

Als Orpheus thränend seine Saiten
Zu langen Trauerliedern rührte,
Rief Echo mit gebrochner Stimme
Euridice!

400.

Ha, liebster Damon, ich bin überwunden!
Gesteht, ich sucht' es, was dein Herz
empfunden!
Nachsichtig! die Zunder deiner
zarten Liebe
Zur Gegenliebe.

401.

Den flüchtigen Tagen
Wehrt keine Gewalt:
Die Räder am Wagen
Entfliehen uns zu bald.

402.

Der schönste Tag hat sich verloren,
Die Nacht ist hier:
O Hanna, was dein Mund geschworen,
Das halte mir.

403.

Hoch in den Wolken glänzt
Der Adler, dem ein Blick die Flammen überzeugt
Die sich beym Aas geschwätzig freuen
Der königliche Vogel schweigt
Und läßt die kleinen Thiere schreyen.

404.

Nun ward die Harmonie, des Himmels Kind, geboren,
Der neuen Sonne ward ihr Vater Delos erkohren.
Der Mund nahm seine Herrschaft ein.
Bald hörte der Parnaß die jungen Musen singen,
Und sah die Grazien in seinem Lorbeerhain
Die Arme durcheinander schlingen.

405.

Ihr junges Volk, ihr sprecht gern,
wie kluge Leute,
Und wißt doch alles nur von
gestern oder heute
Laßt ihr dem grossen Volk den
Mund von Complimenten,
Da thun alt Mann und Frau, als
ob sie sich nicht kennten:
Das schickt sich nicht für uns.
Wir haben unsern Mund, wir haben
unser Geld.

Musik = 406. = Gall.

Verwandlungen des Ungeziefers.

Er streckt, er zieht, zuckt, spannt sich,
besieht sich wieder;
Fühlt seine Häßlichkeit, den
neuen Bau der Glieder.
Soll er den Flügeln trauen? soll
er die Kräfte zeigen?
Er schlägt die Flügel auf, und
zieht sie wieder ein.
Doch endlich wagt er sich und fliegt
hart bey der Erde.
Neugierig wartet er, ob er
nicht glücken werde.

407.

Der Adler herrscht und raubt,
das ist der Macht erlaubt.

Der Hahn und der Fuchs.

Ein alter Haushahn hielt auf einer
Scheuer Wacht.
Da kömmt ein Fuchs mit schnellem Schritt
Und ruft: o Bruder, Freund! nun ich
dich fröhlich mache.
Ich bringe gute Zeitung mit:
Der Thierkrieg hört auf, man
ist der Zwietracht müde,
In unserm Reich ist Ruh und Friede.
Deshalber trag ich dir von allen
Füchsen an.
O Freund komm bald herab, daß
ich dich herzen kann.
Wer läufft da so herum? – Greif,
Halt und Bellart kommen,
Die Hunde, die du kennst, versetzt
der alte Hahn.
Und, als der Fuchs entläufft, und
fragt er, fliehst du schon?
Nichts, Bruder, spricht der
Fuchs. der Streit ist abgethan
Allein ich zweifle noch, ob die
es schon vernommen.

Hagedorn.

Die Nachtigall und der Kuckuck.

Die Nachtigall sang einst ihr göttl. Gedicht,
Zu fern, ob es die Menschen flüchten—
Die Knaben, die im Thale spielten,
Die spielten fort, u. hörten nicht.
Indem ließ sich der Kuckuck lustig hören
Und der erhielt ein freudig Ach.
Die Knaben lachten laut, u. machten
ihm zu Ehren
Das schöne Kuck Kuck zehnmal nach.
Hörst du? sprach er zu Philomelen
Den Beyfall ich erreicht und Dir:
Ich dächt, es würde mir nicht viel fehlen
Sie ziehen mein Lied dem deinen vor.
Erwägt man Anmuth und seine Schön,
Der Kuckuck schrie sein Lied. Die
jungen stolz vorbey,
Nun sang die Meisterinn der
zauberischen Töne
In einer sanften Melodey.
Sie fühlten die Gewalt der Lieder
Damöt steht still u. Chloe selbst schwieg
Und hört ihr ehrerbietig zu.
Ihr zärtlich Blut fängt an zu wallen
Ihr Auge läßt vergnügte Zähren
fallen.
Da, rief die Nachtigall, da
Schmähler, lerne du
Was man erhält, wenn man
den Klugen singt.

der Ausbruch einer stummen Zähre
bringt Nachsicht bey allen weit mehr Ehr,
als dir der laute Beyfall bringt.

Gellert.

410.

Die Spötter der frommen gottseligen Menschen.

Es könnten um sie her die Donnerkeile blitzen,
Zerreiß Herr im Laufe ... stehen, sollt
auch der Himmel schon
mit Krachen seinen Einfall drohn:
Sie bleiben ungestört sitzen,
Sie scheinen nur das Schicksal auch
an Gott den ... an Krieg der
Höllenriesen,
den Anfang dem Weg des Stolzern gleich.
Allein ... über ihr ... ec — —
was thun sie dann = = sie spötten.

Lichtwer.

411.

Laster.

Wenn Schalzverstoss, der ... der Tugend
der Laster Schändlichkeit entdeckt,
jedoch manch zeig ihr auch den falschen
Schein der Tugend
Aussehen u: dieses gilt das in der Lasters
Kunstmacht der falsche Glanz von dieser fest.
daß sie die Laster oft für Tugenden erkiesen.

Lichtwer.

412.

Singt hier mit Donnertönen in der
drönenden Klang
das hohe Lied des Siegers, den
wilden Schlachtgesang.

413.

Ihr Deutschen, die an rohen brausen-
Vätern zweifeln! der
Verlangt ihr Beweis zu sehn, so
müßt ihr ihnen glauben:
Nicht an der alten Redlichkeit!
Die Heldentugend jener Zeit
Sucht nicht auf ungeschlachten Sitten
Auf rauher Armuth, rauhen Hütten
etc.

414.

Amazonenlied (Auszug.)

Schalt auf den rohen Jüngling hier
der Schmied im glänzenden Rohr:
So lispelt deine Stimme nur
Manch süßes Wort ins Ohr.
Wenn auf dem Siegelhelme dich
Ein Kuß der Sonne blüht:
So fühlt er nur dem Panzer gleich,
Der deinen Busen drückt.

Doch härtet weißer Marmor sich
Für deinen Liebesblick.
Und jener Held kömmt blos für dich
Zu Ungeheuern auf.

Weiße.

415.

Abschied zum Feldzug.

Genug o Jüngling! länger nicht.
Genug der Lieb und Ruh!
Du hörest schwer, Herbe deine Pflicht,
Und schläfrig liebelst du.

#

Bald wachtest dir am edlen Rhein,
Bald meiner Lippen warm.
Bey sanften Flöten schliefst du ein,
Schliefst ein in meinem Arm.

#

Der Pauken u. Trompeten Klang
Weckt dich vom Schlummer auf;
Es ruft der hohe Schlachtgesang
Dich zu dem Heldenlauf.

(Ungenannt.) Schnitter.

416.

Die Natur.

Schön ist, Mutter Natur, deiner Er=
findung Pracht
Auf die Fluren verstreut, schöner ein froh Gesicht,
Das den grossen Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt
Süß der fröhliche Lenz ... wenn sich
Sein Odem sanft
In der Jünglinge Herzen
Und die Herzen der
Mädchen giesst —

Reizvoll klinget des Ruhms lockender Silberton
und die Unsterblichkeit,
Ist ein grosser Gedanke,
Ist des Schweisses der Edlen werth.
Aber süsser noch ists, schöner und reizender,
In dem Arme des Freundes
wissen ein Freund zu seyn.

Dr. Klopstock.

417.

- - - Freundschaft ist
Im Auge kühle Wiesengrün,
Im Ohr Nachtigallenschlagschall,
Im Gaumen Honig nur.

Voss.

418.

Ohne den Menschenfreund
lockt die Unsterblichkeit
Viel zu theuer durchs Blut
blühender Jünglinge
Und der Mütter und Braut nächtliche
Thränen erkauft
In das eiserne Feld umsonst!
Niemals kömmt er zum Ziele
einer Eroberer
Seines Gleichen zu seyn! schon der
Jeden menschlich Herz
Kaum zu fühlen begann, war der Eroberer
Für den Edleren viel zu klein.

Klopstock.

419.

Schönheiten einer Gegend.

Auch hier stand die Natur, da sie
mit reicher Hand
Ueber Hügel und Thal lebende
Schönheit goß
Mit verweilendem Tritte,
diese Thäler zu schmücken, still.

Klopstock.

420.

Die Reiter.

Die flogen mit Adlereil;
die weiße Hengst bestäubte, wie
Wolken, auf.
Ich sah's vorbey; der Hufe schoß
dunkler der Staub und nun klein
verloren sie.

Klopstock.

421.

Phocion u. der Gesandte Alexanders.

Ph. Weswegen schickt dein Herr
Geschenke mir allein?
Soll ich denn nur in Athen derselben
würdig seyn?

d. G. Man kennt den Phocion als einen
biedern Mann.

Ph. Nimm das Geschenk zurück, damit
ers bleiben kann.

Ewald.

422.

Myrons gegossenes Kalb.

Du Hirte, warum lockest du
Von weit zurück nach mir?
Stichst mit dem Stachel auf mich zu,
Und rufest: fort! wende hier! —
Ich bin des Künstler Myrons Kuh,
Und gehe nicht mit dir.

Götz.

423.

Sie ist schöner als Venus.

Amor sagte zur Cythere
In der ganzen Götterschaar,
Als sie zornig auf ihn war,
Daß Dorinde schöner wäre.
Die gesammte Götterschaar
Widersprach dem Amor sehr:
Aber Amor sagte wahr.

Gleim.

424.

Grabschrift.

Schneider, seiner Freunde Plage,
Ruht hier u: hört zu fragen auf.
Das Fragen war sein Lebenslauf,
Und er verschied in einer Frage.
Du fragst: bey wessen Leichenstein?
Schneider durch Fragen Plage:
Ach nein!

[illegible]

425.

Aus der Griechischen Anthologie.

Als Asklepiades der Geizhals eine
Erblickt, schrie er: Freund, was [Maus]
suchst du in meinem Haus?
Erschrick nicht gab sie ihm
Lächelnd zum Bericht.
Hier wohnen will ich nur, dir
Kost begehr ich nicht.

Weiß.

426.

Nun heute führet man mich zur Trau'n
Und morgen bin ich eine Frau!
O Himmel steh mir bey!
Ich bitte dich den Gegenstand,
Erhalt doch meinen Mann gesund,
Erhalt doch mich getreu.

Gleim.

427.

Mancher Mensch verschiebet seine Sorgen
Und seine Wünsche bis auf Morgen.
Auf Morgen seine Reu und Buß
Und im Gedanke den letzten Schluß.
Auf Morgen Freunde sich zu machen,
Und vor der Feinde Trug zu wachen;
Auf Morgen Fleiß und Ämsigkeit
Und ist allein ein Narr für heut.

Wernike.

428.

Was ist der Mensch.

Vollkommenheit der Größe,
Was ist der Mensch, der gegen dich sich hält?
Er ist ein Wurm, ein Sandkorn in der Welt
Die Welt ist selbst ein Punkt wenn ich an dir sie messe.
Nur halb gereiftes Nichts,
seit gestern bin ich kaum,
Und morgen wird ins Nichts mein halbes Wesen kehren.
Mein Lebenlauf ist nur ein Mittagstraum.

429.

Das Landleben.

Glückselig, wer wie ihr mit selbst gezognen Stieren
Den angestorbnen Grund von eignen Äckern pflügt.
Den reine Wolle deckt, belaubte Kränze zieren
Und ungewürzte Speis aus süßer Milch vergnügt.
Der sich bey Zephirs Hauch in kühlen Wasserfällen
In unbesorgten Schlaf auf weichen Rasen streckt;

Den nur ein sicher Ort das
Brausen wilder Wellen
Nach der Trompeten Schall in
Rang zu halten, erwählt:
Der seinen Zustand liebt, und
niemals sich wünscht zu bessern:
Gewiß der Himmel kann sein
Glücke nicht vergrößern.
Geller.

430.
Kompensation.

Du schleichst mit traurigem Tritte, ich
schleiche mit traurigem Klar;
Du [illegible] deinen Spiegel, ich meine
stiller Zier;
Du kleidest dich in [illegible] ich trete
mich [illegible] Grab;
Dich brennen [illegible] Feuer, mich
brennet ein [illegible] Maß;
Du [illegible] in langen Stunden, ich
[illegible] und [illegible] Flur;
Dir malt die Kunst den Frühling
mir malt ihn die Natur;
Du bist [illegible] Wollust, ich
bleibe sanft gesund;
Dich schmückt der Gold am Schweif,
mich schmückt mein treuer Hund;

Der Schlummer [illegible] bey Seiten, ich
bey dem Wasserfall;
der [illegible] und [illegible], ich
[illegible] und Nachtigall.
Dich sucht der frühe Mittag, mich
sucht der Morgen wach;
dein Mädchen glänzt [illegible],
mein Mädchen glänzt [illegible].

[illegible].

431.

[illegible]

Auch, als ich jüngst die Nacht, wie [illegible] lang,
Mit Gram u. Ungeduld im langen Bette rang,
Wenn oder Schatten und des Unglücks Schwärze machen
Und, Unholdinnen gleich die Sorgen um uns wachen,
So hielt die Vernunft mein Herz,
das allen Trost verwarf,
Und sprach mit einem Ton, den ich nicht tadeln darf:
Kleingläubiger! dein Gram hat dein
Gesicht [illegible]:
Du siehst die Dinge schwarz, vergrößert und verstellt.
Mach deinen Zustand nicht zu einem Trauerspiel,
[illegible], nicht zu deinem Zweck die
nicht zur Ewigkeit etc.

[illegible].

Vergleichung.

Du machst dich so wichtig, geliebter [illegible]
an innerm Geiste groß, obwohl an Körper klein;
Weißt dich so schnell wie ich zu glücklich im Bereiche
der Wissenschaften Feld, so weit [illegible] durchzuziehen;
So stark durch Ämsigkeit, als [illegible] durch Talent,
Man [illegible] [illegible] wie ihn von Flur auf Flur.
Ermüdet, den [illegible] kennt durch Mutzenz zu ergötzen
Bereit dem [illegible] Feind der Musen [illegible].
Wie sehnlich wünscht mein Herz daß meiner Melodey
Anklang und Ordnung [illegible] wir einer [illegible] Herz
Und mein gelindes [illegible] wie einer Gang, gleich[illegible].
So [illegible] der Geist wie [illegible] dir [illegible]!

Götz.

433.

Antithese.

Weiß unterm blanken Mond
Schwarz unterm braunen Sterne;
Dort grimmig: ihr Getränk ist
schwarzes Menschenblut;
Hier gütig: edles Gold ver-
schönert ihre Wut.

Haller.

434.

Der Redner.

Es müssen ihre Stimme
deutlich Aufmerksamkeit zu erhalten fähig,
als Leidenschaften zu erregen tüchtig,
zur Heftigkeit der Rede
mit männlicher Stärke,
zur Großen Empfindung,
mit anständiger Freyheit,
zur Lebhaftigkeit der Schmerzen
einen eindringenden Nachdruck
hinzuzufügen, weil sie
als Redner ihnen nöthig sind,
um zu unterrichten,
um anzugreifen,
um zu überzeugen;
Es ist nicht genug, daß sie erschüttern;
sie rühren mit Geschmack.
Es ist nicht genug, daß sie beherrschen;
sie müssen ergötzen dabey;
Es ist nicht genug, daß sie rühren;
sie zerreißen das Herz.

Ramler Batteux.

435.

Mit jauchzendem Angesichte
flieg' ich zur Gottheit. Ein Strahl
von ihrem Lichte
Schwingt auf meinem Saitenspiel, der
nie erhabner klang.
Durch [illegible] tönt [illegible]
mein heiliger Gesang
Wie eine Fluth von hochgethürmten
Klippen,
Rauschströmend fort, und dringt
von meinen Lippen! –

436.

Der [illegible] Harmonie, der Welten
Wunderbau
Donner, u. Sturm u. Meer u. Blitz u.
Morgenthau,
[illegible], Staub u. Grab – mein
Schluss des Chores Wort –
Dies alles predigte nur Gott.

J. G. [illegible]

437.

Kepler.

Es ist kein Sterblicher noch nie so hoch
gestiegen
Als Kepler stieg. Er starb in Hungersnoth
Er wusste nur die Geister zu vergnügen;
drum ließen ihn die Körper ohne Brod.

Kästner.

438.

Doolin von Maynz

Die Nachtigall singt durch das
Laub der Espe
Ein Regenwurm dazu, der Nußbaum
streut uns grob
Gallmanns Hirschenlaub, sein breites
Blatt hinab
Der Wind weht schaurig, u:
auf den glatten Kieseln
beginnt der Bach ein Trauerlied
zu rieseln.

Sie ließ sich durch die Lüfte in
ihrem goldnen Schwa-
Wagens hinunter nach der Erde tragen.

— — kommt im Waldgeräusche
Daß Platz, u: drängt sich vor bis an
den nächsten Rüsten.
Zum rechten Fuß, auf dem sein
Körper ruht,
Kaum fester als ein Fels; er
stand, gleich seinem Muth;
Und seine rechte Hand, die er
zur Faust geballet
Hätt auch kein Donner
aufgeschnellet.

O! Frömmigkeit, o bester Glaube
Und du, das lächelnd stets an ihrer Seite gehst
Du herzerhebendes Gebet,
Wer ganz sich euch nur weiht! ihr helfet aus dem Staube
Den Elenden empor, seyd ihm unendlich mehr
Als all der Armen Heer
Weltweisheitsgründer!
Ergötzt euch unsrer Welt an Blinder Unglücke
So solltet man zum Troste der Menschheit auch erfinden.

4

Macht auch, ihr überklugen Herren,
Die ihr uns selbst Gemeingeist
vermutheln solltet, man lernt über alle Bücher
Anbetet! marktet ist ein Schierlingsbecher
Wie man der armen Tugend reicht,
Sie trinket hastig, trinkt sich um den Trost und Freuden
Um Ruh, Gesundheit, Unschuld, Freuden
Vielleicht sogar um Redlichkeit.

L. Z.

Alxinger

324. 439.

Don Carlos.

– – Karl – ich fürchte
Zu deinem Mannestrotze – mir ganz neu
Ganz fremd bist auch dieser Tag –
du wendest
die Augen von mir? Warum
wendest du
die Augen von mir?
Kranke doch sicher haben
Entschuldigungen das königliche Recht
Mit deiner – deiner Liebe dem
zu schaffen?

Wer ist der Mensch, der sich
vermessen will,
des Zufalls schweres Steuer
zu regieren,
Und doch nicht der Allwissende
zu sein.

A. Z. Schiller.

440.

Inschrift zu G. A. v. Münch-
hausens Bild.

Dies ist der Vater u. Beschützer
deutscher Musen, –
Erwecker u. Belohner deutscher Talente,
der Inbegriff aller deutschen
Würdigkeit
Winkelmann

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

441.

Die Buchdruckerkunst.

Ist nur gehüllt in Blätter, Bast
und Rinde
Ist nur geprägt in Holz u. Wachs
und Thon;
Wird doch die Wahrheit bald ein
Spiel der Winde,
Und bald ein Spiel der Menschen
Tyranney:
Ein Denkmal ehr' der schönsten
Kunst Erfinder,
Die selbst die Wahrheit frei aus (der)
Geist erschaun.

(Fragment) Blumauer.

442.

Aus Lobrede auf die Flatterhaftigkeit.

Ihr Geigen ruht, zu Zeit nur ein künstliches
Geräthe,
Das vielerley Stimmen u. Tacte
vermengt;
Denn daß oft der Tagen die Saite
zersprengt,
Macht wohl, daß die Finger so lange
Daumel schleifen;
Und daß auch der Stand die Lieber erzählt,
Macht Wechsel in der Freundschaft um
Aerter behält.

Günther.

326.

443.

Entflieht der blinde Mensch des
schlimmsten Wahnes voll
Und ihn zurückziehen macht und was
er suchen soll.
Im dunkeln Lichte schwankt und
blinzelt bey der Klarheit,
Schließt seine Augen auf, und
schaut den Glanz der Wahrheit.

Withof.

444.

Denk, daß nichts glücklich macht, als
die Genügsamkeit,
Und daß zu deinem Glück dir
niemand fehlt, als du.

Gellert.

445.

Durch Weisheit nur steigst du
zum göttlichen Geschlechte:
Und ohne sie sind Könige
nur Knechte.

446.

Sein nützlich beschäftigtes Herz er-
neuert durch Geisteskraft;
Für Menschen ist der Mensch
die größte Wissenschaft.

447.

Entschließt du, was dir Weisheit spricht,
Und glaubst dir lieber deiner Pflicht,
So wird der Lohn ihm folgen müssen
Und wenn dein Wohlthun nicht erhält,
So giebt dir ihn, trotz aller Welt,
Doch ewig dein Gewissen.

Gellert.

448.

Laß nicht blos Schall von Weisheit
auszusprechen,
Sey weiser, wag's, auch selber
zu studieren.
Du siehst erstaunt der Erde
Wunder an zu,
Und um dich her ist größer
nichts, als du.
Wie annehmlich ists, das Buch
der Welt zu lesen!
Geh weiter noch, gehn tiefer
in dein Wesen.

Zachariä.

449.

Die höchste Weisheit ist nicht
alles wissen wollen,
Weil Gott vorherbestimmt, wie
viel wir wissen sollen.

Triller.

450.

Himmel droben, Himmel drunten,
Sterne droben, Sterne drunten;
Das ist oben, ist auch unten;
Wer das erfaßt, hat Heil gefunden
Trauer das Herz ist du wandern:
Reich u: selig auf der Erden.

451.

O selig, wem sein gut Geschick
Verwahrt vor großem Reichthum und Glück;
Der, was die Welt erhebt, verlacht.
Der fern vom Sorgender Geschäften
Des Leibes u. der Seele Kräften
Zum Werkzeug stiller Weisheit macht.

Haller.

452.

Lob und Tadel.

O wunder(barer)volle Harmonie!
Was er will, will auch sie;
Er bechert gern, sie auch;
Er lobet gern, sie auch;
Er hat den Tadel gern,
Und spielet gern den Herrn;
Auch das ist ihr Gebrauch.
O wundervolle Harmonie!
Was er will, will auch sie.

Götz.

Doolin von Maynz.

Der Mann bedarf des Weibes, daß sie den wilden Trotz
Von seiner rauhen Seele schleife;
Das Weib bedarf des Mann's, damit sein starker Schutz
Sie deck' und ihr Verstand durch seine Weisheit reife.
Das Alter braucht der Jugend Muth,
Kraft, Thätigkeit und Feuer abzuborgen,
Doch leiht es ihr dafür die Kunst für Morgen zu sorgen
Erfahrung, Klugheit, kaltes Blut.

\#

Ach unsrer Welt sind ihr (heiligen Gefühle) ein Aergerniß:
Der Zauber, zum Genuß kaum halb noch ausgestattet,
Entweihet hat der Natur, wagt vor der Zeit den Tag
In der verbotnen Frucht leicht abgemattet.
Auf Dirnen, die durch Frechheit ihn gehört,
Wird eh zum Greise, als zum Manne, lernt
Statt Klopstocks Engelsang ein romantisches Gedichtel
Und schildert die Liebe sich, nichts als ein Gliederkitzel.

Alxinger.

454.

Bleib deiner Unschuld treu! so wird dein Wohlstand währen

Haller.

455.

Immer wollten wir hier Hütten
der Freundschaft bauen,
Ewig wohnten wir hier! ewig!
Wir nennten dann
diesen Schattenwald Tempe,
Dieß Thaler Elysium.

Klopstock.

456.

Doch an Helvetien, du Helden
Vaterland!
Wie ist dein altes Volk dem
jetzigen verwandt?
War't, oder war't nicht hier:
da Weiber deiner Väter
dem Feinde ganz umringt, ver-
lachten mit Entsetzen
den Tod vom Untergang, den
Tod des Glücks und Heil
zum öftern Wechsel dient
und ~~d~~ Trost der Ungzigkeit!

Haller.

457.

Todes Furcht.

Dann, wann auch nach dem Tod ein
Leben in uns webet
Wer ist so zärtlich gleich, daß er sein
Leben schont?
Wer darf nicht in den Tod mit festen
Schritten gehen?
Wer durfte dem Schauspiel nicht frey
unter Augen sehen?
Im Wetter des Gefechts, wo Schild
auf Schilder stießen
Um das erkannten Lob sein Leben
zu verzeihn?

Bodmer.

458.

Wie lang herrscht überall der
Thorheit alter Glaube,
Als könnten wir uns nicht [illegible]
Nicht weis und glücklich seyn
In einem jeden Stand, im Purpur
und im Staube.

Uz.

459.

Ihr unbesonnene, sucht der alten
Schuldummheit,
Der alles klüger seyn kann,
nichts klüger sich selber thut!

Haller.

334. Anderen nur und [illegible] die Welt nicht hört.
Nein, was nicht gütig ist, ist nicht schön!
Vernunft, du sollst das Urtheil sprechen!
Laß Tugend ihr zur Seite stehn!
Nicht schön ists, das Geschlecht zu [illegible]
Das uns [illegible] nicht zum Guten ziehet,
Vernunft u. Tugend muß sich schämen
daß dein unsterblicher Geist [illegible]!
Schön ist [illegible] Weltenlauf und
Wollüsten
Schön trägt des Mondes Silberlicht
Den Tugend u. den Gott zu dichten,
Was [illegible] nicht hat, [illegible]
Dem Jüngling [illegible] der Nacht
Des jungen Geists in [illegible]
[illegible] nur ein Gedicht!
[illegible] nicht mit Angst Begeisterungen,
[illegible] nur den alten [illegible]
Das ist Unsterblichkeit [illegible]
So [illegible] das Funkelt Funkel [illegible]!
O Seel [illegible] Gesängen,
Der [illegible] Festlichkeit [illegible]
Ihr bey der Natur [illegible]!
[illegible] den vollen [illegible]
Des himmlischen Geschlechts [illegible]
[illegible] Unsterblichkeit!
[illegible]
[illegible] gethan.
[illegible]

467.

Aus Araspes und Panthea.

Das Liebesbündniß schöner Seelen
Knüpft oft der erste Augenblick:
Wenn andre [illegible] sich für Freunde wählen
[illegible] gesinnt noch ängstlich überzuzählen
Dann wählt das Herz schon ein Wort
ein stiller Blick!
Gleiche Neigungen [illegible] des
andern Glück zurück.
Sie wählen nicht, sie glauben sich geliebt,
Und lieben ihren Freund, wie sie
sich selber lieben.

\#

Was ist's allein, für den kein Glück
mehr war
Dein Gegenstand der unglücklichen
Triebe
Die ich in mir empfind' [illegible]
[illegible] erwacht
[illegible] den Geist.
Der alles, was [illegible] Liebe
[illegible] mich die Natur [illegible]
allein? [illegible] bliebe
[illegible] mütterlichen Sinn? Nein, nein!
mein Herz sagt nein!
[illegible] mir, mein Wunsch muß [illegible]
seyn.

Wieland!

468.

Alles hat seine Zeit.

Lebe, liebe, trinke, lärme!
Kränze dich mit mir!
Schwärme mit mir, wenn ich schwärme!
Ich bin wieder klug mit dir.

Griechische Blumenlese

336. 469.

Aus Ramlers Lyrischer Blumenlese.

Versetzt am 20ten Geburtstage.

Ein Liedchen.

Die flüchtigen Tage
Wohl keiner gewalt;
Die Lieder am Wagen
Entfliehen nicht sobald.
Wie Blitze verfliegen (gleich eilender Blitzen)
So sind sie dahin.
Ich will mich vergnügen (drum will ich sie nützen,)
So lang ich noch bin.

Von der Freude.

Wenn [illegible] ich holde Freude,
Sage doch wohin fliehest du so;
Und wenn du [illegible] fliehest du wieder.
Niemals wird man deiner froh.
Dank (Gott sey) dem Verhältniß!
Alle Götter lieben mich:
Wenn ich ohne Freude wäre
Sie erhielten mich für sich.

Ein gelehrtes Weib verdammt
Schmuck u. Putz und eiteln Ruhm:
Weisheit der Natur Geschenke
Ist des Weibes Eigenthum.
Selig wär ein Weib sich (?) vermählt,
Der nicht diese Weisheit fehlt!
Reichthum glänzt [illegible] dem Weibe
Putz, Verschwendung, [illegible] ein:
Keuschheit, Sittsamkeit u. Milde,
Weiche an Tugend soll sie zieren:
Selig wär ein Weib sich vermählt,
Der nicht dieser Reichthum fehlt.
Weil der Wollust dir [illegible]
Und das Ganze mit [illegible] füllt,

Sucht' ich nun dir einer Wonne
Die nur Trauer Liebe quillt.
Hölty &c.

Schönheit verwelket zu bald dem Gatten
bleibt nur Freundes Angesicht.
Doch der Abglanz himmlischer Seele
Kann nie veralten, nie vergehen –
Hölty &c (Hoffmann Wachsamer gattin.

Der schwärmende Liebhaber.

Ich schwöre es dir o Jungfrau, durch jene Sterne;
Geweihter Gottes schwör' ich dir zu.
Ich schwöre es allen Schönen, hier zu ...
Weil alle Jungfern sind, wie du!
Ich schwöre es dir bei Amors Thron
Versuch – – ach! doch ich hab' es geschworen.

Die Nachtklage der Braut.

Morgen lieber, Morgen lieber
War dir Liebe nur gekannt!!
Morgen lieber, morgen lieber
War dir Liebe schon verbrannt!
Wenn man Wünsche hat schön zu sagen,
Wünscht man sich geliebt zu ...

Der Wunsch. – An Calinde.

O! möchte deine Freundlichkeit
Doch keinem Jüngling so gefallen!
Calinde, die so wünsch' ich dir;
Doch nicht nur Herz, doch nicht nur Mund:
Was gibst du nur allen
So gönntest du dich endlich mir.

470.

Zueignung.

Euch Knaben weih ich meine Lieder
Die ihr das Glück der Liebe fühlt,
Und lehrt die Mädchen u. die Brüder
Gesänge von Cytheren spielt.

#

Euch Mädchen weih ich meine Lieder,
Die ihr, voll unnachahmlicher Schönheit
Durch uns und unsre Liebeslieder
Euch zu belehren willig seyd.

#

Euch Müttern weih ich meine Lieder,
Die ihr der Töchter Tanz bewacht,
Dann ihnen Lieb u. Lied zuwider
Und eben dadurch süßer macht.

Ramler.

471.

Mittel freundlich zu werden

Mein Vater küßt die Mutter,
Die Mutter küßt den Vater
Und wenn sie beyde küssen
So sind sie beyde freundlich.
Mir oft sagt meine Mutter:
Mein Wilhelm werde freundlich!
Nun will ich's eben werden.
Denn unsers Nachbars Tochter
Läßt sich recht gern küssen.

Gleim

472.

Heute röthet Freude unsre Wange,
Morgen scheint der Mond auf unser Grab:
Und uns zwingt doch dies Stammeln
Erdenleben so viel Thränen ab!

473.

An die Schönen.

Wer hieß die Natur verschieden?
Wer dachte weniger, und sie gab?
Wer wollte Weisen oder Weisheit
Ihr, oder ihrem Schöpfer ab.

#

Sie gab dem Manne seine Sonne
Den goldnen Ebro seinen Fluß,
Dem Körper Himmelsgarten wachsen,
Und seinen braunen Strom dem Fluß!

#

Verstand u. Witz gab sie dem Manne
Damit verstand er Kranz u. Schild;
Was nahm das Weib aus ihren Händen
Das Weib, des Mannes Ebenbild?

#

Die Schönheit nahm es. Eine Schönheit, schön Krieg und schön Gesicht!
Ihr widerstehet Schild u. Kranz
Verstand u. Witz u. hörte nicht.

Gleim.

474. An die Deutschen.

Wer konnte Deutschland einst besiegen
Wer konnt es? Ehrlich Hand in Hand
Konnt es gebieten, denn es hielte
Den, der mit List es überwand

#

Erwöllt es seine Tochter fühlen
Und Herrscher in Europa seyn!
Mit allen Feinden konnt es spielen
Und keinen Donner dacht es scheun!
(Laugim!)

Gleim.

475.

Wenn man das Gute das ich zu thun vermeine, allzu nah und gar zu pünktlich zerlegt, so thu ich lieber das Gute nicht.

Schillers Thalia.

476.

Aphorismen in Arbeit.

Die Klugheit sich zum Führer zu wählen das ist es, was den Weisen macht!
Es kommen Fälle vor im Menschenleben, wo's Weisheit ist, nicht allzuweise seyn,
es kommen andre, wo nichts schöner kleidet, als Mäßigung.

Schiller.

477.

Kunstkenner und Liebhaber.

Was nützt die glühende Natur
Vor deinen Augen dir?
Was nützt dir das Gebildete
Der Kunst rings um dich her?
Wenn liebevolle Schöpfungskraft
Nicht deine Seele füllt,
Und in den Fingerspitzen dir
Nicht wieder bildend wird?

Göthe.

478.

Ach Hoffnung! ach verlaß uns nicht!
Wenn sterbend unser Auge bricht,
Hält du uns fest umfangen.
Wir hoffen, ach wir hoffen all
auf's Morgenroth im Todtenthal
dann bleichen unsre Wangen.

Sagen der Vorzeit
v. Veit Weber.

479.

O Freiheit, Freiheit, Silberton dem Ohr,
Licht dem Verstande!
Dem Herzen groß Gefühl
Und freier Flug zu denken!!

480.

Holland.

Alles Land hat Gott gemacht!
Nur Hollands Küste nicht,
Denn die hat wie er spricht
Der Niederländer selbst hervorgebracht.

481. Toleranz.

Der Vetter Franz nahm eine Hur ins Haus
Sein Nachbar Walther sprach:
Ei Franz jag doch das Mensch hinaus,
Im ganzen Dorf redt man dir übel nach.
Ihm sprach der aufgeklärte Franz
's ist dummes Volk, weiß nichts von Toleranz!

482.

Fürwahr die Welt
Ist kläglich bestellt!
Säß Gott nicht droben zum [illegible]
Und lenkte den Wirrwarr: wir säßen da rein unten!

483.

Liebe Damen laßt euch sagen!
Weiberherrschaft kann erlangen.
Einem alten Adamsstolz
Beugt das [illegible] Holz.

484.

Der deutsche Geist ist stark in Thaten u. in Reden
Im Kleinen liebt er's Gold u. nicht in dünnen Fäden
Er sieht das Große gern mit kleinem Augenblick!
Durch Galliens Hohlspiegel nicht.

485.

O Vaterland! o Vaterland!
Mehr als Mutter und Weib und Braut!
Mehr als ein blühender Sohn
Mit seinen ersten Waffen.

Du glänzest der dunkelsten schattigsten Eiche
Im innersten Hain!
der höchsten ältesten heiligsten Eiche,
O Vaterland!

Klopstock.

486.

Nur wahre Freiheit sucht der große,
der kühne weise Mann
jedoch der Wankelbold, der Thor, der
zügellose
legt sich durch Widerstand
selbst Sklavenfesseln an.

487.

Wie wandelbar sind nicht
die Weiber dieser Erden!
Sie können Furien
so leicht wie Engel werden.

488.

Die hohe Gallia
Erzittert nun laut und spricht
Noch schwingt bey uns, mit Mordlust
im Gesicht
der Aufruhr seine Fackel nicht.

Schubart.

489.

Schön ist es schon vom Vaterland
wie wir den ersten Reiz des Ruhmes
kennen lernten,
durch Hand und Saitenspiel bekannt
von schönen Lippen Beyfall ernten!

Salmer.

490.

drum trage länger nicht, o Freund! die Eisenketten
die Amor um dich zieht;
denn unter Dornen haust, und nicht auf Veilchenbetten
wer für ein schmachtend Mädchen glüht.

491.

Schlußstelle der Charakteristik einer berühmten Frau.

Ein starker Geist in einem zarten Leib,
ein Zwitter zwischen Mann und Weib
gleich ungeschickt zum Herrschen u: zum Lieben,
ein Kind mit eines Riesen Waffen,
ein Mittelding von Weisen u: von Affen
um kümmerlich dem stärkern nachzukriechen
dem schönern Geschlecht entflohn,
herabgestürzt von einem Thron,
des Reizes heiligen Mysterien entwichen
aus Cytherens goldnem Buch gestrichen
für – einer Zeitung Gnadenlohn.

Schiller.

492.

An den Selbstbewunderer.

Wie? mich hätter gemeynt, Herr Epigrammatist?

Antwort.

Ich kenne dich zwar nicht, mein Freund!
doch, wenn du glaubst, daß du getroffen bist,
Je nun! so hab ich freylich dich gemeynt!

493.

Der entschiedene Zwist.

Hermin, gelehrt, weise, weißt
Ein Kenner in der guten Menschenkenntniß ist,
Kam jüngst zu einem sehr gelehrten Zwist,
Ob nicht der Orang Utang unser Vater ist?
Ja! sagte sie, Ihr Herren! warum streitet Ihr?
Sie sehen doch, daß er keinen [illegible] hat
des Witz!

494.

Der [illegible] und der [illegible].

Der gibt auch [illegible] noch und [illegible]
Der gibt [illegible] im [illegible].

495.

Das Glück.

Das Glück ist blind, sagt Amarant,
Weil es ihn flieht;
O Amarant!
Weil es dich flieht,
Ist's ein Beweis, daß es mit beyden
Augen sieht.

496.

An den [illegible], nach [illegible].

Doch bist du mit dem Munde u. mit
den Füssen flink.
Ißt mit dem Fuß, läufst mit dem Maul.

497.

Erinnerung.

Willst du immer weiter schweifen?
Sieh das Gute liegt so nah.
Lerne nur das Glück ergreifen,
denn das Glück ist immer da.

Goethe.

498.

Aus [illegible]

Die ersten Blümchen die ich fand
Geliebter, nimm sie hin;
ich weiß, gepflückt von meiner Hand
sind sie willkommen dir.
Ich hab' das Veilchen oft geküßt,
und Thränen darauf geweint,
wenn's nun in deinen Händen ist,
so küß es auch mein Freund.

Sophie Albrecht.

499.

Der [illegible]. Fragment.

Empfindung ist das göttlichste Geschenk
des Himmels, u: sie macht den Menschen werth
zu edler Würde, [illegible] schönen Traum
die [illegible] im [illegible] erhält.
Empfindung welche angekünstelt kommt
ist nicht Empfindelei, — Empfindeley
wird immer zur Empfindung [illegible]
[illegible] Bild
Und [illegible] gemachtem Messing gleich
doch Messing bleibet Messing, Gold ist Gold.
Wohl dem der [illegible] noch [illegible]
Entkommt, [illegible] im [illegible]!
Wohl ihm wenn die Natur sein volles Herz
Zum Einklang ihrer [illegible] stimmt
das [illegible] u: [illegible]
Wohl Melodien [illegible] Seelen [illegible]
Und [illegible] jedes [illegible] Gefühl! —
Wenn [illegible] Seelen [illegible] für und [illegible]
Wie selten [illegible] noch übrig sind
Ihr lieben, [illegible] nicht
[illegible] der Nebel [illegible]
[illegible] ich danke Gott für mein Gefühl.

Aus J. L. [illegible]

500.

Erster Verlust.

Ach wer bringt die schönen Tage,
Jene Tage der ersten Liebe,
Ach wer bringt nur eine Stunde
Jener holden Zeit zurück!

Einsam nähr' ich meine Wunde,
Und mit stets erneuter Klage
Traur' ich ums verlorne Glück.

Ach wer bringt die schönen Tage,
Jene holde Zeit zurück!

Göthe.

501.

Hoffnung.

Schaff', das Tagwerk meiner Hände,
Hohes Glück daß ich's vollende!
Laß, o laß mich nicht ermatten!
Nein es sind nicht leere Träume,
Jetzt nur Stangen, diese Bäume
Geben einst noch Frucht u. Schatten.

Göthe.

502.

Muth.

Sorglos über die Fläche weg,
Wo vom kühnsten Wager die Bahn
Dir nicht vorgegraben du siehst,
Mache dir selber Bahn.

Göthe.

503.

Wie oft, wenn ich dich innigst küßte
Erzitterte einen Kranz und Strauch
Dir, wenn ich zu Verlusten mich sehnte
Und heimlich stolzeren Thränen nach.

Halter an Maurer.

504.

Der Tanz.

Da auch neu schmückendem Gefieder
Zephyr uns den Frühling bringt,
So erwacht die Freude wieder;
Alles lacht, und alles singt.
Tanzt, o tanzet, junge Schönen,
Munter sanften Reigen nach,
Die noch nie mit lautern Tönen
Unter meinen Händen sprach!

Uz.

Mit Donnerwolken angefüllt
Flieg ich zur Gottheit auf. Ein Strahl von ihrem Lichte
Glänzt auf mein Saitenspiel, daß mir erhabner klingt!
Durch welche Töne wälzt mein feuriger Gesang
Wie eine Fluth von strahlenden Gebirgen
Sich strömend fort, u. braust von meinen Lippen!

ders.

505.

Vom sternenvollen Himmel sahe
Schwerin und Winterfeld
Verwundernd den gewissen Plan,
Gedankenvoll den Held.

#

Gott aber wog bey Sternenklang,
Der beyden Heere Krieg;
Er wog, und Preußens Schale sank,
Und Oestreichs Schale stieg.

Gleim.

aus den 7. j. Kriegsliedern

506.

— — — Ihr Römer dann, erbaut Altäre!
So zeigt ihr würdig gar den Herren!

Kleist.

507.

Sehnsucht nach stillem Selbstgenuß.

Im Geräusch der Geschäfte,
in dem lärmenden Gewühl
wie gehemmt sind meine Kräfte,
wie verschlossen mein Gefühl! —
Selbst der Kreis von guten Seelen
giebt mir selten neuen Schwung;
tausend kleine Freuden zählen
mir die beste Stillung.

Lavater.

508.

Die am Abend freudig sich umschließen,
sieht die Morgenröthe schon verließen.

Matthisson.

509.

Ihr Ueberfluß und Pracht ist Tand
Ein ruhig Herz ist unser Theil

Kleist.

510.

Bruder und Schwester.

Br. Sieh Schwesterchen, den schönen Apfel hier!
O komm, und iß ihn doch mit mir!
Schw. Ja Brüderchen, allein was geb ich dir
dafür? —

Br. Mir? Nichts! denn äß ich ihn allein
So würd' er mich nicht halb erfreun
Und wär er auch noch zehnmal größer.
Theil ich ihn aber hübsch mit dir,
Denn, Beste, o dann schmecket mir
die Hälfte wohl noch zehnmal besser!

Weiße.

511.

Ach, daß Jahre voll Vergnügen
Schnellen Stunden gleich verfliegen.
Einen Augenblick voll Leid
Macht der Schmerz zur Ewigkeit.

Lüstner nach Gil-Polo.

512.

Es war einmal ein Mann
Der Ungnad weiter sucht schon lang
Und dann sucht Huber und erreicht doch,
Und zwar er schon geboren war;
So war sein Wohnung Taubert,
Das war einmal ein Mann!

Huber.

513. Rede.

Wollt du nichts von Liebe hören,
nennst das Freien Ungemach –
ach du kannst noch nicht du kein
alt und doch noch Jüngfer seyn.

Fischart.

514.

Von mancher Jüngfer spricht's, sie ist zu Fall gekommen,
Indem ein doppelt Herz in ihrem Leibe schlug;
Allein wer hat wohl das für Fallen angenommen,
Wenn man sich mit Endurst freywillig niederschlug.

515.

Bald ward ich meinen Wanderstab ergreifen
Und Nachts zu Haus den Laden drehn,
Und mir ein lustig Wanderstückchen pfeifen
Und dann in Gottes Namen weiter gehn.

516.

Umschreibung des menschlichen Lebens.

Kurz rief der Glückliche, wie kurz ist unsre Zeit!
Lang! schreit der Leidende, ... sich ...
So will ich Glück und Unglück unter sich vermischen,
Kurz und lang, so war das Menschen Leben!

517.

Der Hungrige.

Um zwölf Uhr wollt er kommen! Ja!
Jetzt schlägt es schon eins und wo bleibt er
Geduld! – er hat dort drüben sich schon ... vom der
Uhr! Warum
Nun kann er doch nicht weit mehr seyn!

518.

Grabschrift eines Rechenmeisters.

Der Mann hier unter diesem Stein
Hat sich, bis er gestorben,
Mit Rechnen vielen Ruhm erworben.
Sein hinterlaßnes Weib allein
Ist wider ihn und spricht:
Multipliciren konnt' er nicht.

Meyer.

519.

An Pfarrer Römer, zur Predigt.

Wenn, was du sagst, die Wahrheit ist,
Daß der wahrhafte Christ sich's Grübeln
nicht erlaubet
Mit dem Verstand nicht forscht, nein, nur
einfältig glaubet –
So bist du ganz gewiß ein Christ.

Schink.

520.

Mittel gegen den Hochmuth der Großen

Viel Klugen hör ich oft erheben
Vom Hochmuth, den der Große übt.
Der Großen Hochmuth würd sich geben,
Wann unsre Kriecherei sich gibt.

Bürger.

521.

Mannstrotz.

So lang' ein edler Biedermann
Mit einem Glied sein Brod verdienen kann,
So lange schäm er sich, nach Gnadenbrod
zu hungern;
Doch thut ihm endlich keins mehr gut:
So hab' er Stolz genug und Muth
Sich aus der Welt hinaus zu hungern.

Bürger.

522.

Ueber die großen Hüte.

Der Hut bewahrt, wie bekannt,
Den Kopf, nicht aber den Verstand;
Sonst paßte wohl ein Fingerhut
Oft mehr als solch ein Unding Hut.

523.

An die Geliebte.

An deinem Herzen will ich hangen,
Und deine Seel' in meine Seele ziehn!
In deinem süßen Schimmer will ich zittern,
– Ein Seufzer der Liebe
Süß wie ein Harfenton! –

524.

Größe, Weisheit und Glückseligkeit.

Groß, wenn ich dem, das Ohr umgebenden
Des Tadels u. des Beyfalls Schall berühret,
Verachtend die Lobgeräusche dieses Lebens
Nur dem Gedanke: Rechtthun, glühet.

Weise ist nur, wer aus allen Erdenblüthen,
Für sich und alle Honig zieht;
Und alles Gift das böse Nattern brüten
Uns fliehen lehrt und – selber flieht.

Beglückt ist, wem bei klein u. großer Gabe
Sein reines Herz das Zeugniß giebt:
Dir ward die schönste Himmelsgabe;
Hast Liebe weckt, und – bist beglückt.

Caroline Rudolphi

525.

Heute prangt der Baum im Frühlingswetter
Mit der Blüte die ihn überdeckt. –
Heut entfalten sich der Rose Blätter
In der zarten Knospe halb versteckt.
Morgen soll der Anblick dich entzücken
Jenen Baum entblättert der Sturm!
Morgen willst du deine Rose pflücken;
Deine Rose welkt, – zernagt vom Wurm!

526.

Warnung und Vorsicht.

Jünglinge! Seid klüger, wählet,
Wenn ihr einst wollt glücklich seyn
Liebe fesselt junge Seelen
Mit Betäubung Angst und Pein.

527.

Entschuldigung.

Zwanzig Thaler giebt kein großer König,
denn die vergrößern nicht mein Glück;
Nein, sie vermindern mich ein wenig,
drum geb' ich sie zurück.

Karschin.

528.

Blanchard im Haag A° 1785.

Kaum ließ der Dädalus der Franzen
aus den Wogen
des Wolkenmeers sich nieder auf die Erde,
So tönt' ihm Hosianna — und es zogen
des Luftschiffs* Wagen Edle statt
der Pferde. —

* Luftschiffer.

Aßstrung.

529.

Der Wechsel.

Weil ich jung bin, soll mein Fleiß
Eifrig sich bestreben,
daß ich einst noch als ein Greis
Recht zufrieden leben.
*
Jetzt will ich mich jugendlich
Meiner Tage freuen;
Doch nicht also, daß es mich
dereinst im Alter reuen.

Weiße.

530.

Du hast nicht, was andre haben,
Und andern mangeln deine Gaben:
Aus dieser Unvollkommenheit
Entspringet die Geselligkeit.

Gellert.

531.

Die Vorwelt starb. Nach wenig Jahren
Sind wir auch nicht mehr hier!
Die Nachwelt fragt von uns: wer waren,
Und sie auch stirbt wie wir!

532.

Genieße was dir Gott beschieden
Entbehre gern was du nicht hast.
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder auch zu er seine Last.
Durch Murren wächst nur unsre Plage
Sie wendet ab nicht eine Noth! —
Sey froh! du dienst Gott und freue-
dich bey Wasser und Salz und Brod!

533.

Die Freundschaft.

Der Freund der mir den Spiegel zeiget
Den kleinsten Flecken nicht verschweiget
Mich freundlich warnt, mich herzlich schilt
Wenn ich nicht meine Pflicht erfüllt:
Das ist ein Freund,
So wenig er es scheint!
Doch der, der mich stets schmeichelnd preiset,
Mir alles lobt, mir nichts verweiset,
Zu Fehlern mir die Hände beut
Und mir vergibt eh ich bereut:
Das ist ein Feind
Wie freundlich er auch scheint!

534.

Die Haushaltung.

Zankst du schon wieder? sprach Hans Lau
Zu seiner lieben Ehefrau.
„Versoffner, ungeschliffner Mann! — — —
Geduld, mein Kind, ich zieh mich an — —
„Wo nun schon wieder hin? — Zu Weine
Zank du alleine.
„Du gehst? — — Verdammter Höllenbrand!
„Ja! bleib er nur die Nacht nicht aus.
„Gott! ich soll so verlassen seyn! —
„Wer pocht? — — Herr Nachbar? — nur herein!
„Mein böser Teufel ist zum Weine:
„Wir sind alleine.

Lessing.

354.

535.

Schön ist die Welt, schön unsre Flur,
Und unser Wald vor allen
Ist schön, ein Liebling der Natur,
Voll Freud' und Nachtigallen.

*

Und wer uns widersprechen will,
Der komm' und hör' und seh',
Und seh' und hör' u. schweige still,
Und schäme sich und geh'.

in Wandsbeck-Romanze. Claudius.

536.

Lustschimmer.

Feuer glänzet mehr als Gold;
Dennoch schmerzt es sehr.
Schimmert Wollust gleich uns hold;
Schadet sie doch mehr.

537.

Die Alpen.

Prächtiger Anblick beym Sonnenuntergang: Zuerst erscheinen die Gebürge in einem sanften Schimmer, nach 1/4 Stunde in einem prächtigen hohen rosenfarbenen Glanz, u. bald darauf in einem röthlich vermischten blau, welches nach u. nach verblaßet u. aus einer grauen Schattirung in eine völlige Dunkelheit übergeht.

[illegible]

Dort strahlt das Schreckhorn der nie beflogenen Gipfel
durch seinen dünnen Wolkenkranz;
bestrahlt mit rosenfarbnem Glanz;
beschämt sein grauer Haupt, das Schnee und Purpur schmücken,
Gemeiner Berge blauen Rücken,

[illegible]

Kein unruhiger Verdruß verlängert hier die Stunden
Die Arbeit füllt den Tag u. Ruh besetzt die Nacht
Kein unzufriedner Sinn zankt sich mit seinem Glück
Man ißt, man schläft, man liebt und danket dem Geschicke
Die Arbeit weckt sie auf, u. stärket ihr Gemüthe
Die Lust macht sie gering und die Gesundheit leicht.

Zu ihren Adern fließt ein unverfälscht Geblüte,
darin kein erblich Gift von siechen Vätern schleicht
das Kummer nicht vergällt, kein fremder Wein befeuert
kein geiler Kitzel füllt, kein welscher Koch versäuert

den andern Gegenstand der unterschiednen Zonen
Trennt nur ein enges Thal, wo kühle Schatten wohnen.

Haller.

538.

Grabschrift auf Mirabeau.

Groß immer des Mannes Geist, um den wir Franken klagen,
So groß, daß selbst der Feinde Schmerz
Sich nicht erlaubt bei seiner Gruft zu schmähen.
Wie war des Mannes Herz? —

[illegible]

oder: Nil mortalibus arduum
Nichts ist den Sterblichen zu schwer.

Horaz.

539.

Grabschrift auf [illegible].

549.

Auf Schubarts Tod.

Triumph! – so steige froh hinab,
Du Dulder und du Liebling meiner Seele!
Dich schreckt, es ist nicht mehr des Kerkers Höhle,
Den Rache u. Verfolgung gab,
Es ist – das Ende aller Menschenleiden,
Der Eingang hoher, ungestörter Freuden,
Es ist – dein stilles Grab! –
Doch ach! – beklagt ihn euch ihr Enkel meiner Söhne!
Er starb – mein Bruder und getreuer Freund
Mit dem ich oft gescherzt, mit dem ich oft geweint –
Der Meister jeder Kunst, der Zaubrer sanfter Töne,
O Vaterland! ist noch ein Mann wie Er?
Noch solch ein Liebling aller Musen,
Mit solchem biedern, offnen Busen,
Doch – keinen Schubart hast du mehr!!

Baumhauer.

550.

Schilderung des deutschen Herrn. Aus neu Geschicht.

Der biedre Deutsche spricht nicht viel,
Kurz ist sein Wort, stark sein Gefühl;

Er ist ein Zögling der Natur;
Ein Handschlag gilt ihm mehr als Schwur.
Gott liebt er, ist dem Obern treu
Wie Gold und doch kein Schein dabey.
Grad und ehrlich ist sein Brauch
So wie er deutsch gedenkt er auch.

Alter 551. Reim.

Demuth hat mich lieb gemacht,
Lieb hat mich zu Ehr gebracht,
Ehr hat mir Reichthum geben
Reichthum will nach Hochmuth streben
Hochmuth stürzt ins Elend nieder,
Elend gab mir Demuth wieder.

552.

Menschen Werth mit dem Gelde verglichen.

Der Mensch gleicht einer Münze, Freund!
Ist er vom guten Korn und scheint
dir nicht sein Schlag und ist noch scharf
Nimm auch ihn unverweilt die Hand. sein Land
Geist aber schon die Welt zu sehr ihr
So mindert das den Werth, den die Natur ihm gab
Doch hat ihr gar die Kunst verschnitten
Den Freund musst du dich vor ihm hüten.
Blumauer.

Aus Buch, " " " 553.
Des Meisters Fuchs im Gänseland,
Wer, o bewundernswerter Schade!
Der weltberühmte Sultzmüder
Sonst Reineke der Fuchs genannt,
Er stellte neuen Versuch die Nachtigall hinein,
Es schien, als hätt er Lust zu lesen;
Allein wie kommt es möglich seyn?
Er war auf Schulen nie gewesen.
Dandelschall No 1. 288.

358.

(554.)

Hymnus an die Natur.

Die Natur die große Mutter der Dinge
Sey die mein Hymnus!
Ach reiße mich zu Entzückung hinauf
Mit Harmonien dir ähnlich
Zu singen deinen erhabenen Gesang!

Du jeden Punkt, die [illegible] ein Ausfluß der Allmacht,
Dein Daseyn umwallte
Wird [illegible] dein Blut und Sonnen dein Blick
Dein [illegible] [illegible] Aether
Und heilsam wallenden Zephir dein Hauch.

Dem letzten Rang giebst du dir selber der Schlange,
Die letzte Schlange
Bewegt sich und [illegible] und ist Thier
Und Thiere gränzen an Menschen
Und Menschen steigen zu Engeln hinan

(freyg[illegible]) Müller[?] J.

(555.)

Das Glück der Liebe.

Wie das Schiff auf Meereswogen[?],
Ist ein Jüngling ohne Weib;
Lächelnd durch den Schein betrogen,
[illegible] von Sicherheit umzogen,
Lebt er immer zum Zeitvertreib,
[illegible] bis sein schöner Leib
[illegible] [illegible] gelogen,

und zu spät erkennt er denn
Täuschung Spiel und er gewann.

Immer glaubt' ich der die Freude
mir so nah. Und fand sie nicht;
glaubte, daß verfolgt vom Neide
schuldlos meiner Seele Leide,
sah bei Amor's Zauberlicht
mich bald Gott, bald Bösewicht;
suchte bald die dumme Heide,
bald das Waldes Schattengang
bald die Stille, bald Gesang.

Aber jetzt o munter Leben!
jetzt bin ich ein froher Mann;
mir ist nun ein Weib gegeben,
deren liebevolles Streben
mich zum Gotte zaubern kann;
nun vollendet, was begann;
nun will ich mein Haupt erheben
frage zwar gleich nur so stolz
so vergnügt und sorglos her.

Franz von Kleist.

Weihnacht.

360.

Die vornehme Gesellschaft.

Gott Lob und Dank! Nun schlägt mein Herz
Doch wieder frey und leichter
Und Ruh und Freude kehrt zurück,
Die Stolz und Zwang verscheuchte.

#

Das heiß ich in Gesellschaft seyn
Und unter großen Leuten! —
Viel Ehre! sagt man, doch bey mir
Hat sie nichts zu bedeuten.

#

Das nenn' ich Ehre, wenn man sich
Von Menschen läßt betrachten,
Von solchen Menschen die so stolz
Uns scheinen zu verachten! —

#

Sah' wie sie alle mich so stolz
Vom Kopf zu Fuß besehen,
Mit Blicken, die mich warnten, nicht
Vertraulich mich zu nahen! —

#

Sey ja! ich sah's, Ihr hattet Recht
So stolz mich zu betrachten! —
Und ich — Ich dacht' ich habe Recht
Euch herzlich zu verachten.

#

Ich konnte nicht so froh, wie Ihr,
Mit heitrer Stirne scherzen,
Denn ach! schon lange nagt der Gram
An meinem armen Herzen,

Fragm. v. 22 Nov. — [illegible] C.

(557.)

Mythol. Ursprung der Insekten.

Die Göttin Pallas schafte
Aus Wachs einen Jüngling
Der immer neue Dinge
Mit Lust zu lernen anfing
Und nie sein Ding vollendete.
Es lernte dieser Jüngling
Bald Musik und bald zeichnen
Nun sammelt er Insekten
Nun gießt er Medaillen
Nun Kräuter sucht und Steine.
Jetzt liebt er Klopstocks Werke,
Itzt Kunstcabinetter
Und itzo Moralisten
Und itzt den [illegible]-
Minerva sah's. Er mußte
Zum Schmetterlinge werden.
Nun flattert er zu Rosen
Von Rosen zu den Nesseln,
Von Nesseln zu den Bäumen,
Von Bäumen zu der Erde
Und bleibet nirgends sitzen.

Wiener Psyche.

(558.)

Ein Ausdruck findet Statt,
Sobald er Aehnlichkeit mit schon gewohnten hat.—
Wenn mit kluger Wahl zwey Wörter sich vereinen
Und durch der Fügung Kraft ein neuer Ausdruck scheinen
Dann ist es lobenswerth. Sind neue Dinge da
So nenne selbe neu, wenn schon dein Großpapa
Den Ausdruck nie gehört, das Recht ist dir erlaubet

Horazens Dichtkunst

Die Natur.

1 Wo mir eröffnet sich das Buch
der lehrenden Natur.
Ihr Schüler blickt darein, und schon
schon lest ihr staunend Gott,

#

Gott in des Westes kühlem Wehn,
der zaubernd mich umschleicht,
Itzt durch die Blumen scherzt, itzt
den Schleyer lieblich streicht.

#

Gott im Gemurmel jener Quelle,
die mir den Schlummer lockt,
Und arbeitsam durch buschigte Flur
zu hellen Bächen eilt.

#

Gott in dem Vogel, dessen Lust
die treue Gattinn lockt
Gott in der Blume, deren Schmelz
der Künstler Witz beschämt.

#

Gott in der Pracht des Schmetterlings,
Gott in der Biene Fleiß,
Im Zeitgeschrey der Lieder Gott,
Im Grillenliede Gott.

#

Nur ihn im Apfel, dem der Herbst
die Wange roth gefärbt,
Ihn in der Traube, die den Schweiß
des braunen Winzers krönt.

Denis.

Lidli

◡ — ◡ — ◡ — ◡◡ — ◡◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡◡ — ◡◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡◡ — ◡◡ — ◡ — ◡

Sie schläft – o giest ihr Schlummer! geflügeltes
balsamisches Leben, über ihr sanftes Herz
aus Edens ungetrübter Quelle
Schöpfet den lichten krystallenen Tropfen.

#

Und laßt ihn, wo der Wange die Röth' entfloh',
dort duftig hinthaun! – Und du o bessere
der Tugend und der Liebe Ruhe!
Grazie deines Olymps, bedecke

#

Mit deinem fittig Lidli! ~~Wie~~ Schlummert sie –
Wie stille Schweig o leisere Saite selbst!
Es welket dir dein Lorbeer-Sprößling
Wenn aus dem Schlummer du Lidli lispelst! –

Klopstock.

561.

Aus Petron.

Welch eine Nacht! Ihr Götter und Göttinnen!
Wie rosig war das Bett, da hingen wir
Zusammen im Feuer und wollten in Wonne zerrinnen
Und aus den Lippen flossen dort und hier
Verirrend sich unsre Seelen in unsre Seelen! –
Lebt wohl ihr Sorgen! wollt ihr mich noch quälen?
Ich hab' in diesen entzückenden Secunden,
Wie man mit Wonne sterben kann, empfunden! –

W. Heinse.

Lateinisch.

Qualis nox fuit illa, di deaeque!
Quam mollis torus! haesimus calentes!
Et transfudimus hinc & hinc labellis
Errantes animas! Valete curae!
Mortalis ego sic perire coepi!

Nach dem Flaminischen
Umbrae frigidulae.

Könnt ihr Myrten und schwellenden
[illegible] nicht mehr
Tänze geben – wir ruft den
alten Tänzer
Kinder düsteren der Freude
Tänze geben.
(Keine Tänze wir für ihn
Chaulieu geben!)
O! dann wollt ich meine Leben
ganz der Freude
Ganz den Musen [illegible]
und [illegible] jeder alten Sorge
fliegen. –
Bald auf Blumen mit [illegible]
Kindern scherzen
Bald im Schatten eine [illegible]
schlafenden schlummern
Bald in Lauben mit [illegible]
Mädchen [illegible].
Ach! ihr Musen [illegible]
[illegible]
[illegible] hab ich [illegible]
[illegible] der [illegible] von dem
[illegible] der [illegible]! [illegible]
[illegible] den alten [illegible]!
und [illegible] und Musen
[illegible] Freude!
[illegible]

563.

Glückseelig der dem ein liebe-
gewährtes Feld
Von Stolz und Geitz entfernt,
unschuldsvoll erhält;
Der in sich selbst kann Ver-
gnügungen finden,
Der nicht braucht an
fremdes Glück zu binden!

Zernitz.

564.

Nah grenzet Jung und Alt.
Wir haben
Das Glück erwogen, doch
kennen wir.
Wie tröstlich! die zusammen
leben,
Sind alle gleiches Alters schon.

Haller.

565.

Wir Menschen werden
wunderbar geprüft.
Wir könnten's nicht ertragen,
hätt uns nicht
Den holden Leichtsinn die
Natur verliehen.

Göthe.

566.

Wer genießt, der grüble
nicht zu viel,
der Genuß kann selten
sich vertragen
dunkles oder dämmerndes
Gefühl
flicht den Kranz nur an den
schönsten Tagen.

Gottfr. Schink

567.

Weit besser für das Glück
der Welt,
ist Schwärmer Irrthum
der erhält
als kalte Weisheit, die
zerstört.

Pfeffel

568.

Mein Blick durchirrt die Fluren
und Gefilde,
Und kommt bezaubert überall
zurück
Du hebst die Seele sich, der
Geist [illegible]
und fühlst sein ewiges Glück.

[illegible]

368

569.

der Mensch hat nichts zu
eigen,
so wohl steht ihm nichts an,
als daß er treu erzeigen
und Freundschaft halten
kann.

1630. Simon Dach.

570.

Kein besser Recht ist, als
ertragen,
Das, was man doch nicht
ändern kann.
Ein feiger Muth lebt
nur zu zagen;
beständig seyn, das
ziemt dem Mann.

1635. Fleming.

571.

Ist wenn das wunde Herz
noch blutet
Sucht den Geliebten immer-
mühet [?]
Kein Kummer wird dem Seel[?]
auch zu
die Freude sich verloren
halten,

Begegnend küssen abend-
schatten
Und gossen Thau und Traum
zur Ruh.
Gotter.

572.

Wie schön, o Gott, ist diese
Welt gemacht,
Wenn sie der Tugend Licht nur
beglückt!
Ihr glichst du Engeln nur
und nicht an Pracht,
daß sie kein Himmel ist.
Huber.

573.

— — Wenn nicht des Glückes meiner
Jugend blüht,
so kommen mir nicht Myrten
und nicht Rosen,
so krönt mir traurige Schwermuth
und Ruhm nicht.
Cronegk.

574.

In deinen Armen sei mir Segen,
geweihet einem Herzen welches fühlt!
O! der süßen Zauberei dagegen
Umgeschaffet sich solcher Schönheit
weiche
Michael.

575.

Freundschaft, Quelle erhabener Triebe
Dir folgen ist der Menschheit Pflicht,
Du hast die Reizungen der Liebe,
Doch ihre Schmerzen hast du nicht.

Cronegk.

576.

Vergebt ihr Söhne Ueberfluss,
Wo der natürlichste Genuss
Unsern Schätzen fehlen muss!
Armen, weinen [zweifach] schenkt Salut!

Hagedorn.

577.

Zerrißnes Herz, hinieden
Von manchem Kummer beugt,
Erlangst den wahren Preis der
Ruh, wo es nicht mehr schlägt.

v. Salis.

578.

Süßes Leben! schöne freundliche Gewohnheit
des Daseyns und Wirkens! Von dir
soll ich scheiden?

Göthe.

579.

Laune.

— — Sie waren jugendlich schön
nicht wie das leichte Welt
rosenwangigen Mädchen ist,
die Gedankenlos blühen, nur
ein Vorübergehen
von der Natur und ein
Scherz gemacht.

580. Klugheit.

9659/29

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Du mögtest mit dem lieben Vater,
Dich ferner immer so bemühn
dass mir die Namen Mutter, Vater,
Im Herz nie aufzuhören blühn!—

#

Nun lebet denn so ganz zufrieden
Gesund und heiter immer hin
Mit dem was unsrem Loos beschieden
Und denket dass ich eurig bin.

—

G. am 28/12/87. Der gehorsamste Sohn
J. J. G.

16.

Ueber einen aufgeblasenen Patrioten

Herr Carnabit der grosse Mann,
Bewundert wird von jedermann,
Von vielen höchst verehrt.—
Doch nein,—nicht seines Geistes Kraft,—
Auch nicht sein Durst nach Wissenschaft,—
Sein Geld macht ihn gelehrt.

7t. März 1788.

17.

An Hl. Cr. Dolder auf dessen Namenstag.

Nimm diesen Strauss von Wiesenflur
Von unsrer Lieb' und der Natur—
Die Gattin [illegible] ~~[illegible]~~ dir gibt, mit guten Herzen

Wir überreichen ihn mit frohen Scherzen,
Dir,—dessen Namens Fest uns heut,
Herzinniglichst erfreut!——

d. 17t. Apr. 1789 unterschr. ist mit [illegible] Kramer.

15.

An meine L. Eltern zum N. Jahr 1788.

Liebe Eltern! denen ich das Leben
Und was mir über mich gedacht
Zu danken hab, euch sey mein Streben
Euch zeige dieses Blat gedacht.

\#

Ihr, ihr habt mich in zarter Jugend
Zum Fleiße und zur Sittsamkeit
Zur Gottesfurcht u: auch zur Tugend
Gewöhnet durch Betriebsamkeit.

\#

Nehmt an den Wunsch u: den die Bitte
Die euch dem Sohn-entflammt zuschlägt
Die zu ihm gern mit gefaltnen Hände
Selbst bräuchte, wenn sein Herz nicht trügt.

\#

Doch da er ferner seinem Ziele,
Zu streben noch sich muß bemühn
So nehmt mit wenigem Vorliebe
Und nehmts aus seinem Herz u. Sinn.

\# \#

Du bester Vater, wünsch ich alles
Was dir nur gut und du verdienst
Und was dein edles Herze alles
Erwacht zu heben zum Verdienst.

\#

Und du o liebste Mutter deren
Sanftes Mutterherz mich jederzeit
Und noch durch liebevolle Lehren
Hat ermuntert und erfreut.

\#

13.

Der schönste Frühlingsmorgen.

Welch wonnevoller Hochgesang,
Und welch harmonisches Entzücken
Erschallt itzt die verjüngte Flur;
Die holden Wiesen, Busch und Hain,
Der Bäume Blüt voll Wohlgeruch,
Bezeugen unaussprechlich schön,
Der höchsten Güte Wunderkraft — —
Und des Lenzes Blumenschaar
Und der Vögel Lobgesänge
Und der Wald vom Echoschall
Und der Berg und Hügelkranz
Und der Bäche murmelnd Rauschen —
Rufen — Ehre seiner Güte —
Schöpfer — preisen seine Weisheit —
Gottheit rühmen seine Macht!

14.

Die schöne Gegend.

Belebtes Thal, belebte Berg und Hügelkette
Verschönert dein lenzvolle bunte felder Wiesen
Erhaben stolzes Schloß der du ist nun die Stätte
Mit sprudelnd quellen Kirschbäumen und ~~[illegible]~~ Schlängel = steigen —
So wonnevoll [illegible] das heilige Jubelbaum durchblinkt —
Und seine Kreisbeglückt den stolzen Berge krönt!

10.

Morgen.

Sie kommt, sie kommt, die Sonne,
Dort hinterm Berg hervor;
Und strahlt, ach welche Wonne,
Aus ihrem Morgenflor.

Alles wird neu belebet,
Durch ihrer Anmuth Macht;
Und jedes Wesen schwebet,
In neuer Lust und Pracht.

11.

Abend.

Die Sonne neigte sich bereits zur Ruh
Der heitre Himmel lachte durch die Bäume
Der Mond hob sich dort hinterm Berg hervor
Und alles hauchte still den Abendduft.

12.

Nacht.

7.

An Jgfr —r—e.

Das kleine Band das ich dir binde,
Drückt' ich an diesem Herzen hier
Nimm es gefällig auf Belinde
An deinem Hals, knüpf ich es dir.

8.

Das kleine Geschenk.

Dir darf dies Blat ein Bändchen bringen,
Das nicht zur Biegsamkeit gewöhnt,
Sich doch hat wissen durchzudringen
Und deine Haar' zu flechten gesehnt.

So laß dem Närrchen denn die Freude
Sie ist voll Unschuld und nicht kühn;
Es hat noch morgen so wie heute
Die kleine Zierd' zu seyn an ihm.

Doch glaub es keine andre Bande,
Die fester hält und schwerer drückt,
So wird mir je in keinem Lande
Dein Bild aus diesem Herz' gerückt! —

9.

Das Landleben; An Hl. R—g

Glückseelig nur, wer fern von allem Drang
Gleich den beglückten ersten Sterblichen,
Das Land der Väter eigenhändig baut
Der nicht Wucher, noch Schuldner, sich selber lebt.

5.

Glück und Glückseligkeit.

Lieber ist die Glückseligkeit,
So allgemein als [illegible]. —
Doch [illegible] bestehend zu halten,
Der großen Palläste und Thronen,
Dem geschäftigen Landmann ist sie
Beym Acker und Pflüge zur Seite;
Der Hütte des Weisen ist sie
beständiger treuer Gefährte — — —
Das Glück hat den nie getäuscht
der seine genügsamen Wünsche
~~[illegible]~~ ganz innig [illegible] vereint
Und nicht nach Schätzen strebet.

6.

Habsburg.

O weiser Graf von Falkenstein!
Besuche auch einst diesen Ort —
bedenke daß dies alte Schloß,
dies Trümmern jetzo ist die Stätte
deß Anblick deiner Freundlich
~~[illegible]~~ ganz erhabener Urstamm ist
~~[illegible] ganz traurig [illegible]~~ —
Und wenn du wieder reist, so nenne
Aus Lieb und Angedenken dich
doch Graf des edlen Habsburgs halb.

Mit Enthusiasmus nennst du ge-
wiß den Apoll
Aller Kunstwerke Vollkommenheit
Nennst es; die hannöversche Gallerie
Hercules u. Flora
Und viele majestätische andre Statüen
Die deine Kenners Bewunderung fesseln —
Begafft mit Eifer, Liebe und Auf-
merksamkeit
Die fleißigsten geübtesten deutschen
Künstler — —

— — — — — — — — — —

O kom bald zurück! Freundiger Sohn
Mit begeistertes, ~~[illegible]~~ be-
geistern und beseelen,
Mit einem die eignen poetischen
Bilder! —

4.

Die Prozesse und Advokaten.

Große und kleine fangt ihr aus,
Mit jenem vollem Garn.
Ziehet ihr die Leute mit Versprechen
Und laßt sie oft im Elend sterben
~~Weil~~ ~~denn~~ Bis denn Verlust Gut und Haab
Ihr sie gedrängt an Bettelstaab.

Betrachtest die herrlichen Kunst und
pracht vollen
St. Peter, Pantheon un Lateran
Kirchen –
Kannst nicht Bewunderung zollen den
den stolzen erhabenen Palästen
der kostbaren Museen, Capellen u.
Gemählden –
Des Raphaels Bilder schau und
Herrlichkeit
des Michael Angelos jüngsten Gericht,
des Mengs
Tableaux, Guido und andrer pracht-
(prangenden) vollen Bilder –
Staunst diesen hinreißenden Dato(r)
mit Recht
den niemals erschöpften Kunst Ent-
zücken –
Wünschst besser gewesst Vaticans
Bibliothek.
Bestaunst die ... begeisternden Er-
scheinungen
unser Lessing und Winkelmann
Laocoons, Antinous u. Torsos Bild-
säulen
durchläufst sie mit gefesseltem Blick und
staunendem Geschmack –
=

Dort stehst du am Wege Neapels und
gedenkst
der Pausilipper Höhle dem Lorbeer=
grabe Virgils
Heiße gefühlv. Thränen der Freundschaft
Bedauernd [illegible] Campagna u. deren
Labyrinthische [illegible] [illegible].
Kehrst wieder zurück nach den [illegible]
[illegible] der
Cäsaren, Legionen, Triumphe
und [illegible]
Weihst ihnen große Gedanken
volle Weilen-
durchdringst mit edler Wißbegierde
die herrlichen Reste
der großen Kunstsäulen Trajans u. Marc=
Aurels
Entzückt dich durch das majestätische
Pantheon-
[illegible] die heiligen Räume, die das
alte
Ruhmvolle der lebendige forum Romanum
zu einem
Gemeinen Viehmarkt herabgewürdigt.
Ersteigst das stolze majestätische Capitol
der Erde ehemaliges Heiligthum und
Mittelpunkt.

4. (4.)

Im blühenden Jünglinge schilderst — —

— Ich sehe dich wandlen in diesen Gefilden

Jahrzeitiger Herrlichkeit — Talenten der

Todten

Großer verewigter Geister und Helden —

Mit forschendem Kenners Auge spürest du

der Griechen Genius in eignen Antiken

der alten Römer unsterbliche Thaten

zu durchwühlen —

der neueren Talent in schimmernden

Gemälden — —

Hier verweilst du an Vater Horazens

Urne

Wünschest dir ihn bey seinem Sohn im

Tibur zur Seite

Wünschest Männer die dachten wie du

Germaniens Staaten

Wünschest in Gesellschaft des Schil-

derers Lord

die prächtige Fluren Englands zu preisen

Den Lebenden suchest du dich nach dem

größten Meister zu bilden

dankst du ihm seine durchdringende Lehren

Verwünschest seiner Tochter gereizte Mörder —

Zu spielen der Unschuld,
zu scherzen des Witzes;
die Blume gedeihet dir,
die gütigen Winke;
Du! früh uns willkommen
Als Greis jetzt gekleidet,
Im Alter der Jahrszeit
Schenkst du doch der Jugend
So manches Vergnügen! —

(G[illegible] 86. [illegible])
(S.K. Schub. [illegible] Nr. 125.)
(Im Jahr 1787 [illegible] eingerückt.)

(d. 25. März 87) 3.) ferner, im März 86.
(Epistel) An Herrn v. Goethe in Rom.

Getrieben von heller Begierde nach herrlichen Dingen
Zu bestaunen zu schauen, zu bedauern
Fliegst du mit unaufhaltbarem Sehnen
Zu aller Schönheiten Mittelpunkt u:
Vaterland —
Heil dir o Edler — Stolz der deutschen Musen
Du sinniger Dichter dem Liebling der Natur
Der du den Tempel der Alten
so glücklich =

28.

2.)

Auf den Winter.

Da kömmt er nun wieder!
Der Geselligkeit Liebling;
Und schüttelt aus stiebenden Locken
Silbernen Schnee und Duft;
Auf die schlafenden Blumen
Der schlummernden Mutter Natur. —
Es stehen die Flüsse,
Gefesselt vom Eise —
Es schallet nicht mehr —
Im entblätterten Haine
Gefiederter Sänger,
Zwitscherndes Lied. —
Gesellige Freude,
Der Sterblichen Holde
Von Rosen geflochten,
Vereinigt hier wieder
Die traulichen Freunde,
Am wärmenden Ofen,
Zu fröhlichem Tische
Zu stillen Gesprächen

Von meinen poetischen Aufsätzen.

1.) Auf den Heldentod eines biedern Freundes.
nach
einem der poetisch prosaischen Briefe des [illegible].

Er ist nicht mehr, des Herzens Liebling Eduard,
Als Patriot, als Christ, als tugendhafter Freund
Starb zwischen Leichen er, doch auf des Heldentod –
Als auf dem Schlachtfeld sich, auf blutbeträufter Flur
Sein Arm fürs Vaterland unaufhaltbar gezeigt
Er nun sein Degen – er – zu der Vertheidiger
Er fühlt in seiner Brust, die bis zum letztenmal
Noch glühend für es schlug, ein mörderisches Bley
Er sank – – – –
Im Dunklen fiel sein Körper jetzt, doch nicht sein Geist,
Wir siegen! sprach er röchelnd schon und entfloh,
Umarme mich – mein brüderlicher Umarmung noch
Strahl auch des biedern Herzens liebevoller Fülle.
Er nahm Elisens Bild u. drückt' es an seine Brust
Mir gab er's – damit ihm im letzten Hauch noch
Zu seiner Freundin Trost ein warm empfehlend Wort
Sein jammer blickend Angesicht fiel in den Staub
und ach! – Die Fahne entsank der kalten erstarrten Hand –
Sein letzter Seufzer aber ~~[illegible]~~ war
„Elise! Elise! zu Gott!"
(den 18t. 8bre 86. Angef.) (J. J. H.)

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main